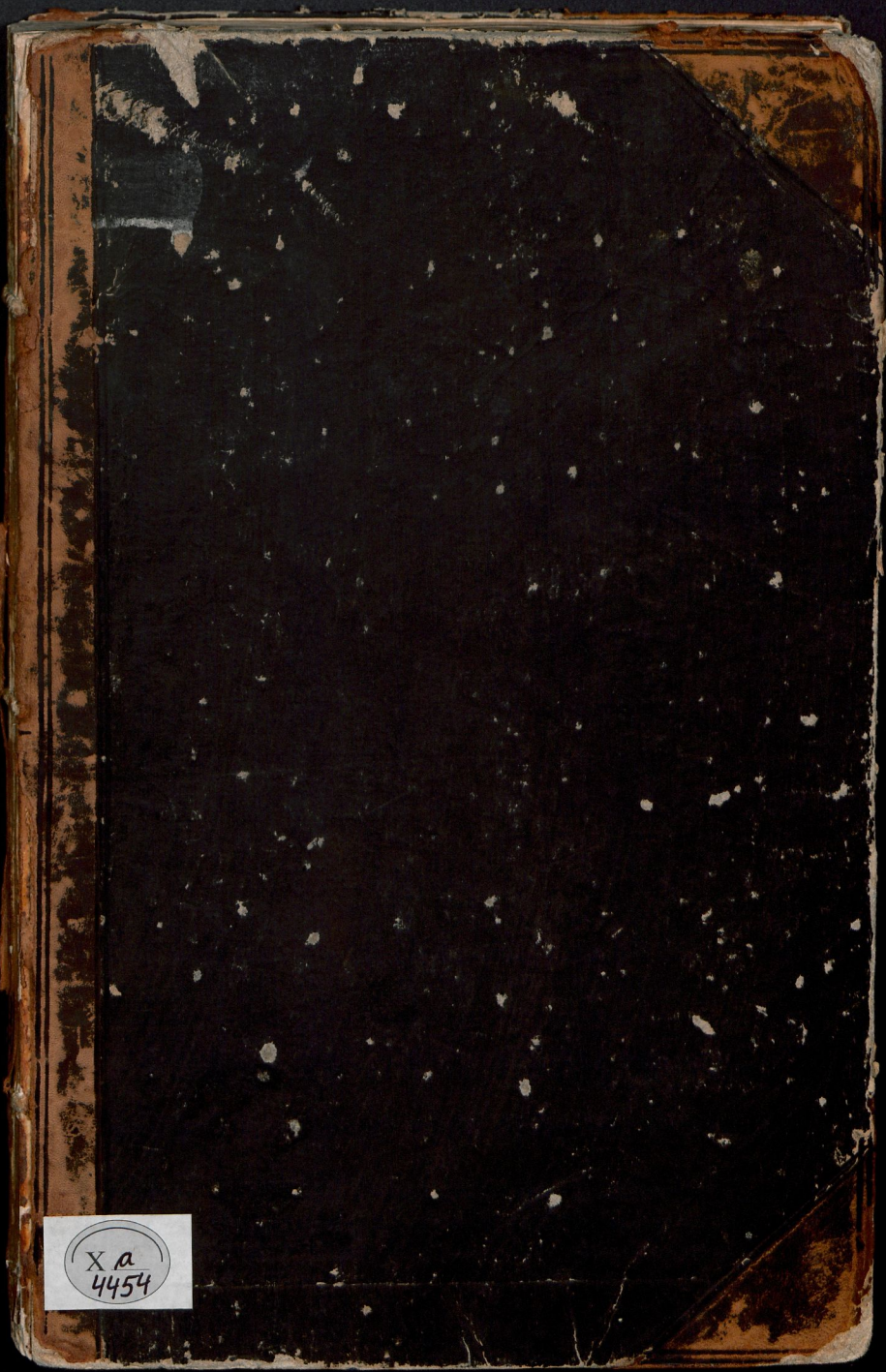


Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-176702-p0001-6

II, 39.

1796.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-176702-p0005-9

IOANNES ADOLPHUS DUX SAXO-WEISSENFELSENSIS ET RELIQUI
NAT. D. IV. SEPT. M.DCC.LXXV.
DENAT. D. XVI. MAI. M.DCCC.XVIII.

Hochverdientes

Ehren- und Liebes-Denkmahl

Dem weyland

Durchlauchtigsten Fürsten

und Herrn,

HERRN

Johann Adolph,

Herzogen zu Sachsen-Overfurt

und Weißenfels ꝛc. ꝛc.

aufgerichtet

von der

Hinterlassenen Hochfürstlichen Frauen Wittwe,

Der

Durchlauchtigsten Fürstin und Frauen

Frauen Friederiken,

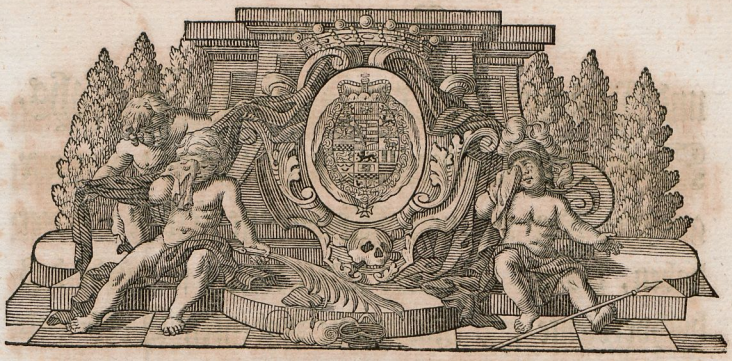
Gebohrnen Herzogin zu Sachsen-Gotha

und Altenburg.

Gotha, gedruckt bey Johann Andreas Reyhern, F. S. Hofbuchdrucker.

BIBLIOTHECA
PONICKAVIANA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
HALLE
(SAALE)



Vorrede.

Die Tugend stirbt auch nach dem Tode nicht, und es bleibt derselben in den Herzen derer, die ihren Werth zu schätzen wissen, allezeit ihr verdientes Ehren- und Denkmahl aufgerichtet.

Könnten also die, so ietzo leben, und des beynahe unvergleichlichen Herzogs zu Sachsen-Overfurt

und Weißenfels, Herrn Johann Adolphs, Hochfürstliche Durchlauchtigkeit gekennt, oder nur gesehen, oder nur von Höchstdenenselben gehöret haben, bis ans Ende der Welt leben, so würde das hochverdiente und Ruhmvolle Andenken Dero Helden-Thaten, weisen Regierung, Christfürstlichen Wandels und ganz ausnehmender Leibes- und Gemüths-Gaben eben so lange dauren, und der Vergänglichkeit noch weniger, als wenn es in Erz und Marmor eingegraben wäre, unterworfen seyn.

Nachdem aber so gar die Götter dieser Erden sterben, und gleiches Schicksal diese Zierde der Deutschen Fürsten, diese Freude Dero Unterthanen und Lande, dieses Auge der evangelischen Kirche leider! noch allzufrühe betroffen, mithin auch die dermahligen Verehrer der hohen Eigenschaften und Seltenheiten des Hochseeligsten Herzogs weder Brief noch Siegel für den Tod haben; So forderte freylich

lich die einem so vortrefflichen Helden und Preiswürdigsten Regenten schuldige Hochachtung und Liebe, Dessen unsterblichen Nahmen auch durch andere Mittel der Vergessenheit zu entreissen, wie etwan die Unsterblichkeit der ersten Menschen durch den Baum des Lebens erhalten werden sollte, damit es auch der Nachwelt, Denselben in zukünftigen Zeiten noch zu verehren, an kräftigen Reizungen nicht fehlen möchte.

Der Hulreicheste Friedrich August, König in Pohlen und Churfürst zu Sachsen, haben deßweger, aus besonderer Achtung für die grossen Verdienste dieses Allerhöchst-Deroselben gewesenen Hochfürstlichen Herrn Vetters Ehden und General Feldmarschalls, so viel zu Dessen Standes-mäßien Beerdigung nöthig war, alle nur mögliche Vorkhrung thun lassen, jedoch nicht minder auch der hinterlassenen verwittibten Frauen

Herzogin Hoch-Fürstlichen Durchlauchtigkeit zu Dero eigenen Disposition völlig anheim gestellt, das ohne dem schon unvergeßliche Andenken Derselben Theuersten Herrn Gemahls auf andere Weise, wie es nur am füglichsten geschehen möchte, zu verewigen.

Ob nun gleich die Höchstdemselben von dem ehemahlig-Hochfürstlichen Beichtvater und Kirchen-Rath, auch General-Superintendenten des Fürstenthums Qverfurt und Consistorial-Assessore, nunmehrigen Superintendenten in Plauen, Herrn D. Johann Christian Stemmlern, gehaltne Gedächtniß-Predigt, vermuthlich auf vieles und nständiges Verlangen, noch eher, als die nöthigen Kupfer und Leichen-Verse zu erlangen waren, duro den Druck bekannt gemacht worden; So haben doch die Durchlauchtigste Frau Wittwe, Denen GOTT Schmuck vor Asche, und Freuden-Oel vor Traurigkeit

keit schaffen, und diese Sulamith, nebst Dero einzig-Hoffnungsvollen Fürsten-Tochter, Friederiken Adolphinen, für seinen Augen Friede finden lassen wolle, solche nochmahls, und zwar in dieser Form und mit beygefügten Epicedien, unter die Presse zu geben, vor die letzte Liebes-Pflicht, die Selbige Dero Hochseeligstem Herrn Gemahl noch schuldig wären, gehalten.

Man siehet also hier die Aehnlichkeit eines Bildes, dessen Urbild der größte Künstler nimmermehr vollkommen abschildern; Man lieset den Lebens-Lauf eines Fürsten, den alle, auch noch so geschickte Redner, wenn sie schon auf einen Haufen zusammen treten sollten, so, wie es Derselbe verdienet hat, unmöglich beschreiben würden. Kurz: Wenn das Sprüchwort: Das Letzte das Beste, wahr ist, so wird es von dem nie genung gepriesenen Herzogen zu Sachsen-Overfurt und Weißenfels, Johann

Adol-

Vorrede.

Adolphen, als dem letzten unter Dero Hoch-Fürstlichen Geschwistern, und dem letzten unter den Regenten aus dem Hoch-Fürstlichen Weissenfelsischen Hause, ohne denen Vorfahren Desselben zu nahe zu treten, eine ewig-feste Wahrheit bleiben:

Der Letzte der Beste.

Beschrei-

Beschreibung

Wie die Hochfürstliche Leiche des Herrn Herzog Johann Adolphs zu Sachsen-Weißenfels Durchl. von Leipzig nacher Weißenfels abgeführet, und was sonsten dabey veranstaltet worden.

Als Se. Hochfürstl. Durchl. Herzog Johann Adolph zu Sachsen-Weißenfels am 16. May 1746 frühe 8 Uhr in Leipzig höchstseelig entschieden, so ward Tages darauf der Hochfürstliche Leichnam exentriret, und sodann in Drap d'argent eingekleidet. Den 18. May aber in den mit weißen Atlas in- und auswendig beschlagenen Sarg geleget, und den 19. May Abends, mittelst 12 Ober-Officiers von dem Prinz Albrechtischen Regiment, in das Gewölbe gebracht, wobey 6 derglechen Officiers die Wacht bis zur Abführung gehabt.

Den 20. May Abends geschahe die Abführung nacher Weißenfels folgender Maßen:

1.) Ein Commando Cavallerie von dem Prinz Albrechtischen Regiment.
2.) 4 Rit-Knechte mit Wachs-Fackeln.
3.) Der Fourier zu Pferde.

4.) Zwey

4.) Zwey Pages zu Pferde.
5.) Der Obriſt-Lieutenant von Vitzdohm und Major von Riedesel zu Pferde.
6.) Der Bauverwalter und Wagenmeiſter zu Pferde.
7.) Die Hochfürſtliche Leiche auf dem groſſen Leichen-Wagen, von 6 mit ſchwarzen Decken behangenen Pferden gezogen,

Neben her

12 Ober-Officiers von obgedachten Regimente, wie auch
16 Mann Cavallerie.

Zu beyden Seiten

24 Bürger aus der Stadt, leuchteten mit Wachs-Fackeln.

8.) Der Trauer-Wagen, worinnen ſich befanden:
Der Herr Hof-Marſchall von Miltitz, und der Herr Reiſe-Stallmeiſter von Porzig.
9.) Der Cammer-Wagen.
10.) Ein Commando Cavallerie.

Den 21. May des Morgens kam dieſer Train in Weißenfels auf dem Schloſſe an, und ward die Hochfürſtliche Leiche von ſämmtlichen Cavaliers zu der Gruft in aller Stille gebracht.

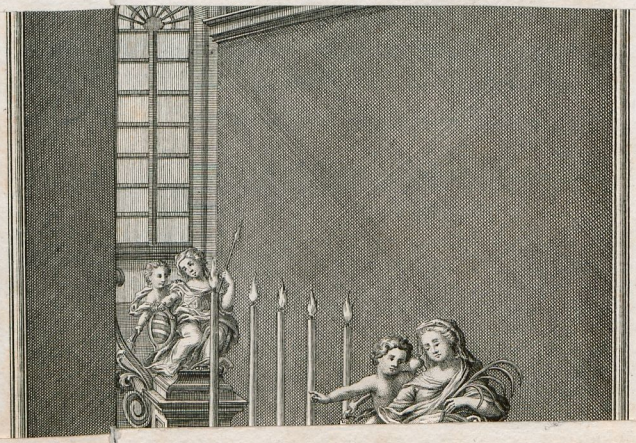
Den 13. Junii 1746.

Erſchienen die aus dem Fürſtenthum Overfurt und der Thüringiſchen Landes-Portion zu dieſem Hochfürſtlichen Leichen-Begängniß verſchriebene Vaſallen, und wurde an eben dieſem Tage der Altar und das Chor der Kloſter-Kirche, nebſt denen zu beyden Seiten ſich befindenden Stühlen, bis an die zwey Stufen bey der Kanzel mit ſchwarzen Tuch bekleidet.

Den 14. Junii 1746.

Als an welchem Tage des Nachmittags das Fürſtliche Leichen-Begängniß geſchahe, wurde in aller Frühe der Hochfürſtliche von ſchwarzen Sammet überzogene und mit goldenen Treſſen beſetzte Sarg auf das in der Kloſter-Kirche darzu verfertigte und mit ſchwarzen Sammet belegte Poſtement, die Inſignia aber um halb 9 Uhr dahin gebracht, zu beyden Seiten 6 ſilberne und 2 verſilberte, folglich in allem 8 Gueridons mit weißen Wachs-Lichtern geſetzet; der ſchwarz ſammete Baldachin, worauf 6 Bouqvets und an denen 4 Ecken ſchwarz taffetne Schwenk-Quehlen ſich befanden, übern Sarg geſtellet, der Fürſten-Hut zum Haupt, die Feld-Binde, der Degen nebſt dem Commando-Stab zu denen Füſſen des Sarges, und zwar auf ſchwarz ſammete mit goldenen Treſſen bebrähmte Küſſen, und dergleichen abhangenden Ovaſten geleget; der groſſe Königlich-Pohlniſche weiße Adler-Orden zur Rechten am Haupte, der Königlich-Engliſche Orden des blauen Hoſen-Bandes nebſt der Jaretiére zur Linken, der St. Henrici Militair-Orden zur Rechten an Füſſen, das Calqvet daſelbſt zur

Linken



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-176702-p0019-0

zV VnVergessLIChen zVVIgen ehren
Deo theVresten ZVrsten, herrn
Iohann. aDoLphs.
hertzogs zV saChsen, zVer Vrt WeIssenfeLs
zeVr zVog zVhrt
Closter. zV Chs zV WeIssenfeLs

Linken des Sarges, Handschuhe und Sporen aber zum Füssen des Sarges auf schwarz bezogenen Postementen oder Tabourets und schwarz-sammetenen mit goldenen Tressen bebrähmten Küssen nebst dergleichen anhängenden Qvasten gestellet. Die Wacht darbey traten früh halb 9 Uhr an:

6 Cavaliers, als:
Cammerjunker von Seckendorf.
Cammerjunker von Burgsdorf.
von Posern.
" Trebra.
" Schörbrandt.
" Schenk.

1 Cammer- } Pages.
2 Silber- }

2 Cammerdiener.
1 Cammer-Laqvai.
2 Laqvais.
8 Unter-Officiers mit Kurz-Gewehr.

Und wurde dieser sammetene mit goldenen Tressen bebrähmte Sarg iedermann zu sehen erlaubet.

Als nun auf vorher durch die Fouriers beschehene Ansage sämmtliche Herren Generals, Stabs- und übrige Officiers, ingleichen die Räthe und Cavaliers vom Hofe, sowohl auch die vom Lande verschriebene Vasallen, nachdem um 1. Uhr des Mittags zum ersten mahle mit allen Glocken, bey Hofe sowohl, als in der Stadt, Kloster und Hospital-Kirchen, vorhergegangenen Lauten, in der Kloster-Kirche sich eingefunden, auch übrige zur Proceßion gehörige an denen daselbst angewiesenen Orten sich versammlet, und alles in behöriger Ordnung, wurde um halb 2. Uhr zum zweyten mahle gelautet, und der March derer 2. Esqvadrons Carabiniers und des Königlichen Prinz Clemens Regiments durchs Nicolaus-Thor, der Kloster-Kirche vorbey, dergestalt angetreten, daß beym 3ten mahligen Lauten um 2. Uhr der Proceß aus der Kirche unter Absingung dreyer Sterbe-Lieder,

1.) Wer weiß, wie nahe mir mein Ende ꝛc.
2.) Ich habe meine Sache GOtt heimgestellt ꝛc.
3.) Machs mit mir, GOtt, nach deiner Güt ꝛc.

seinen Anfang nahm, und aus der grossen Kirch-Thür, um die Kirche und Kloster herum, über die Saal- und Jüden-Gassen, dem Markt, die Burg-Strasse hinauf, durch das Zeizische Thor, den Schloß-Weg und das ehemalige Grenadier-Thor, ums Schloß herum, durchs Schweizer-Thor in innern Schloß-Platz der Kirche zu, nachgesetzter massen erfolgete.

Procession.

1.) 3 Adeliche Marschälle mit schwarz überzogenen Stäben und Visiren, als:
Cammer-Junker von Seckendorf.
Cammer-Junker von Burgsdorf.
von Posern.

2.) Der Baßist in einem langen schwarzen Rocke mit dem silbernen Kreuze.

3.) Der Hof-Cantor mit seinen Knaben.

4.) Die Stadt-Schule und deren Collegen.

5.) Das Gymnasium.

6.) Die Priesterschaft vom Lande.

7.) Die Priesterschaft aus der Stadt.

8.) Die Priesterschaft vom Hofe.

9.) Die Laqvais, Husaren, Heyducken, Laufers, Cosacke, Türken, Jägers und übrige dergleichen Livree-Bediente, Paar und Paar in Mänteln, ausser die Husaren, Heyducken, Laufers, Cosack und Türke in ihrer völligen Trauer-Livree.

10.) Die Cammer-Diener und übrige Cammer-Bediente, alle unbedeckt und in Mänteln.

11.) Der Pagen-Hofmeister, Bereuthers, Exercitien-Meister und sämmtliche Pages, alle in Mänteln.

12.) 1 Adelicher Marschall mit überzogenen Stabe und Visir,
der Cammer-Junker von Kretzig, führete

13.) die vom Lande verschriebene von Adel und übrige Cavaliers vom Hofe, so keine Aufwartung hatten.

14.) 1 Paucker, nebst denen silbernen Paucken, so schwarz bedeckt, und von 2 Heyducken getragen wurden.

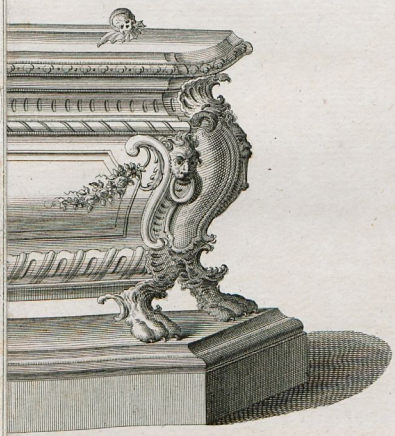
15.) Die Trompeters, so die silbernen Trompeten mit eingebundenen schwarzen Bandrollen über die schwarzen Mäntel hangend hatten.

16.) Der Capitain von Witzleben auf einem schwarz-sammet-und mit goldenen Tressen bebrähmten Küssen und dergleichen herabhangenden Qvasten, die Handschuhe und Sporen tragend.
Zu beyden Seiten giengen
2 Unter-Officiers mit Kurz-Gewehr.

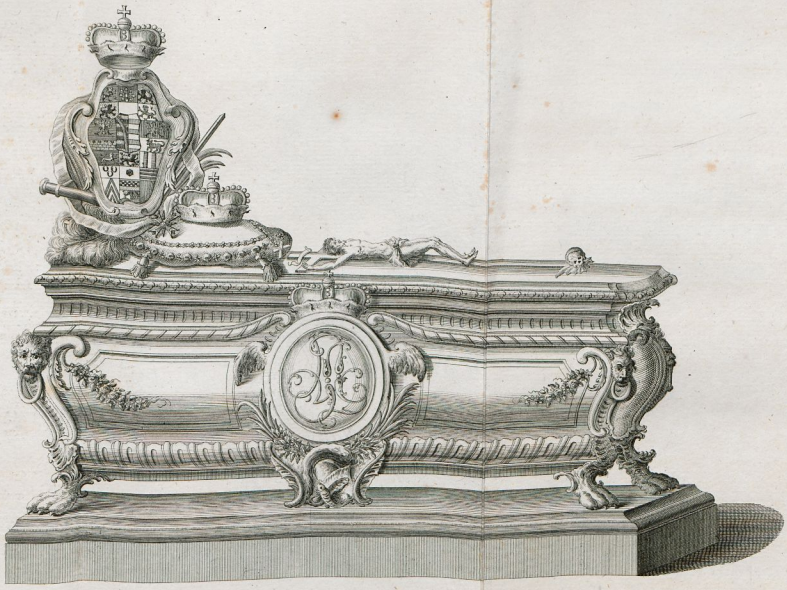
17.) Der Capitain von Felden, das Casqvet auf dergleichen Küssen tragend,
neben her
2 Unter-Officiers mit Kurz-Gewehr.

18.) Der Major von Schlichting, die Feld-Binde, den Degen nebst dem Commando-Stab auf dergleichen Küssen tragend,
Neben her
2 Unter-Officiers mit Kurz-Gewehr.

19.) Der



Baraigeroth fc. 1748.



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-176702-p0026-5

19.) Der Major von Winkler,
den St. Henrici Militair-Orden auf dergleichen Küssen tragend.
Neben her
2 Unter-Officiers mit Kurz-Gewehr.

20.) Der Geheimde Rath Freyherr von Zech, mit Visir,
den Königlichen Englischen Orden des blauen Hosen-Bandes, nebst der Kette, den Sturm und Jaretiére auf dergleichen Küssen tragend.
Neben her
2 Unter-Officiers mit Kurz-Gewehr.

21.) Der Geheimde Rath von Nöder mit Visir,
den Königlichen Pohlnischen grossen Weissen-Adler-Orden, mit dem Stern auf dergleichen Küssen tragend.
Neben her
2 Unter-Officiers mit Kurz-Gewehr.

22.) Der Cammer-Herr und Hof-Marschall von Miltitz mit Visir,
den Fürsten-Huth auf eben dergleichen Küssen tragend.
Neben her
2 Unter-Officiers mit Kurz-Gewehr.

23.) 3 Haupt-Marschälle, als:
Schloß-Hauptmann von Streitwitz,
Reise-Marschall von Metzradt,
Haus-Marschall von Karas,
mit überzogenen Stäben und Visiren.

24.) Der Obrist-Lieutenant von Witzdohm und Major von Riedesel zu Pferde.

25.) Der Bau-Verwalter und Wagenmeister in Mänteln.

26.) Der Hochfürstliche Sarg auf dem Proceß-Wagen, welcher von 6 Pferden, so 6 Lieutenants führeten, und auf deren schwarzen Decken Fürstliche gestickte Wappen hiengen, bis an die Kirch-Thüre gezogen, der Sarg aber von denen Lieutenants, so die Pferde geführet, durch Aßistenz derer darzu bestellten Werk-Leuten von dem Proceß-Wagen abgehoben, und auf das unter dem Castro befindliche Postement gesetzet wurde. Ueber dem Fürstlichen Sarg wurde der schwartz-sammetene Baldachin von 8 Capitains, die unten bemerket, und denen 8 Bürgern in schwarzen Mänteln aßistirten, bis an die Kirch-Thüre getragen.

27.) Die Pferde führeten 6 Lieutenants, als der von
Mellendorf,
Lüttich,
Oppel,
Trenzſch,
Kluge,
Bardeleben.
Neben dieſen,
6 Stall-Bediente in ſchwarzen Mänteln, mit Spies-Ruthen.

28.) Den Baldachin trugen 8 Capitains, als:
Starke,
Moſſakowsky,
Seckendorf,
Planitz,
Waltzdorf,
Burgsdorf,
Rudel,
Maltitz.
Nechſt dieſem
8 Bürger in ſchwarzen Mänteln, ſo im Nothfall mit angriffen.

29.) Die ſchwarzen Taffet-Quehlen des Baldachins zum Wiederhalt hielten
4 Cavaliers in Viſiren, als:
Cammer-Rath von Burkersrod,
" " von Bünau,
" " von Hellmold,
" " von Cannewurf.

30.) Die Zipfel des Leichen-Tuchs trugen 4 Cavaliers in Viſir, als:
Kreis-Director von Münchhauſen,
Hof-Jägermeiſter von Boſe,
Obriſt-Lieutenant von Zeng,
Kreis-Director von Raſchkau.

31.) Neben dem Fürſtlichen Sarge giengen 6 Cavaliers in Viſiren, als:
Conſiſtorial-Rath von Griesheim,
Hofrath von Landwüſt,

Cam-

Cammer-Junker von Trebra,
Cammer-Junker von Hellmold,
Cammer-Junker von Schlotheim,
Hauptmann von Helldorf.

32.) Ausserhalb des Leichen-Wagens giengen mit Wachs-Columnen, daran das Fürstliche Wappen mit Flohr gebunden,
12 Lieutenants, als:
der von Unruh,
" " Wallis,
" " Belau,
" " Heimreich,
" " Rackel,
" " Eschert,
" " Manteufel,
" " Haubitz,
" " Kracht,
" " Zehmen,
" " Schröder,
" " Roschenbar.

33.) Zu beyden Seiten des Leichen-Wagens giengen
16 Unter-Officiers mit Kurz-Gewehr.

34.) Ihro Durchl. die verwittibte Frau Herzogin,
welche unterm Schweizer-Thor eintraten,
geführet
von Ihro Durchl. Prinz Christian Wilhelm, und
" Ihro Durchl. Prinz Johann Adolph, in Visiren.

Die Schleppe der Frau Herzogin trug
der Hof-Rath und Cammer-Junker von Ponickau, in Visir,
und deren obigen 2 Prinzen von Sachsen-Gotha Schleppen trugen
2 Edelleute vom Lande, als:
der von Griesheim,
" " Jagemann, in Visiren.
Neben her zu beyden Seiten giengen
4 Unter-Officiers mit Kurz-Gewehr.

35.) Die

35.) Die Adeliche Dames von Hofe und aus der Stadt, traten ebenfals unter dem Schweizer-Thor ein.

36.) 1 Adelicher Marschall,
Cammer-Junker von Porzig, in Visir und überzogenem Stabe.
Führete

37.) Die Herren Generals, Obristen und Stabs-Officiers, ingleichen Geheimde-Cammer- und Hof-Räthe, und die zur Cammer-Trauer gehörige, denen die übrigen Herren Officiers folgeten.

38.) 2 Bürgerliche Marschälle mit entblößten Haupte und schwarzen Stäben, als:
Regiſtr. Bamberg,
" " Linsel.
Führeten

39.) die würklichen und Tit. Räthe, Doctores, Secretarien, Advocaten und Subalternen aus denen ehemaligen Collegiis und Hof-Aemtern, alle in langen Mänteln und unbedecktem Haupte.

40.) 2 Bürgerliche Marschälle mit schwarzen Stäben und entblößten Haupte,
Reg. Walther,
" Wittig.
Führeten

41.) den Stadt-Rath und sämmtliche Bürgerschaft.

Den Schluß des Proceß macheten
1 Battaillon Stollberg,
1 Escadron Königl. Prinz,
welche erstere sich am neuen Stall, und letztere beym Reit-Hause setzten, an welchen beyden Orten sich auch die 2 Escadrons Carabiniers, und die 2 Battaillons von des Prinz Clemensischen Regiments gesetzet hatten.

Da nun der Proceß zu Ende, auch alles in der Kirche in Ordnung war, nahm der Gottesdienst den Anfang, und wurde auf nachbeschriebene Art gehalten:

Gottes-

Gottesdienſt.

1.) Inton. vorm Altar: Domine Deus &c.
2.) Reſp. von der Capelle: Et oſtende faciem.
3.) Herzlich lieb hab ich dich ꝛc.
4.) Miſſa funeralis.
5.) Inton. vorm Altar: Adiuua nos &c.
6.) Reſp. von der Capelle und
7.) Cont. Miſſae.
8.) Zwey Lieder:
   1 Herz ſey getreu ꝛc.
   2 Dennoch bleib ich ꝛc.
9.) Die Trauer-Ode muſicirt.
10.) Der Glaube.
11.) Die Leichen-Predigt von dem zeitherigen Ober-Hof-Prediger, D. Stemler, über den Text aus Pſalm CXIX. 33. 34. 35. abgeleget.
12.) Die Verleſung des Lebens-Laufes.
13.) Das Trauer-Gebeth.
14.) Das Vater Unſer.
15.) Das Lied:
   In allen meinem Thun und Sachen ꝛc.
16.) Concerto.
17.) Valet will ich dir geben ꝛc.
18.) Collecte und Seegen.
19.) Mit Fried und Freud ich ꝛc.
   Bey welchem letztern Verſe der Geheimde Rath von Burgsdorf durch 2 Haupt-Marſchälle aus der Sacriſtey zur Parentation aufgefodert wurde.
20.) Die Parentation, und nach ſolcher wurde
21.) der Fürſtliche Sarg mittelſt der Machine in das Begräbniß gebracht, und unter der Einſenkung das Lied:
   Nun laßt uns den Leib begraben ꝛc.
   geſungen, wobey die Canonen auf der Klemerke zu 3 mahlen abgefeuert, und eine 3 fache Salve von Cavallerie und Infanterie gege-

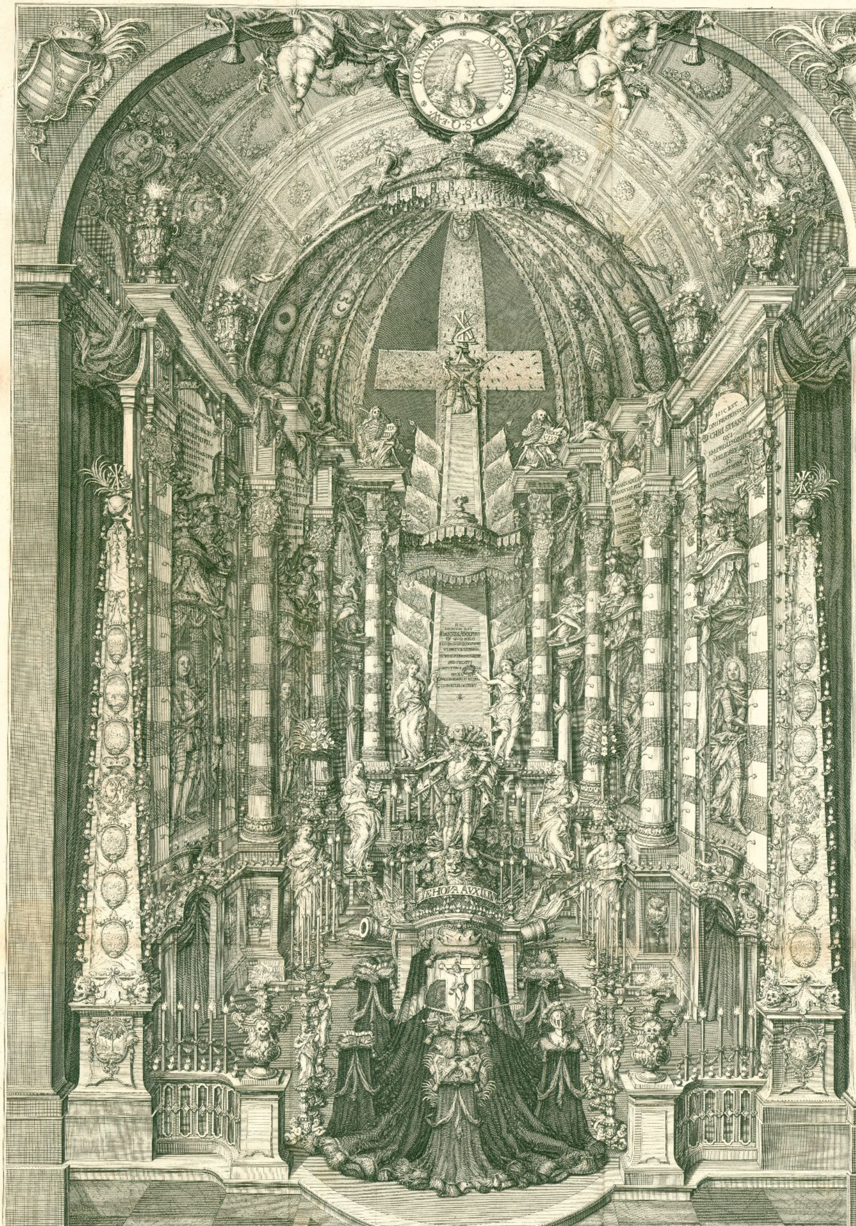
ben,

ben, auch zugleich mit allen Glocken bey Hofe, Stadt, Kloſter und Hoſpital-Kirche gelautet, und damit eine Stunde lang continuiret wurde.

22.) Schluß-Lied: Hilf daß ich ja nicht wanke ꝛc.

Nach deſſen Endigung gieng der Ausgang aus der Kirche die Wendel-ſtiege, bey der Renth-Cammer hinauf, die **Hochfürſtliche Frau Wittwe** aber wurden von denen 3 Haupt-Marſchällen in Vorgehung ſämmtlicher Cavaliers und Nachfolgung der Hof- und Stadt-Dames über die Kirch-Gallerie, durch das groſſe Tafel-Gemach, groſſe und kleine Antichambres, Audienz-Gemach in **Ihro** Gemächer geführet, und die Inſignia auf denen daſelbſt befindlichen Tiſchen geleget. Worauf ſodann die Generals und Stabs-Officiers, nebſt die vom Lande verſchriebene Vaſallen an die erſte Tafel à 66. Couverts, die übrige zum Leichen-Conduct beorderte Officiers aber, mit denen ehemahligen Cavaliers und Räthen aus denen Collegiis an die 2te à 50 Couverts, und denen andern 4 Tafeln iede à 36 Couverts gezogen wurden.

Erklä-



Hæc monumenta vigent in honores fortis Avorum
Cives hoc patriæ lumen abesse dolent.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-176702-p0036-1

Erklärung
des
von Ihro Königlichen Majestät in Pohlen
und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen ꝛc. ꝛc.
Herrn Herrn
Friederich Augusto
über das hochseelige Absterben
Des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,
HERRN
Johann Adolphs,
Herzogs zu Sachsen-Overfurt und Weißenfels ꝛc.
Des Königl. Pohlnischen grossen Weißen Adler- ingleichen des Königl. Groß-Brittannischen blauen Hosen-Bandes- und St. Henrici Militair-Ordens-Ritters, Ihro Königl. Majestät in Pohlen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen General-Feldmarschalls, wie auch Kayserl. und des Heil. Römischen Reichs General-Feld-Zeugmeisters, auch Obristen über ein Chur-Sächsisches Regiment zu Fuß,
bey Dessen solennen Leichen-Begängniß
den 14. Junii 1746.
aufzurichten allergnädigst anbefohlenen
CASTRI DOLORIS
oder vielmehr eines,
wegen des höchstrühmlich-geführten Fürsten-Lebens
im Sterben erlangten würdigsten
Tempels der Ehren.

Woran

Am Eingange beyder Seiten ſind zu erſehen zwey an 36 Fuß hohe marmorne Pyramiden, in deren Mitten, forne, das mit dem Königl. Pohlniſchen weißen Adler-Orden umgebene Hochfürſtliche Wappen, zu beyden Seiten aber des Engliſchen St. Georgen-Ordens-Kette, ingleichen des St. Henrici Militair-Orden, ferner Sr. Hochfürſtlichen Durchl. verzogner Nahme mit dem Fürſten-Huth, und darbey angemerkten Belagerungen und Bataillen, welchen Ihro Hochfürſtliche Durchl. im Leben höchſtrühmlichſt beygewohnet haben; Unten an denen Poſtementen derer Pyramiden, zur Rechten, war ein Emblema zu erſehen:

Ein alter Eich-Baum mit dem daran gefügten Fürſtl. Sächßl. Overfurtiſchen Wappen, mit der Beyſchrift: *Manſura monumenta per ævum.*

Und zur Linken: Ein Fels in wütenden Meeres-Wellen, mit der Beyſchrift: *Impavidum ferient ruinæ.*

In der Mitten des Ehren-Tempels befinden ſich auf einem hoch mit zweyen Stufen erhabenen Poſtemente der Hochfürſtl. Sarg mit ſchwarzen Sammet und Gold bekleidet, auf welches Mitte ein ſilbernes Crucifix, und zum Haupten der auf ſchwarz ſammeten Küſſen geſetzte Fürſten-Huth, und gegen dem Untertheile in gleicher Art aufgelegte Regiments-Stab, Degen und Feld-Binde; Ferner zur rechten Seiten auf beyſtehenden 8 ſilbernen Gueridons, und darauf in gleicher Art geſetzten Girandels, aufgeſteckten weißen Wachs-Lichtern und zwiſchen denenſelben auf beygeſetzten ſchwarz bekleideten Poſtementen, auch darauf liegenden ſchwarzen ſammeten Küſſen der Königl. Pohlniſche weiße Adler- ingleichen der St. Henrici Militair-Ritter-Orden. Zur linken Seiten aber, in bemeldeter Art, des Königl. Großbrittanniſchen blauen Hoſenbandes-Ordens Ritter-Kette, und denn das behörige Helden-Caſqvet, wornechſt auch am Fuß-Ende des Sarges, auf gleichmäßig bemeldeten Poſtemente und Küſſen, die Handſchuhe und Sporen zu erſehen.

Hiernächſt in der Haupt-Mitte des Tempels erſiehet man auf einer Trophée von Krieges-Armaturen, und dem in deren Mitte ſtehendem weiſſen marmornen mit Golde ausgezierten Poſtement, ingleichen einem darauf ruhenden vergoldeten Löwen, und einem darüber gelegten rothen ſammeten Küſſen, in Lebens-Gröſſe freyſtehend, das Portrait oder Statue Sr. Hochfürſtlichen

Durchl. mit einem stählernen Küraß und Fürstlichen Hermelin-Mantel umgeben, über welchem ein roth sammeter und mit goldenen Tressen und Franzen belegter Baldachin schwebet. Hinter dem Portrait dieser hohen Person zeiget sich ein erhaben Postement, und auf demselben eine marmorne 36 Fuß hohe Pyramide, an welcher mitten in einer verzierten Cartouche diese Inscription in Römischer Versai-Schrift zu lesen:

HIC
DEMVM EST
IOANNES ADOLPHVS
IN QVO SOLO
NATVRA QVID EFFICERE POSSET
VIDETVR EXPERTA
VLTIMVS QVIDEM SVCCESSIONE
SED PRIMVS
VIRTVTIBVS ET MERITIS
HINC
CVNCTIS FLEBILIS ET DESIDE-
RABILIS OCCIDIT.

Oben an bemeldeter Pyramide wird der Hochfürstliche Nahme, wie auch die Bemerkung des Alters, als 60 und ein halb Jahr, ebenfalls in Römischer Schrift, erblicket; auf derselben befindet sich der Fürsten-Huth, nebst darum schwebenden Sternen-Kranz, als einem Bilde der erlangten ewigen Verherrlichung, unter welchem der Regiments-Stab und Degen, anbey auch die darum geschlungene Feld-Binde, liegen. Zu beyden Seiten aber, längst herunter sind die sämmtliche Landes-Wappen und Fahnen in ihren eigentlichen Farben zu schauen, als nemlich:

1.) Das

1.) Das Sächsische Wappen und Fahne in seiner Grund-Farbe, in schwarzen Grunde.
2.) Das Fürstliche Overfurtische Wappen und Fahne in seiner weissen Grund-Farbe.
3.) Das Thüringische Wappen und Fahne in blauer Grund-Farbe.
4.) Das Meißnische Wappen und Fahne in hell-gelber Grund-Farbe.
5.) Das Jülichsche Wappen und Fahne in schwarzer Grund-Farbe.
6.) Das Clevische Wappen und Fahne in incarnat-rother Grund-Farbe.
7.) Das Bergische Wappen und Fahne in weisser Grund-Farbe.
8.) Das Pfalz-Thüringische Wappen und Fahne in schwarzer Grund-Farbe.
9.) Das Pfalz-Sächsische Wappen und Fahne in hell-blauer Grund-Farbe.
10.) Das Brehmische und Ringelheimische Wappen und Fahne auf ponceau-rother Grund-Farbe.
11.) Das Orlamündische und Weymarische Wappen und Fahne in schwarzer Grund-Farbe.
12.) Das Ober-Lausitzsche Wappen und Fahne in hell-blauer Grund-Farbe.
13.) Das Nieder-Lausitzsche Wappen und Fahne in rother Farbe.
14.) Das Pleißische Wappen und Fahne in hell-blauer Farbe.
15.) Das Landsbergische Wappen und Fahne in gelber Grund-Farbe.
16.) Das Altenburgische Wappen und Fahne in Carmoisin rother Farbe.
17.) Das Ravenbergische Wappen und Fahne auf hell-blauer Farbe.
18.) Das Eisenbergische Wappen und Fahne in hell-blauer Farbe.
19. Das Ravensteinische Wappen und Fahne auf weisser Grund-Farbe.
20.) Das Hennebergische Wappen und Fahne auf gelber Grund-Farbe.
21.) Das Barbysche Wappen und Fahne auf hell-blauer Farbe.
22.) Das Regalen Wappen und Fahne auf incarnat-rother Grund-Farbe.

An dem Fusse dieser Pyramide befinden sich in Lebens-Grösse zwey beystehende Statuen, als Prudentia und Gloria, deutende auf Sr. Hochfürstlichen Durchlaucht. sowohl kluges Verhalten in Dero wichtigen Verrichtungen, als auch die dadurch erlangte hohe Ehre und Ruhm.

Ferner

Ferner befindet sich die ganze Architectur des Tempels in 24 Fuß hohen freystehenden runden, besonders ganz neu-erfundenen Säulen, deren Stamm nach dem Blason des Fürstlichen Sächsischen Wappens in Goldgelben Grunde mit fünf schwarzen Balken und grünen Rauten-Kranz umgeben, auf ihren vollstehenden Postementen und darauf ruhenden Corniche, ingleichen vier an beygefügten Wand-Säulen in eben bemeldeter Art, vermittelst behörigen zur Seiten stehenden acht Wand- oder Mauer-Grund-Pfeilern, ganz schwarz bekleidet, mit vergoldeten Leisten, eingefaßten Feldern und Zierrathen versehen, in welcher Mitten auf vergoldeten Kragsteinen oder Consoles, acht Stück Römische Leibstücke en Trophée gesetzet, und mit vergoldeten Zierrathen in Bildhauer-Arbeit künstlich bereitet sind.

Die Bedeckung des ganzen Tempels bestehet in einem Baldachin an drey weissen Hermelin und innen verfaßten zweyen schwarzen und mit Silber und Gold verzierten vier herunter hangenden Streifen, vermittelst einen in Hermelin auch schwarzen und mit Hermelin und Gold verzierten eingefaßten herunter hangenden Campanjen, Zirkel-runden Baldachin, in dessen Mitten das sämmtliche Fürstliche Sächsische Wappen gestückt, mit dem grossen Pohlnischen Weissen-Adler-Orden umgeben, und anbey in denen obgedachten vier herabhangenden Streifen die einzeln zertheilte 22 Provinz-Wappen in ovalen Feldern einverfasset zu ersehen, wobey auf dem obern Theil der Corniche ieder obbemeldeter Säulen mit goldenen Zierrathen vier verzierte Vasen gesetzt waren.

In dem Tempel zur rechten Seiten ist auf einem erhabenen mit goldenen Zierrathen und behörigen Sims-Werk versehenen Postement, unter einem schwarzen und mit Hermelin auch Gold verzierten Baldachin umgeben, zu ersehen das Portrait des Hochseeligsten Herrn Herzogs und Administratoris auch Bischofs zu Magdeburg, Augustus, in Lebens-Grösse, als Anfängers des Hochfürstlichen Sachsen-Weissenfelsischen Hauses und Stamm-Vaters, vor welchen unten auf dem anbeygefügten Postemente dessen Stamm-Baum, in einem Orange-Baum bestehend, mit angefügten Nahmen und Jahres-Bemerkungen mit Gold verzierten blauen Schildern, Dero sämmtlichen erzeugten Kindern, als sechs Prinzen, und vier Prinzeßinnen, und oben über hochgedachtem Portrait in dunkel-rothen marmornen Grund mit goldener Römischer Schrift nachstehende Inscription, als:

AVGV-

AVGVSTAE
AVGVSTI
MEMORIAE SACRVM
QVI
FOECVNDVS FVIT STIRPIS SVAE
SATOR
AC
FORTVNATVS SENEX LONGA
ANNORVM SERIE
ET
MORTIS OPPORTVNITATE.

Weiter zur linken Seiten im Tempel in ietzt vorbemeldeter Art das Portrait in Lebens-Grösse, des Herrn Herzogs Johannis Adolphi I. mit anbeygefügtem Stamm-Baum Dero erzeugten Kinder, als sechs Prinzen, und vier Prinzeßinnen, und hiernächst über gedachten Portrait folgende Inscription, als:

IOANNES ADOLPHVS
AVGVSTI FIL.
PATERNARVM VIRTVTVM
EX ASSE HAERES
DIVES
PROLE MASCVLA ET
MAGNA NEPOTVM
SPE.

Nächst diesem erblicket man zur Rechten an der Vorseite des Tempels das Portrait in Lebens-Grösse, Herrn Herzogs Johannis Georgii, mit der darüber befindlichen Inscription:

SIC ORA QVONDAM
FEREBAT
IOANNES GEORGIVS
IO. ADOLPHI FIL.
PRINCEPS
SPLENDIDVS MAGNIFICVS
MVNIFICVS
LONGIORE VITA DIGNVS.

Zur Linken der gegen über befindlichen Vorseiten, nach oben geführter Art, das Portrait in Lebens-Grösse des Herrn Herzogs Christiani, mit der überstehenden Inscription auf dunkel-rothen Marmor-Grunde:

HIC EST
DIVI FRATRIS SVCCESSOR
CHRISTIANVS
QVI
IMPROLES OBIIT
MELIORIS VITAE
IN
COELIS PERCVPIDVS
MVNDIQVE PERTAESVS.

In dem Plane des Ehren-Tempels befinden sich zur Seiten derer vier grossen Säulen auf ihren freystehenden Postementen vier, auf Ihro Hochseel. Hochfürstliche Durchlaucht. und Dero Symbolum abzielende Statuen, als:

1.) *Pie-*

1.) *Pietas*, oder die Gottesfurcht, auf deren Haupte ein in Gold versetzter Diamant, in der rechten Hand eine brennende Flamme, auf der Brust eine strahlende Sonne, und im linken Arm das Buch der Geheimnisse GOttes, mit denen 7 Siegeln, und zun Füssen ein Todten-Kopf.

2.) *Sapientia*, die Weisheit, auf dem Haupte einen hell-glänzenden Stern, in der rechten Hand einen goldenen Zepter, im linken Arm eine Welt-Kugel habend.

3.) *Gravitas*, oder das durch die Gottesfurcht und Weisheit erlangte grosse Ansehen, auf dem Haupte eine goldene Krone, in der rechten Hand einen goldenen Regiments-Stab, im linken Arm ein Cornu Copiæ mit angefüllten kostbaren Schmuck tragend, zu deren Füssen ein Löwe sitzet.

4.) *Dignitas*, oder die durch Gottesfurcht und Weisheit erlangte Hoheit und Würde, hat auf ihrem Haupte einen Fürsten-Hut, anbey von ihrer linken Achsel, nach der rechten Seite zu, den Königlichen Pohlnischen grossen Weissen-Adler-Orden, und um den Hals zur Brust hin, den angegebenen St. Heinrici Militair-Ritter-Orden, und in beyden Händen vor sich haltend des Königlichen Groß-Brittannischen blauen Hosen-Bandes-Ritter-Ordens Kette, mit beygefügten kläglichen und traurigen Gesichts-Affect, wie so gar bald die Dignität durch den frühen Tod dahin gefallen.

An den vier vordern Seiten derer grossen Säulen-Postemente, zeigen sich nachstehende Emblemata, als:

1.) Ein Todten-Kopf auf einem Fürsten-Hut, mit der Beyschrift:
Spernit Altam Gloriam.

2.) Ein Rosen-Strauch mit einer Blüthen-Knospe, item, aufgeblüheten Rosen und anbey abfallenden Blättern, mit der Beyschrift:
Amissi Decoris Reliquiae.

3.) Eine Hand, so einen Anker fest gefaßt, mit der Beyschrift:
In Cruce Sperabo.

4.) Ein auflebender Seiden-Wurm, der geflügelt aus seinem Kasten hervor kömmt, mit der Beyschrift:
Melior a Funere Vita.

Auf der obern, über der Corniche des Ehren-Tempels zurück gehenden Fronte ersiehet man zwey sitzende Scelete, derselben einer hält in seiner Hand auf einem Blatt den angeschriebenen Gebuhrts-Tag 1685. den 4 Sept.

Sept. der andere aber auf einem zerrissenen Blatte den Absterbe-Tag Ihro Hochfürstlichen Durchlaucht. 1746. den 16 May, deutet durch den Riß des Blattes an, wie gleichsam durch diesen Todes-Fall der Stamm der Durchlauchtigsten Herzoge zu Sachsen-Overfurt und Weissenfels verloschen.

Endlich sind auf dem instehenden Gesimse, zwischen oben bemeldeter hohen grossen Pyramiden und grossen Säulen, zwey nachstehende in starker Lebens-Grösse sitzende Klage-Bilder zu ersehen, deren enthaltenen Vorstellung nach, als:

1) *Cybele*, klagend unter der Gestalt des Fürstenthums Sachsen-Overfurt und Weissenfels, hat auf ihrem Haupte ihre rothe Mauer-Krone, zur rechten Hand angelehnet das Fürstliche Sächsische Overfurtische Wappen, anbey in ihrem Schooße die sonst in Händen habende Schlüssel hingelegt.
2.) *Fortitudo*, oder die Tapferkeit klagend, hat dero sonst in Händen habende Keule des Herculis und übrigen Waffen von sich weggeleget, womit sie vermittelst ihrer betrübten Bezeigung vorstellet, wie höchstschmerzlich und empfindlich der Todes-Fall ihres im Leben gewesenen Preiswürdigsten Heldenmüthigen Landes-Vaters und Herrn sey.

Hinter der Statue des Hochseeligsten Herzogs und deren beyden Seiten befinden sich 22 grosse brennende weisse Wachs-Fackeln, in deren Mitte auf verzierten Schildern die mit schwarzen Flohr angebundene sämmtliche Provinz-Wappen zu sehen sind, desgleichen werden auch die grossen runden und flachen Säulen der Architectur mit vielen weissen Wachs-Lichtern verklärt, und die ganze Architectur mit etlichen tausend Lampen erleuchtet, und in zweymaliger Art wiederholet.

Alles obige ist in seiner architectonischen und figurirten Vorstellung in allerunterthänigster Devotion inventiret und dargestellet

durch

Johann Christoph Schützen
Land-Baumeister.

Weißenfels den 14. und 19. Junii 1746.

Daß

Daß die unverfälschte Gottseligkeit einen Fürsten
wahrhaftig groß mache
wurde,
als
Der Durchlauchtigste Fürst
und Herr
HERR
Johann Adolph
Herzog zu Sachsen, Jülich, Cleve, Berg, Engern
und Westphalen, Landgraf in Thüringen, Marggraf zu Meissen, auch
Ober- und Nieder-Lausitz, gefürsteter Graf zu Henneberg, Graf zu der
Mark, Ravensberg und Barby, Herr zu Ravenstein ꝛc.
Des Königlich-Pohlnischen weißen Adlers- auch Königlich-Groß-
Brittannischen Ordens vom blauen Hosen-Bande, und St. Henrici
Militair-Ordens-Ritter,
Ihro Königl. Majestät in Pohlen und Churfürstl. Durchlaucht. zu Sachsen
General-Feldmarschall, Kayserl. und des heil. Röm. Reichs General-Feld-
Zeugmeister, auch Obrister über ein Chur-Sächßl. Regiment zu Fuß ꝛc.
am 16. May 1746.
in Leipzig sanft und selig aus dieser Zeitlichkeit abgeschieden,
bey dem
den 14. Junii darauf in Weißenfels angestellten
Hochfürstlichen solennen Exequien
in der über Psalm CXIX. 33. 34. 35.
in dasiger Schloß-Kirche gehaltenen
Trauer- und Gedächtniß-Predigt
abgehandelt
von
D. Johann Christian Stemler
Fürstl. Sächßl. Ober-Hofprediger, Beichtvater, Kirchen- und Consistorial-Rath, wie auch des
Fürstenthums Querfurt General-Superintendenten.

Verborgener GOtt, hatte mich denn dein heiliger und weiser Rath zu der betrübten Verrichtung aufgehoben, die ich ietzo vor mir habe; und sollte ich der unglückselige Zeuge von dem unschätzbaren Verluste so vieles Guten seyn, in welchen uns deine Hand durch den Tod eines Regenten gesetzet, den du unzähligen Menschen, vornämlich aber uns, zum Besten mit so grossen Vorzügen begabet hattest! O wäre es doch deinem allezeit guten Willen gefällig gewesen, mir das Ziel meiner Tage eher zu bestimmen, als ich ein Geschäfte ausrichten sollte, welches eine viel grössere Kraft erfordert, als ich in mir finde, und das nach dem innigsten Wunsche aller, die der Kirche und des Landes Bestes suchen, erst nach langen Jahren hätte geschehen sollen. Doch wer darf die Wege deiner Weisheit meistern? Wer darf dich fragen: warum thust du das? Lieber will ich mich also unter deine allmächtige Hand demüthigen. Lieber will ich deine unerforschliche Rathschlüsse in der Stille verehren. Lieber will ich bitten: Rüste mich mit deiner Kraft aus, die ich nie so nöthig gehabt habe, als in dieser Stunde: Gieb mir Muth und Weisheit, daß ich das Lob deiner Herrlichkeit in den Tugenden eines gottseligen, klugen, tapfern und gnädigen Fürsten erhöhen, und durch sein preiswürdiges Exempel andere zur Nachfolge ermuntre,

Dan. 4, 32.

muntre, durch sein erbauliches Ende aber, und durch die Offenbarung deiner ewigen Treue bey demselben, in den Herzen aller hohen Leidtragenden den Grund eines lebendigen Trostes legen möge; um deines grossen Namens willen! Amen.

Theureste Freunde!

Sollen wir dasjenige, was an den Göttern der Erden groß ist, beurtheilen: so treffen wir selten den rechten Zweck. Der Glanz, welcher allemal die irdische Hoheit umgiebet, die kostbaren Palläste, das prächtige Gefolg einer Menge von Leuten, die alle voll von Ergebenheit und Demuth sind, glücklich geführte Kriege, überwundene Feinde, eroberte Städte, herrliche Zeichen des Sieges, und andere dergleichen Dinge, können so schwache Gemüther, als die unsrigen sind, leicht blenden, daß sie darinnen die wahre Grösse der Fürsten suchen.

O wie weit sind aber auch in diesem Stücke die Gedanken GOttes von den Gedanken der Menschen unterschieden! Alle diese äussern Vorzüge gelten nichts vor dem HErrn, dessen reines Auge in das Innere siehet. Ist das Herz des Regenten durch eine höhere Kraft der Gnade nicht geheiliget, und wird die wahre Gottseligkeit mit demjenigen, was die Welt vor groß hält, nicht verknüpfet: so verliehret alle Herrlichkeit, und der Ruhm der grössesten Thaten den wahren Werth. Was fehlete dem Eliab an Verstand und Witz, an Grösse, an Ansehen und Geschicklichkeit, an Muth und Stärke? Der Prophet des HErrn

hielt

hielt ihn ja selbst unter allen Söhnen des Isai für den tüchtigsten zum Königreiche. Nach dem Urtheile GOttes aber war er dessen am wenigsten werth: weil sein Herz nicht rechtschaffen war. Siehe nicht, so erkläret sich GOtt gegen den Samuel: siehe nicht auf seine Gestalt und grosse Person. Ich habe ihn verworfen. Denn es gehet nicht, wie ein Mensch siehet: Ein Mensch siehet, was vor Augen ist: der HErr aber siehet das Herz an. 1 Sam. 16, 7.

Unser GOtt ist so gerecht, daß er einen ieglichen nach seinem wahren Werthe beurtheilet, und ihm das Lob beyleget, das ihm gebühret. Der Geist der Wahrheit hat den größten Königen in Israel in den göttlichen Schriften vortrefliche Denkmale der Ehren aufgerichtet. In denselben aber hat er nicht sowohl das Scheinbare an ihren Tugenden und Werken, als die gute Beschaffenheit ihres gottseligen Herzens gerühmet, aus welchem die löblichen Thaten geflossen sind, die sie verrichtet haben.

Hat iemals die Welt einen grossen Regenten gesehen: so war es gewiß David, dem auch seine Feinde diesen Vorzug nicht streitig machen konnten, daß er die Krone, die der HErr auf sein Haupt gesetzet, mit ungemeiner Klugheit bis an seinen Tod behauptet habe: wodurch aber hat er sich diesen unsterblichen Ruhm hauptsächlich erworben? Dadurch, daß er vor dem HErrn in Wahrheit und Gerechtigkeit und mit richtigem Herzen gewandelt, daß sein Herz ganz mit GOtt gewesen; daß er zu seiner Zeit dem Willen GOttes gedienet, und, daß ich mit wenigen alles sage, daß er ein Mann nach dem Herzen GOttes gewesen, wie die Schrift bezeuget. So oft nun un- 1 Kön. 10, 4. Apost. 13, 36. 1 Sam. 13, 14.

ter den Königen Juda einer in Davids Fußstapfen getreten ist; so oft wird auch in seinem Leben seines aufrichtigen Herzens gegen GOTT und die Religion gedacht. Von Assa heisset es, 1 Kön. 15, 14. sein Herz sey an dem HErrn, seinem GOtt, sein Lebelang rechtschaffen gewesen. Dem Hiskias wird zum größten Lobe angerechnet, 2 Chron. 31, 20. 21. Es. 38, 3. daß er gethan, was gut, recht und wahrhaftig war vor dem HErrn, seinem GOTT, daß er alles, was er vorgenommen, von ganzem Herzen gethan habe. Josias hat den 2 Kön. 23, 25. sonderbaren Ruhm davon getragen, daß kein König aufgestanden sey, der GOtt von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von allen Kräften so geehret habe, als er. An dem Josaphat wird ein Herz gepriesen, 2 Chron. 17, 6. das in den Wegen des HErrn muthig gewesen. Vortreffliche Lobsprüche, die alles in sich fassen, was den Grund zu einer wahren Grösse bey denen leget, welche GOtt zu Häuptern seines Volks gesetzet hat; und die alles Lob der prächtigsten Redner um so vielmehr übertreffen, ie weiter die Wahrheit dem leeren Schatten, und das Ewige dem Vergänglichen an Werthe vorgehet!

O möchten wir doch nun nicht weiter die Hoheit der irdischen Thronen und Herrschaften nach dem äusserlichen Ansehen richten! Möchten wir doch nicht gleich alles für groß halten, was den Schein des grossen hat! Möchten wir doch lernen, daß nur diejenigen Tugenden, die Thaten, die Werke, die Anstalten der Hohen der Welt wahrhaftig groß sind, die aus dem Quell eines gottseligen Herzens herkommen, die aus Liebe zu GOTT geschehen, und die nach seinem Willen eingerichtet werden.

Unfehlbar muß dieses das erleuchtete Urtheil des weiland Durch-

Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Johann Adolphs, Herzogs zu Sachsen, Jülich, Cleve, Berg, auch Engern und Westphalen, Landgrafens in Thüringen, Marggrafens zu Meissen, auch Ober- und Nieder-Lausitz, gefürsteten Grafens zu Henneberg, Grafens zu der Mark, Ravensberg und Barby, Herrn zum Ravenstein, des Königl. Pohlnischen grossen weissen Adler, und des Königl. Großbrittannischen blauen Hosenbandes, wie auch des St. Henrici Militair-Ordens Ritters, Ihro Königl. Majestät in Pohlen General-Feldmarschalls, Kayserl. und des heiligen Römischen Reichs General-Feldzeugmeisters, auch Obristen über ein Chur-Sächsisches Regiment zu Fuß, unsers gnädigsten Fürsten und Herrn, gewesen seyn.

Denn obgleich der vortreffliche Regent mit allen Gaben der Natur und des Glücks reichlich versehen war, welche man an Fürsten verwundert, die zu den größten Dingen geschickt sind, und die würdig geachtet werden, Muster anderer zu seyn; obgleich Ihro Durchl. groß an Verstande, groß an Muthe, groß an Stärke des Geistes, groß an Klugheit, groß an Tapferkeit, groß an Verdiensten um das deutsche Reich, und insonderheit um das geliebte Vaterland waren; ob Ihnen gleich die Vorsicht alle Vorzüge zusammen, die man sonst nur einzeln antrifft, beygeleget hatte; obgleich Dieselben dem muntern Heerführer des Volkes GOttes, dem Josua, in vielen Stücken gleich kamen,

von dem die heiligen Geschichte melden, daß ihn der HErr vor dem ganzen Israel sehr groß gemacht habe: so erkannten Sie doch gewiß, daß bey GOtt kein Ansehen der Person sey, und daß alle diese vortheilhaften Umstände, in welchen nur die wenigsten Fürsten stehen, zu ihrem Werthe bey GOtt nichts beytragen würden, wenn es Ihnen an der edlen Neigung des Herzens zur Furcht GOttes, an der Liebe des Herzens zu seinen Zeugnissen, an der Bewahrung seiner Rechte bis ans Ende und an dem Gehorsam des Herzens gegen seine Befehle mangeln sollte. Ich schlüsse es nicht nur aus dem schönen Wahlspruche, den sich Ihro Durchl. aus Pauli 1tem Briefe an den Timotheum und dessen 4ten Capitel erwählet haben: **Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze**; nicht nur aus der guten Entschliessung, die Sie aus dem Ihnen so beliebten Liede fasseten: **In allen meinen Thun und Lassen verbleib ich dir, o JEsu, treu** ꝛc. sondern auch aus der ruhmwürdigsten Einrichtung Ihres ganzen Lebens nach demselben, und bin insonderheit in Ihren letzten Stunden völlig überzeuget worden, daß die Treue GOttes in Ihnen diesen edlen Sinn erhalten habe, bis Sie das Ziel Ihres Glaubens durch den Erlöser erlangten. So waren Sie denn nicht nur ein Regent, der groß in den Augen der Welt, sondern der auch theuer und werth in den Augen GOttes geachtet ward.

1 Tim. 4, 8.

Desto gröſſer aber ist nun der Schmerz, den Dero hinterlassene **Hochfürstliche Frau Wittwe**, und Dero **Hochgeliebtesten Prinzeßinn Durchlauchtigkeiten**, nach dem unerforschlichen Willen GOttes, allzufrüh empfinden; desto gröſſer

gröſſer ist der Verlust, welchen die evangelische Kirche, das gesammte Land, alle treue Diener und Unterthanen, und wer nur das, was edel, was groß, was liebenswürdig ist, zu schätzen weiß, bey dem hohen Todesfalle haben, durch welchen uns warlich weit mehr entzogen worden, als wenn 100 Abner gestorben wären, bey dessen Tode der König David zu seinen Knechten sagte: **Wisset ihr nicht, daß auf diesen Tag ein Fürst und Grosser in Israel gefallen ist?** 2 Sam. 3, 38.

Billig ist nun heute ein fast unzählbares Volk vor dem HErrn versammlet: billig erhebet es, wie ehemals die Kinder Israel, als der Stamm Benjamin fast ausgerottet war, in dem Hause GOttes seine Stimme auf eine klägliche Art, und weinet sehr. Bestürzung und Verwunderung über die unbegreiflichen Gerichte GOttes leget ihnen die Frage in den Mund: O HErr GOtt von Israel, warum ist dieß geschehen in Israel, daß heute eines Stammes vom Hause Israel, Sachsen-Albertinischer Linie, weniger worden? Warum hast du, o GOtt, das Licht in Israel nun gar verlöschen lassen? Warum hast du den annoch übrigen einigen Zweig, dessen sich das ganze Land so innigst freuete, abgehauen? Warum hast du uns den Stab genommen, daran wir uns hielten? Welche Hand wird uns iemals wieder bauen, was durch diesen Tod abgebrochen worden? Welche Zeit wird uns ersetzen, was uns nun entgangen ist? B. der Richt. 21, 2. f. 2 Sam. 21, 17.

Doch wir haben eigentlich kein Recht, mit dem Schöpffer zu rechten: Wir müssen vielmehr die Hand auf den Mund legen, daß wir nicht durch Unbescheidenheit in Beurtheilung der Wege GOttes sündigen, und den Zorn des HErrn mehr rei-

zen. Wir müssen GOTT so lange in Dunkelm ehren, bis er uns ins Licht der Herrlichkeit stellen und die Decke von unsern Augen wegnehmen wird, die uns hindert, das Verborgene seiner heiligen Rathschläge einzusehen.

Indeß wollen wir annoch das thun, worzu uns nicht nur Treue, Erkenntlichkeit, Liebe und Ehrerbietung gegen einen so grossen Fürsten verpflichten; sondern was auch die allerhöchste Fürschrift **Ihro Königlichen Majestät in Pohlen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen, unsers allergnädigsten Königes und Churfürsten** erheischet, in welcher wir ausdrücklich angewiesen sind, die Hochfürstliche Gedächtniß-Predigt so einzurichten, daß dabey nichts vergessen werde, was zum Ruhme der vortrefflichen Eigenschaften und der grossen Verdienste unsers theuresten **Johann Adolphs** und zum Troste **Ihro Hochfürstl. Durchl. der verwittweten Herzoginn**, und Dero **herzgeliebtesten Prinzeßinn Durchl.** gehöret.

Kann ich nun, was mich betrifft, dabey meiner unterthänigsten Schuldigkeit, der annoch grossen Bestürzung halber, die mich weder meine Gedanken sammlen, noch die Worte in einige Ordnung bringen lässet, wie ich wünsche, keine völlige Genüge leisten: so wird die Wahrheit, die ohnedem keinen Schmuck von der Beredtsamkeit erborgen darf, desto mehr reden; und der erwählte Text ist so beschaffen, daß der erblaßte Fürst in demselben gleichsam seine verschlossene Lippen wieder eröffnet, und uns anweiset, an Ihm nicht dasjenige zu bewundern und zu preisen, was in der Welt groß geachtet wird, sondern

Ihn

Ihn nach der Aufrichtigkeit seines Herzens gegen GOTT und seine heilige Wege zu beurtheilen.

Wir insgesammt wollen GOtt bitten, er wolle unser Herz auch in dieser betrübten Stunde zu sich ziehen, und in uns allen durch seinen Geist den edlen Sinn pflanzen, der über alles Irdische und Eitele erhöhet ist. Dieß soll geschehen in dem Gebete eines stillen Vater Unsers.

Text.

Psalm CXIX, 33. 34. 35.

Zeige mir, HErr, den Weg deiner Rechte, daß ich sie bewahre bis ans Ende. Unterweise mich, daß ich bewahre dein Gesetz, und halte es von ganzem Herzen. Führe mich auf dem Steige deiner Gebote; denn ich habe Lust dazu.

Geliebteste in JEsu! Vor unsere heutige Welt wird der verlesene Fürstliche Leichen-Text freylich nicht seyn, und ich sehe zum voraus, daß die Wahl desselben vielen, die sich recht klug zu seyn bedünken, abgeschmackt und ungeräumt vorkommen werde. Denn dieß war in unsern Tagen noch übrig das Maaß unserer Thorheit

heit zu erfüllen, daß wir zwischen der irdischen Hoheit der Regenten, und zwischen der wahren Gottseligkeit eine unglückselige Trennung machten; daß wir die Unvorsichtigen überredeten, groß in der Welt zu seyn, und nach der Regel der heiligen Schrift einherzugehen, schicke sich nicht zusammen, zwischen der Staats-Klugheit und der Klugheit der Gerechten sey eine unaufhörliche Widerwärtigkeit. Wer fromm seyn, oder ein Lehrer der Kirche werden wolle, der müsse die Zeugnisse GOttes zurathe ziehen; wer aber grosse Geschäfte in der Welt glücklich auszurichten gedenke, und sich den Ruhm eines weisen Regenten zu erwerben wünsche, der begehe einen augenscheinlichen Fehler, wenn er ein Schüler in dieser Schule werde, und sich die heiligen Männer GOttes zu Meistern erwähle. Die Weisheit der Welt, die Geschichte aller Zeiten, der Umgang mit erfahrnen und versuchten Staatsleuten, eine vernünftige Art sich in alle Menschen zu schicken, und alles zu thun, was die Umstände der Zeit erfordern, sollte es auch mit der Gottseligkeit nicht übereinstimmen, das erhöhe in der Welt, das mache groß. Für unverständige und einfältige Leute sey die Bibel, nicht aber für erleuchtete, scharfsinnige, kluge Geister. Und was suchet man darunter anders, als die Religion von den Thronen der Fürsten, so weit als möglich, zu entfernen?

Doch ich bin der Mühe überhoben, die bedächtige Wahl dieses Textes gegen die unbesonnenen Einfälle dieser Thoren zu retten, und habe zur Entdeckung ihrer Bosheit und zur Widerlegung ihres ärgerlichen Vorgebens weiter nichts nöthig, als das Exempel des gottseligen Davids, des grossen Königs in Israel, und den Beweis, daß unser theuerster Fürst christlöb-

lichen

lichen Gedächtnisses, dem kein Vernünftiger weder in unsern Tagen, noch in den spätesten Zeiten, den Ruhm eines klugen und grossen Regenten nehmen wird, ie und ie beflissen gewesen sey, sich nach demselben genau zu richten.

Darzu wird uns der erwählte Text füglich dienen; aus welchem wir die göttliche Wahrheit abhandeln wollen:

Daß die unverfälschte Gottseligkeit einen Fürsten wahrhaftig groß mache.

Wir haben dabey

I. Zu zeigen: Was die wahre Gottseligkeit sey, und wie sich ein löblicher Fürst nach der Vorschrift derselben verhalte.

II. Zu beweisen: Daß er durch dieses gottselige Verhalten wahrhaftig groß werde.

Abhandlung.

Wenn alle Menschen den rechten Begriff von der wahren Gottseligkeit hätten, Geliebte in JEsu; und wenn wir nicht zum öftern die Fehler derjenigen, die für fromm gehalten werden, der rechten Frömmigkeit beymässen: so würde niemand auf die Einbildung verfallen, daß die Gottseligkeit mit der Hoheit der Fürsten streite. Unser Vorhaben ist nun ietzo nicht,

uns in Weitläuftigkeit einzulassen, und alles dasjenige zu wiederholen, was die heilige Schrift zur Gottseligkeit erfordere: wir richten uns hauptsächlich nach unserm Texte, und nach dem Zwecke, den wir bey demselben vor Augen haben. Wir wollen also im

Ersten Theile

nur kürzlich berühren, **was die wahre Gottseligkeit sey, und wie sich ein Fürst nach den Vorschriften derselben verhalte.**

Eine bessere Anweisung, und ein schöneres Muster dessen können wir wohl nicht wählen, als uns unser Text giebet. David siehet aus der Höhe seiner Würde in das Niedere. Er betrachtet sich als denjenigen, der er von Natur war, nämlich als ein Pilgrim. Er weiß, daß er hie keine bleibende Stätte habe, sondern die zukünftige suchen müsse. Er bedenket, daß er der Ewigkeit entgegen eile, und gleichwohl in seiner natürlichen Verderbniß den Weg nicht wisse, der ihn zur glückseligen Ewigkeit führe: Ihm ist die Gefahr nicht verborgen, darinnen er wandelt. Die Abwege sind vor seinen Augen, darauf er leicht gerathen könnte, wenn ihn niemand den richtigen Weg zeigete. Er ist also zuförderst um eine erleuchtete Erkenntniß der Wahrheit bekümmert. Er will die Wege des Heils deutlich und gründlich wissen. Er will von den Artikeln des Glaubens überzeuget seyn. **Zeige mir, HErr,** bittet er, **den Weg deiner Rechte.** David kennet dabey sein Herz, wie wankend es von Natur sey, und wie leicht es von der Wahrheit zum Irrthum, und von den göttlichen Rechten zur Gewohnheit

wohnheit der Welt abtreten könne, wenn es in seiner Gewalt bliebe, oder wenn er dasselbe von Menschen, die um ihn waren, regieren ließ. Um desto eifriger empfiehlet er dasselbe der Regierung GOttes. Der HErr soll sein Herz nicht nur je mehr und mehr durch sein Wort erleuchten; er soll es zum Glauben an den Meßiam bringen; er soll es durch den Glauben nicht nur heiligen, sondern auch in der Heiligung stärken, und gegen die Verführungen ausrüsten, damit er die theuren Zeugnisse GOttes bis ans Ende bewahre. **Zeige mir, HERR, den Weg deiner Rechte, daß ich sie bewahre, bis ans Ende.**

Sehet, **den Grund der rechten Gottseligkeit** in der richtigen Erkenntniß GOttes, der Welt, und unser selbsten, **Andächtige in JEsu.** Nothwendig muß eine gegründete Wissenschaft der Wege des Heils von dem heiligen Geiste in der Seele gewirket worden seyn, ehe man auf den Wegen der Gebote GOttes einhergehen kann. Das Herz muß in einer lebendigen Ueberzeugung von den göttlichen Wahrheiten stehen. Der Glaube, der an Christo und seinem Worte hanget, muß zum Grunde liegen. Tit. 1, 2.

Aber ist das genug zur Gottseligkeit? Nein! David weiß, daß die Erkenntniß der Wahrheit auch zur Uebung in der Gottseligkeit gebracht, und daß der gute Wille GOttes so, wie er uns offenbaret ist, aufrichtig und beständig gethan werden müsse. Er will also die Rechte des HErrn im Glauben so bewahren, daß er in der Heiligung des ganzen Herzens die Früchte des Glaubens bringe. Er will auf den Steigen der Gebote GOttes, deren Hauptsumma Liebe von reinem Herzen, Matth. 7, 21. 1 Tim. 1, 5.

von

von gutem Gewissen und von ungefärbtem Glauben ist, fortgeleitet seyn, bis er zu einem glücklichen Ziel komme. Er will kein blosser Hörer, sondern ein Thäter des Worts seyn, und zwar ein solcher Thäter, der sich in allen Stücken, und zu aller Zeit nach der Regel des göttlichen Wortes genau richtet. Die Furcht GOttes soll immer vor seinen Augen bleiben. Nie will er etwas thun, dabey er nicht GOttes Rechte zu Rathe ziehe. Und in diesem Zustande will er, unter GOttes Beystande, bis ans Ende beharren. Er hat den Weg der Wahrheit erwählet: auf demselben will er bleiben, und nichts soll ihn davon abführen. Das Wort der göttlichen Zeugnisse will er zu aller Zeit freudig bekennen, und auf dasselbe will er leben, leiden und sterben. **Unterweise mich; daß ich bewahre dein Gesetz, und halte es von ganzem Herzen. Führe mich auf dem Steige deiner Gebote.**

Sehet **die Beschaffenheit und die Kraft eines gottseligen Wesens**, aber auch zugleich **die Regel, nach welcher dasselbe eingerichtet ist**, nämlich die Fürschrift in GOttes Wort. David hat Lust zu den Geboten GOttes. GOtt hat durch seinen Geist eine Liebe zu seinen Zeugnissen in Davids Herz ausgegossen. Er erkennet den unschätzbaren Werth derselben, und ziehet sie allen andern Güthern vor. Sie sind das Licht, das ihm auf den Weg zur Ewigkeit leuchtet; das Gut, darüber er sich freuet; der Stab, daran er sich hält; die Weide, an welcher er sich ergötzet; die Waffen, womit er sich rüstet; die Qvelle des Trostes, der bis ins ewige Leben dauret. **Ich habe Lust zu den Steigen deiner Gebote**, spricht er.

Welch

Welch eine schöne Anweisung zur Gottseligkeit geben Davids edle Entschliessungen, und Davids Exempel allen denenjenigen, die GOtt zur Beherrschung der Erde hat lassen gebohren werden! In vielen Stücken sind sie ihren Unterthanen gleich. Auch zu ihnen sagt der König aller Könige, wie ehemals zu seinem Volke: **Das Land ist meine, und ihr seyd Fremdlinge vor mir.** Sind sie Fremdlinge und Pilgrimme: so sollen sie sich das Ziel beständig vorstellen, wohin sie zu trachten haben. Das aber ist gewiß nicht, in der Welt groß zu werden, und ihre Lust zu erfüllen; sondern in der Ewigkeit ein Wohl zu finden, welches bleibet. Zu diesem Ziel zu gelangen, müssen sie den rechten Weg wählen. Denn nach ihrem Gutbefinden wird sich GOtt gewiß nicht richten. Es ist kein anderer Weg zum Leben vor die, welche zu befehlen haben, und vor die, welche gehorchen müssen. Beyde liegen unter einerley Schuld der Natur. **Es ist hie kein Unterscheid: sie sind allzumal Sünder, und mangeln des Ruhms, den sie an GOtt haben sollen;** allzumal Kinder des Zorns, allzumal dem Todes-Urtheile GOttes unterworfen. Röm. 3, 23.

Die ewige Liebe GOttes hat aber auch beyden einerley Erlöser gegeben, und ihnen in demselben einerley Grund und Ordnung des Heils, in der Busse und Glauben, einerley Hoffnung ihres Berufs, einerley Erbe der Seligkeit angewiesen. Beyde sind verpflichtet, diesen Weg zu betreten. Der Befehl GOttes ist klar: **Lasset euch nun weisen, ihr Könige; lasset euch züchtigen, ihr Richter auf Erden; dienet dem HErrn mit Furcht.** Dieser einige Unter- Ps. 2, 10. 11.

scheid ist zwischen beyden, daß mit den hohen Würden und mit der zeitlichen Glückseligkeit mehrere Fallstricke des Satans und der Sünde, mehrere Versuchungen zum Bösen, und mehrere Hindernisse der Gottseligkeit verbunden sind. GOtt fordert von dem Fürsten das Herz: und gleichwohl bewirbt sich alles um dasselbe. Es giebt bey Hofe viele falsche Wegweiser, die durch niederträchtige Schmeicheleyen und böse Anschläge das Herz des Fürsten von dem einigen Wege zum Leben zu den Abwegen des Verderbens, von der Wahrheit zum Irrthum, von dem Gehorsam gegen GOtt zur Verachtung desselben, von der Liebe zu seinen Zeugnissen zur Liebe der Welt und zu allerhand schädlichen und thörichten Lüsten ableiten. Ist nun das Herz des Fürsten in solchen Händen: so wird es gewiß auf eine so schreckliche Art verblendet, daß es das Licht nimmermehr siehet, und auf den Wegen zum Tode das Ende in der ewigen Verdammniß findet; und zwar einer solchen Verdammniß, die um so viel schwerer ist, ie mehr Gutes GOtt im Leben dem Regenten erzeiget, und ie mehr er ihm anvertrauet hatte.

Sind aber Fürsten sich selbst gelassen, und haben ihr Herz in ihren eigenen Händen: auf welche Abwege verführet sie dasselbe nicht! Der Saame zu allen Bösen lieget im Herzen. Zeitliche Glückseligkeit, Ehre, Reichthum ernähren und erwecken das innere Verderbniß. Der Regent höret selten aufrichtige Vorstellungen der Wahrheit. Er vergisset in der Herrschaft der Lüste sein Nichts leicht, und achtet den, welcher ihn erhoben hatte, nicht mehr. Er will von keinen andern Gesetzen und Rechten etwas wissen, als von seinem eigenen Willen. Täglich werden neue Veränderungen erdacht: täglich

müssen

müssen neue Gelegenheiten gesucht werden, das Gemüth zu zerstreuen, und von dem Einen, das noth ist, abzuführen. Alles, was die unordentlichen Begierden verlangen, muß erfüllet seyn. Der Staat, die Herrlichkeit, die Pracht dieses Lebens machet das Herz trunken, daß es weder an Pflicht, noch an Gewissen, noch an Rechenschaft, noch an Himmel und Hölle gedenket. Was vor betrübte Folgen daraus vor die Welt, und vor die Seele des Fürsten selbst entstehen, habe ich nicht nöthig anzuführen, da die Erfahrung aller Zeiten uns Beyspiele genug davon vorstellet, und die Sache selbst redet.

Nirgends ist also das Herz des Königs besser aufgehoben, als in GOttes Hand. Der muß und will es zum Guten lenken. Der muß und will demselben den Weg der göttlichen Rechte zeigen. Der muß und will es gegen die Gefahr bewahren; der muß es zum Gehorsam der Wahrheit bringen, und alle Tugenden in demselben wirken, die den Fürsten-Stand zieren, und das Wohl der Unterthanen befördern. Spr. 20, 1.

Christliche Regenten sind aber auch verbunden, die Wege der Rechte GOttes zu lernen, und sich zur gegründeten Erkenntniß der göttlichen Wahrheiten bringen zu lassen. Ihr Herz muß von demselben überzeugt seyn, daß sie nicht von einem ieglichen Winde der Lehre herum getrieben werden können. Sie müssen geübte Sinnen zum Unterscheide der wahren und falschen Religion, des Guten und des Bösen bekommen. Ihr Auge muß von unnützer Lehre abgewendet bleiben. Mit der Erkenntniß muß auch das Bekenntniß der Wahrheit vor der Welt verbunden werden. Sie müssen sich, wie David, nicht schämen, von den Zeugnissen des HErrn zu reden.

Ihre

Ihre erste Sorge muß auf die Fortpflanzung der wahren Religion, auf gute Anstalten in Kirchen und Schulen gehen. Spötter und Verächter des Wortes GOttes müssen bey ihnen kein Gehör finden. Ihre Hofhaltungen müssen, wie Davids Hofstatt, rein von solchen Ungeheuren bleiben. Ps. 101, 3. f. Ich hasse die Uebelthäter, und lasse sie nicht bey mir bleiben. Ein verkehrtes Herz muß von mir weichen: ich leide den Bösen nicht: die Lügner gedeyen nicht bey mir. Das fruchtbareste Bekenntniß der Religion bey löblichen Fürsten ist die Uebung in der Gottseligkeit; worzu die beständige Liebe zu den göttlichen Rechten, die Lust an GOttes Wort, der Fleiß eines andächtigen Gebets, die lebendige Furcht vor GOtt, das Vertrauen auf seine Güte, das Lob seiner Vollkommenheiten, der Dank vor seine Wohlthaten, der Gehorsam gegen seine Befehle, die Verläugnung der irdischen Hoheit, die Demuth vor dem HErrn, eine wahre Sorgfalt vor das Beste der Unterthanen, die Handhabung der heiligen Gerechtigkeit, der Schutz der Unterdruckten, die Hülfe der Verlassenen, die Versorgung der Armen, die Belohnung der Verdienste, und andere solche edle Früchte des Geistes gehören, die David unter der Bewahrung und Haltung des Gesetzes begreifet.

Alle diese Uebungen würden iedoch GOtt nicht gefallen, wenn das Herz davon getrennet wäre. Das Gesetz GOttes muß von ganzem Herzen gehalten werden. Nimmt man das Herz von den äussern Uebungen der Gottseligkeit, welche das beste Ansehen haben: so bleibet ein Schatten ohne Wesen, der Schein ohne Kraft zurück. Wiewohl auch diese Aufrichtigkeit

des

des Herzens würde unzulänglich seyn, wenn die Beständigkeit bis ans Ende fehlete.

GOtt hat zwar zu den Fürsten gesaget: **Ihr seyd Götter**: er setzet aber hinzu: **ihr werdet sterben wie die Menschen.** Sie müssen also den Weg aller Welt, wie andere, gehen, und gleichen jenem Traumbilde des Nebucadnezars. Ihre Häupter sind mit güldenen Kronen gezieret: sie stehen aber auf Füssen von zerbrechlichem Thone, und müssen sowohl als andere wieder zu Erde werden, davon sie genommen sind. * Ps. 82, 6. 7. Dan. 2, 32. f.

Diese Betrachtung, welche so viele Vortheile zur Beförderung der Gottseligkeit hat, muß Fürsten mitten in der Herrlichkeit nie aus dem Sinne kommen. Und warum? Daß sie nie sicher werden; nie die Rechenschaft vergessen, nie das Herz an das hängen, was nichts ist, sondern immer sorgfältig bleiben, das angefangene Wesen bis ans Ende fest zu behalten, und bis an den Tod treu zu seyn.

Der Tod ist es, der jene grosse Veränderung verursachet, die ein Ende aller irdischen Vorzüge, aller genossenen Glückseligkeit in der Welt, aller Hoheit und Ehre bringet, und den Fürsten sowohl als den Unterthan vor den Richter alles Fleisches stellet. Nothwendig muß dieselbe den Hohen der Welt vor andern schrecklich vorkommen. Denn so gar ein frommer Hiskias erschrickt dafür so sehr, daß er nur noch eine Nacht zu leben wünschet, daß er winselt und girret, und sich den Tod Es. 38, 12. f.

so

* S. Jaqvelot *dans les sermons sur divers textes de l'Ecriture sainte T. II. N. VII. de l'etat mortel des Grands, sur Ps. LXXXII, 6. 7. p. 96. sq.*

so fürchterlich vorstellet, als ob kein Heiland und Erlöser, kein Glaube, kein Trost vorhanden wäre, wodurch man des Todes Bitterkeit vertreiben könnte. Eins aber ist es, das Fürsten gegen alle Schrecknisse des Todes verwahret, und gegen den Verlust ihrer Würden und Vorzüge unempfindlich machet. Die Bewahrung der Rechte GOttes bis ans Ende; das Halten an dem Fürbilde der Evangelischen Lehre; die Beständigkeit im Glauben und heiligen Leben unter allen Leiden der Zeit, die sich auch von der höchsten Stufe der Ehre nicht völlig absondern lassen. Denn nur der gerechte und beständige Fürst ist auch in seinem Tode getrost.

Spr. 14, 32.

Bis hieher haben wir nach Anweisung des Hochfürstlichen Leichen-Textes ein schönes Bild von einem Regenten, der gottselig ist, entworfen. Nun aber werde ich diesen Text noch im

Zweyten Theile

mit dem vortrefflichen Wahlspruche **Ihro Durchl. unsers hochseligen Herzogs: Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze, und hat die Verheissung dieses und des zukünftigen Lebens**, vergleichen, und wie leicht wird mir es fallen, nach dem gefaßten Vorsatze, zu beweisen: **Daß ein Regent bey seinem gottseligen Verhalten wahrhaftig groß sey.** Der Ausspruch Pauli ist deutlich genug, und brauchet meiner Erklärung nicht: Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze. Eben so deutlich und fest aber ist der Schluß, den ich daraus mache, daß die Gottseligkeit auch das Mittel sey, zu einer wahren Hoheit zu gelangen. Die Herrschaft der

Lüste

Lüste schändet die grossen Würden, und beraubet auch Personen vom Stande ihrer wahren Herrlichkeit. Mächtige der Erden, da ihr der Sünde Knechte seyd, was habt ihr davon vor Frucht? deren ihr euch gewiß schämen müsset. Denn wo könnte bey dem Greuel der herrschenden Ruchlosigkeit eine wahre Zierde Statt haben? Ist noch einige Tugend in der Welt: so wird gewiß das Laster allemal seine Schmach tragen. Die echte Gottseligkeit dienet dagegen zur Erhöhung der irdischen Herrlichkeit bey denen, die der Höchste in diese Würde gesetzet hat, gleichwie sie selbst diejenigen in der Welt erhöhet, welche zu grossen Ehren erhoben sind, und dabey den HErrn von ganzem Herzen fürchten. * Röm. 6, 21.

Der gottselige Fürst sorget mit David, wie wir gehöret haben, am ersten vor seine unsterbliche Seele, daß sie richtige Begriffe von der Religion habe, und den Weg der Wahrheit zur Vereinigung mit GOtt erkenne. Er erhebet seinen Geist zum öftern über alles Irdische zu den ewigen Güthern. Er betet vor die Ewigkeit, er arbeitet vor die Ewigkeit, er wachet vor die Ewigkeit. Und heisset das nicht schon wahrhaftig groß seyn? heisset das nicht Fürstliche Gedanken haben, wenn man seinen Verstand mit Erkenntniß der so edlen Wahrheit beschäftiget, wenn man einen guten Grund aufs Zukünftige leget: wenn man das Wahre von dem Falschen unterscheiden kann: wenn man mit Christo durch einen solchen Glauben vereiniget ist, in dessen Kraft jene grossen Freunde GOttes solche Helden-Thaten

* S. *Mr.* Bourdaloüe Abhandlung *de l'alliance de la pieté & de la grandeur, dans ses pensées sur divers sujets de Relig. & de Moral. T. I. p. 333 -- 346.* wo er den Satz ausführet: La pieté sert à relever la grandeur, & la grandeur sert à relever la pieté.

Hebr. 11, 32. f. Thaten verrichtet haben, die keine irdische Hoheit und Macht auszurichten vermag? Oder kann man denn das etwa eine Hoheit nennen, wenn man die Seele, die unsterbliche Seele, die Seele, die GOtt würdig geachtet hat, daß er sie durch das Blut seines Sohnes erlöset, um nichtswürdige Kleinigkeiten dahin giebet, und sie in Blindheit irren lässet, wenn man wie jene unvernünftige Geschöpffe den Leib weidet, und den Lüsten dienet? Ja eben das heisset aller wahren Hoheit absagen, und die gröste Niederträchtigkeit begehen, die einem vernünftigen Menschen vorgerücket werden kann: das heisset sich mit einer Thorheit beflecken, die alle Thorheiten übertrifft, und der ganzen menschlichen Natur eine unauslöschliche Schande zuziehen.

Der gottselige Fürst verehret seinen Schöpffer, der ihn aus seinem Nichts hervorgezogen und über andere gesetzet hat. Er leget zu dessen Füssen die Krone nieder, von dessen Hand er dieselbe empfangen hat. Er verläugnet seine Hoheit, und betet den HErrn an, der mächtig über alle Königreiche ist, und durch dessen Weisheit die Könige herrschen. Ist aber nicht eine wahre Demuth in allen Ständen und zu allen Zeiten der beste Weg zur Grösse gewesen, und hat der weiseste unter den Königen nicht Grund, wenn er behauptet: Spr. 29, 23. **Die Hoffart des Menschen wird ihn stürzen: der Demüthige aber wird Ehre empfangen?** Hat nicht David erfahren, daß GOtt allemal eine Absicht auf seine Vergrösserung Ps. 18, 36. gehabt, wenn er ihn gedemüthiget? Der Hochmuth erscheine noch so groß, und brüste sich mit fremden Güthern noch so sehr: so hat er doch bey dem Scheine der Hoheit allemal etwas nie-

der-

derträchtiges. Hingegen die wahre Demuth behält bey der äusserlichen Niedrigkeit allezeit etwas grosses. *

Der gottselige Fürst unterwirft sich den Rechten dessen, welcher der einige Gesetzgeber ist, dessen Fürschriften alle Vollkommenheiten haben, die man sich nur vorstellen kann, und die eben deswegen alle Menschen verpflichten, in welcher Würde sie auch seyn möchten. Nach diesen richtet er sein Leben ein, und hält die Wege des HErrn von ganzem Herzen. Wo nun ein aufrichtiger Gehorsam gegen das Gesetz GOttes ist; da ist Freyheit: wo aber Freyheit ist, da ist Adel; da ist man Herr über seine Lüste; da beweiset man eine grössere Stärke, als wenn man Städte und Länder bezwinget; da gefället man GOtt, und indem man GOtt gefället, ist man wahrhaftig groß. Der Heiland leget deswegen allen, die seine Gebote lehren und halten, den Vorzug bey, daß sie in seinem Reiche groß seyn sollen. Matth. 5, 19.

Ein gottseliger Regent ist beständig; Er bewahret die Rechte GOttes bis ans Ende, und lässet sich das Ziel, worzu wir berufen sind, nicht verrücken, wollte man ihm auch, wie dort Balak dem Bileam alles Silber und Gold darbieten, das Wort des HErrn zu übergehen; zeigete man ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit, unter der Bedingung, abtrünnig 4 Mos. 22, 18.

* Flechier in seinen *Sermons sur differens sujets T. II. p. 3.* f. hat weitläuftig ausgeführet: que les personnes élévées en dignité sont obligées d'être humbles, & que c'est en cette humilité que consiste leur véritable grandeur, und *p. 16.* urtheilet er: il y a dans l'humilité je ne sçai quoi de grand & de magnanime, qui éléve l'homme audessus de lui même avec cette différence pourtant que l'orgueil cache une véritable bassesse sous une grandeur imaginaire, & que l'humilité renferme une véritable grandeur sous une bassesse, qui n'est qu'apparente.

nig von der Wahrheit zu werden: so heisset er die Verführer von sich gehen, und überwindet ihre Anfälle in der Kraft dessen, der ihn ie und ie geliebet hat, großmüthig. Was könnte aber grösseres genennet werden, als wenn man alle Fallstricke zerreisset, die uns geleget werden? Wenn man durch den Glauben einen rühmlichen Sieg nach dem andern über alle Versuchungen der Welt davon träget? Christum vor der Welt bekennen, und seine Schmach höher achten, als alle Schätze Aegypti, erfordert warlich einen großmüthigen Glauben: Es bringet aber auch endlich den grossen Preiß, daß man zum Pfeiler im Hause GOttes gemachet wird; daß man das gute Zeugniß GOttes und den neuen Namen erlanget, den niemand kennet; daß man Macht über die Heiden bekommt; daß man mit Christo auf dem Stuhle sitzet, und die Krone des Lebens davon träget. Dünket uns dieß ein geringes zu seyn?

Offenb. 3, 12.

Die wahre Gottseligkeit machet die Regenten klug und weise zum Regimente: wo aber Klugheit ist, da ist auch der Weg zur wahren Grösse: Denn die Klugheit setzet allemal die Ehre GOttes und das Wohl des Landes zum Zwecke: sie wählet die sichersten Mittel, diesen Zweck zu erlangen, und wendet dieselben allenthalben zur Erreichung des vorgesetzten Ziels fürsichtig und eifrig an.

Nun weiß ich wohl, daß uns die Schrift nicht zu dem Ende gegeben sey, daß die Herren der Welt daraus lernen sollen, wie die Welt-Händel getrieben, wie ein Staat eingerichtet, und wie ein Volk regieret werden müsse: Es kann iedoch nimmermehr geläugnet werden, daß uns die göttlichen Rechte solche Regeln der Klugheit fürschreiben, die in allen Ständen mit grossem

sem Vortheile gebrauchet werden können, insonderheit aber bey der Beherrschung der Länder. Will man dieselben ohne Vorurtheil prüfen: so wird offenbar werden, daß sie viel sicherer und gewisser sind, als die Regeln der irdischen Staats-Klugheit, wenn sie auch vernünftig eingerichtet werden.

Ein David saget überhaupt: **Die Furcht des HErrn ist der Weisheit Anfang: das ist eine feine Klugheit: wer darnach thut, des Lob bleibet ewiglich:** Ps. 111, 10. und von sich selbst giebt er uns die Versicherung, er sey durch GOttes Gebot viel weiser gemachet worden, als alle seine Feinde. Hat nun ein christlicher Regent daran, so wie er, Lust, und will denselben folgen: so wird er gewiß den Flor seiner Lande befördern, gewiß seinen Thron erhöhen und befestigen, gewiß die Früchte der Liebe, des Vertrauens, des Gebets aller Treuen im Lande genieſſen: Er wird sich die Hochachtung und Freundschaft der Nachbarn gewiß erwerben, und den göttlichen Seegen in Vermehrung der Gücher, in Erweiterung der Gränzen, im Wachsthum der Macht unfehlbar spüren, der Geist der Weisheit bezeuget ja deutlich: **Fromm und wahrhaftig seyn behütet den König, und sein Thron bestehet durch Frömmigkeit. Gerechtigkeit erhöhet ein Volk.** Spr. 20, 28. cap. 14, 3.

Lasset hingegen einen unweisen Fürsten nach dem Triebe der verderbten Eigenliebe und des Eigennutzes regieren: lasset ihn die Staats-Klugheit zur Führerin wählen, welche die Gebote GOttes verachtet, und ihre Hoheit auf den Untergang der Religion bauet: die Erfahrung wird Zeuge seyn, daß ihn der göttliche Fluch allenthalben verfolget, daß er den Haß der Unterthanen

terthanen erregen, daß er alle gute Ordnung zerrütten, daß er das Mark des Landes aussaugen, daß er das Seufzen der Elenden erregen wird, welches allezeit mit tausendfachen Unseegen auf das Haupt des Regenten zurück fället. Die Schrift
Spr. 29, 2. sagt: Wenn der Gottlose herrschet: so seufzet das
c. 24, 20. Volk: Die Leuchte des Gottlosen wird verlöschen, anderer Stellen zu geschweigen. Setzet auch den Fall, ein Staat, der auf solchen Grundsätzen ruhet, die mit der Religion streiten, und das Verderben der Völker zum Zwecke haben, erlangte eine Hoheit und Grösse: so gleichet doch derselbe bey dieser Hoheit dem aufgeschwollenen Körper eines ungesunden Menschen, der (in Ermangelung guter Nahrungs-Säfte) nothwendig zu Grunde gehen muß. Und wie könnte ein Staat bestehen, der GOttes Rache, die Verbitterung der Unterthanen, das Schreyen der Armen und das Seufzen der Unterdrückten wider sich hat? GOtt bewahre alle Regenten vor der Sünde, die man damit begehet, wenn man die Quellen der wahren Weisheit verlässet, und sich in einer verdorbenen Staats-Klugheit ausgehauene Brunnen gräbt, die doch weder dem Fürsten, noch dem Lande Seegen geben. Setzet ferner den Fall, ein Regent, der die Unterthanen nach der Fürschrift der göttlichen Zeugnisse beherrschet, erlangte keine Hoheit, welche die Augen blendet: so hat er doch eine Ehre, die ihn vor GOtt werth machet, und die ihm bey der klugen Welt einen viel bessern Schmuck giebt, als aller Glanz derjenigen Hoheit, die mit der Entheiligung des Namens GOttes und mit dem Verderben des Volkes verbunden ist. Es bleibet allezeit bey
Ps. 94, 12. 13. dem Ausspruche Davids: Der HErr ist Sonne und
Schild:

Schild: Er giebet Gnade und Ehre: Er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen.

Am Ende muß sich am deutlichsten zeigen, was vor ein Unterscheid zwischen der wahren Grösse eines frommen, und zwischen der falschen eines gottlosen Fürsten sey.

David hat die Rechte GOttes bis ans Ende bewahret, und erwartet das Ende seiner irdischen Herrlichkeit getrost. Er Ps. 23, 4. f. sieget über die Schrecknisse des Todes unerschrocken; und wenn er auch in das finstere Thal gehen soll, so fürchtet er sich nicht: denn GOtt ist bey ihm. Dessen Wort giebt ihm ein sicheres Geleite; dessen Wort stärket ihn; dessen Wort tröstet ihn als sein Stecken und Stab. Dahingegen ein Gottloser untergehet, und ein Ende mit Schrecken nimmt.

Wenn die Gottseligkeit die Verheissung jenes Lebens hat: so wird sie auch in jenem Leben aus Gnaden belohnet werden. Sie wird diejenigen, die GOtt in der Welt gedienet haben, in jener Welt erhöhen: sie wird, wenn alle Herrlichkeit der Erden vergehet, die unvergängliche Krone der Ehre bringen. Der HERR wird sein Wort auch dort an den Frommen erfüllen: Wer mich ehret, den will ich wieder ehren. Preis Röm. 2, 7. 8. und Ehre und unvergängliches Wesen soll gegeben werden, die mit Geduld in guten Werken nach dem ewigen Leben getrachtet haben. Wer hier nur im geringsten getreu war; soll auch dort über viel gesetzet werden.

Hier würde ich mich aber vergeblich bemühen, eine Vorstellung von der Grösse dieser Herrlichkeit zu machen: denn sie gehet über alle Begriffe der Sterblichen, und kann also auch mit sterblichen Lippen nicht ausgesprochen werden.

Gehet nun hin, ihr starken Geister, und beredet die Welt noch weiter so dreuste, daß sich eine irdische Hoheit mit der Gottseligkeit nicht vereinigen lasse. Behauptet den gottlosen Satz noch weiter so ungescheut: Wer groß in der Welt werden wolle, dürfe die Regeln der Schrift nicht beobachten. Rühmet noch weiter die Wege der falschen Klugheit zu den Stufen der Ehre, die endlich doch zu lauter Schmach und Schande führen. Der HErr hat eure Weisheit zur Thorheit gemachet, und eure vermeynte Stärke in ohnmächtige Blindheit verwandelt. Die Gottseligkeit sieget dennoch: die Gottseligkeit hebet dennoch das Haupt empor, und die Bosheit liegt zu ihren Füssen.

Doch wir wollen mit den gottlosen Einfällen dieser Leute von zerrütteten Sinnen eine Rede, die nur Weisheit, Tugend und Frömmigkeit erheben soll, nicht verstellen, und die Misgeburten des verdorbenen Verstandes den Strafen der ewigen Finsterniß überlassen, zu welchen sie der gerechte Richter der Gedanken und Sinne des Herzens, der auch von einem ieden unnützen Worte Rechenschaft fordern wird, schon längst verdammet hat.

Geist der Weisheit und Wahrheit, Vater des Lichts, Geber aller guten und vollkommenen Gaben, ich danke dir itzt, und will dir, so lange ich lebe, danken, ja mein Mund soll von deinem Lobe und Preise in der Ewigkeit noch voll seyn, daß du die edle Seele **Unsers christlichen Fürsten** vor dieser schädlichen Pest bewahret; daß du Ihm dagegen die Fürstlichen Gedanken eingegeben, sich allezeit an den Wahlspruch zu halten: **Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze**; daß du Ihm auch diesen Sinn bewahret hast, sich bey den leiblichen Uebungen haupt-

hauptsächlich in der Gottseligkeit zu üben, auf den Wegen deiner Gebote einher zu gehen, und deine Rechte bis ans Ende zu behalten.

Denn der Gnade von oben müssen wir es hauptsächlich zuschreiben, daß so viel Gutes in dem Herzen unsers allertheuresten Fürsten Wurzel gefasset hatte, wodurch zugleich Dessen ganz ungemeine und seltene Gaben der Natur, sein scharfsinniger Verstand, seine durchdringende Kraft alles wohl zu beurtheilen, sein unermüdeter Fleiß, seine Leutseligkeit und andere Eigenschaften eines grossen Regenten geheiliget, und mit neuen Schätzen vermehret wurden.

Aus diesem Quell floß die gründliche Erkenntniß der Evangelischen Wahrheit. Der weise Fürst wollte nicht unbedachtsam in Sachen verfahren, die das ewige Heil betraffen. Er hieng der Religion nicht aus blossem Eigensinn, oder aus dem Vorurtheile an, als ob nur das gut wäre, was seine Väter geglaubet haben. Er glaubete nicht einem ieglichen Geiste, sondern prüfete die Geister. Er ließ sich durch das Ansehen der Menschen, durch die Aufsätze der Alten, durch die vorgegebenen Wunder, und durch den äusserlichen guten Schein nicht blenden. Er forderte Grund: Er wußte also auch, an wen Er glaubte. Er war überzeuget und gewiß, daß Er den Weg der Wahrheit erwählet habe, und daß Ihm GOtt seine Beylage bewahren werde.

Wo wäre es sonst möglich gewesen, unter so manchen Versuchungen, die Er von Jugend an gehabt, standhaft zu bleiben, den Glauben zu bewahren, die Hoffnung bis ans Ende fest zu behalten, und auf dieselbe freudig zu sterben? Nimmermehr

mermehr werde ich das herrliche Bekenntniß des Glaubens aus dem Gedächtniß lassen, das der beständige Fürst, kurz vor seiner Vollendung, auf mein Befragen: ob der gelegte Grund der Wahrheit im Herzen noch fest stehe? Ob Christus allein und ganz angenommen werde? mit Freudigkeit ablegete. Denn daraus habe ich wahrgenommen, was die erkannte Wahrheit vor eine Kraft habe, und was das heisse, ob dem Bekenntniß halten, und nicht wanken. Dadurch bin ich selbst noch mehr befestiget worden. Dieß war nun eine geseegnete Frucht seiner Liebe zu GOttes Wort und Geboten.

Wie viele haben wir wohl unter unsern Gemeinden, welche bey der Anhörung der Reden JEsu solche Ehrfurcht vor GOtt erweisen, als der Gesalbte des HErrn bezeugte? Wie vielmal hat Er unsere kaltsinnigen Zuhörer mit seiner Andacht beschämet? Wie vielmal sind selbst die Diener des Evangelii durch Ihn erwecket worden? Der grosse Liebhaber der göttlichen Zeugnisse bekam von einem gewissen Lehrer unserer Kirche vor einiger Zeit das Bibelwerk, das er ausarbeitet: wie gnädig nahm Er dasselbe an! welch ein Vergnügen bezeugete Er darüber! Ja eine so beständige Lust hatte Er an den Rechten GOttes, daß Er auch nicht anders sterben wollte, als unter der Betrachtung der letzten Worte Christi. Diese mußten Ihm noch zuletzt nach seinem Willen geprediget werden. Man mußte Ihm aus seinem täglichen Hand-Buche noch einige Betrachtungen vorlesen. Hier fand Er noch sein letztes Labsal, da alle Erquickung der Creatur aufhörete. Und wenn man Ihn ruhen zu lassen gedachte: so ruhete doch die Begierde, erbauet und gestärket zu werden, nicht. Noch

mehr,

mehr, sprach er, noch mehr! Ist ein solcher Grund der rechten Gottseligkeit in der Seele geleget und befestiget: so können auch die Wirkungen davon nicht wegbleiben. Diejenigen, die mich nun über vier Jahr allhier hören, werden wissen, daß ich nie diesen heiligen Ort mit Schmeicheleyen entweihet habe: und warum sollte ich es ietzo thun? Warum sollte ich die Asche meines Fürsten, welcher Wahrheit und Aufrichtigkeit liebete, und von allen dergleichen betrüglichen Künsten ein ewiger Feind war, durch falsches Lob beflecken? Ich rede die Wahrheit und lüge nicht, daß ich an Ihm bey der mir gnädigst anvertrauten besondern Seelen Sorge eine heilige Demüthigung vor GOtt bey seiner Hoheit; eine Dankbeflissenheit vor die grossen Wunder seiner besondern Gnade und Treue, die Er erfahren; einen Ekel vor dem Eigenruhme bey den Thaten, die GOtt durch seine Hand ausgeführet hatte, einen rechtschaffenen Fleiß, das Gute in der Kirche JEsu zu befördern, eine beständige Liebe zur Evangelischen Religion, ohne eine blinde Gehäßigkeit gegen die Irrenden, ein starkes Vertrauen auf GOtt, eine heilige Sorgfalt bey der Prüfung des Gewissens, eine innige Wehmuth über die begangenen Sünden, eine Sehnsucht nach der Gnade, eine Gelassenheit bey widerwärtigen Zufällen, eine gnädige Zuneigung gegen unsträfliche Arbeiter am Worte, einen grossen Eifer und Widerwillen gegen alle ärgerliche und gottlose Schriften, die wider die Religion gerichtet sind, eine sonderbare Ehrerbietung gegen alle göttliche Dinge, eine Bereitwilligkeit, allen zu helfen, allen Gutes zu thun, allen Gnade zu erzeigen, wahrgenommen habe. Der mit vielen Geschäften überhäufte Fürst bekümmerte sich um alles:

Allenthalben brachte Er alles in gute Ordnung, was etwa durch den Mangel der Zeiten in Unordnung gerathen war. Er fragte fleißig nach dem Leben der Prediger: Er wollte, daß die Candidaten des heiligen Amtes in gute Obacht genommen, und zu ihrem wichtigen Werke wohl vorbereitet würden: Er befahl, man sollte zwischen den tüchtigen und untüchtigen einen guten Unterscheid machen. Er wollte wissen, wie die Prüfung derselben angestellet würde. Er suchte die geringen Einkünfte armer Schuldiener im Lande zu erhöhen, daß sie nicht durch Sorgen der Nahrung von dem Hauptwerke abgeführet würden. Nichts aber lag diesem gütigen Pfleger der Kirche so am Herzen, als das hiesige Gymnasium, dessen Erhaltung, Verbesserung und Vermehrung Er sich so vieles kosten und bey den allerwichtigsten Angelegenheiten nie aus dem Sinn kommen ließ. Nie habe ich Ihn so eifrig gesehen, als wenn Er an dasselbe gedachte. Der erleuchtete Fürst wuste, wie viel an solchen Anstalten liege, wenn die Evangelische Religion rein bewahret, und das gemeine Wesen im Flor erhalten werden sollte. GOtt vergelte Ihm in der Ewigkeit diese Fürstliche Sorgfalt. Er verhüte um seiner Barmherzigkeit willen, daß dieser edle Pflanzgarten nicht eingehe, und daß die so löblichen Absichten nicht gänzlich unerfüllet bleiben. Er neige das Herz derer, die vor das Beste der Kirche sorgen sollen, daß sie der guten Sache das Wort reden. Der HErr wird des Königes Haus dafür seegnen, und Ihnen selbst Häuser bauen. Was soll ich von der Vorsorge für die Armen sagen? Wie viel gaben die wohlthätigen Hände jährlich an Wittwen und Wayfen? Welch ein Ansehnliches verwendete der Vater seines Volks an eine neu-

erbauete

erbauete Wayfen-Kirche, und an das damit verbundene Wayfenhaus? Wie viele Kinder armer Soldaten wurden in einem benachbarten Wayfenhause ernähret? Wie löblich wurden die Armen-Anstalten allhier eingerichtet, daß die Elenden nicht nur am Leibe gepfleget, sondern auch bey ihrer Unwiffenheit unterrichtet und auf gute Wege gebracht würden?

Wer kann überhaupt sagen, daß ihm unter einer solchen Regierung, ohne sein Verschulden, ein Leid geschehen sey? Wer ist ie traurig von dem Regenten gegangen? Wen hat Er in der Betrübniß ohne Trost, bey seinen Bedrängnissen ohne Schutz, bey seiner Noth ohne Hülfe gelassen? Haben einige nicht bekommen, was sie gesuchet: so haben ihre Forderungen vielleicht schlechten Grund des Rechts vor sich gehabt, oder sie würden noch ins künftige zu ihrer Befriedigung das Wort gehöret haben: Nimm, was dein ist, und gehe hin.

Ueberhaupt war es wider das ganze Wesen des leutseligen Fürsten, nur jemand hart anzulassen, und dieser liebreiche Hausvater wußte auch den Mißvergnügten mit grossem Glimpfe zu Gemüthe zu führen: Mein Freund, ich thue dir nicht unrecht. Und wie konnte Er sich gegen jemand unerbittlich bezeigen; da Er seinen Mund so oft zum Besten des Landes freywillig eröffnete!

In der ersten Kirche fanden sich einige gottselige Männer, welche überhaupt wider die Kriege, als wider ein an sich ungöttliches Werk stark eiferten, und allen denjenigen den Zutritt zu der wahren Kirche JEsu versagten, welche die Waffen trugen. Man entschuldiget ihren Irrthum: weil die Kriege der damaligen Zeiten so beschaffen waren, daß niemand mit gutem

Gewissen

Gewissen Theil daran nehmen konnte. Man kann auch nicht läugnen, daß die Kriege unter den Christen noch mit manchen heidnischen Greueln beflecket sind.

Das Herz des Fürsten, welches GOtt fürchtete, und allem gottlosen Wesen gram war, trug noch in der letzten Stunde Leid darüber. O wie bald würde aber diesen Greueln abgeholfen werden! Wie bald würden die Irrenden ihren Widerwillen gegen das nöthige Kriegswesen fahren lassen, und welch eine andere Gestalt würden unsere Kriege bekommen, wenn alle, die den Soldaten-Stand erwählen, unserm Josua, dem tapfern Johann Adolph, dem muthigen, aber auch gottseligen Held, nachfolgen, und die Welt mit ihrem Exempel so, wie er gethan, lehren wollten, ein tapferer Soldat und ein guter Christ zu seyn, widerspreche sich nicht.

Von seiner Jugend an war dieser General im Kriege bey so vielen Feldzügen, bey so vielen Belagerungen, bey so vielen Eroberungen der Länder und Städte, bey so vielen Schlachten geübet worden. Nur wenig Helden sind Ihm an Muth und Stärke, an Erfahrung und Klugheit, an Standhaftigkeit und Gelassenheit in den verworrensten Zufällen, an Wachsamkeit und Fleiß gleich gekommen: Aber noch weniger sind Ihm auch an der Sorgfalt, die Gottseligkeit mit den Kriegs-Wissenschaften zu verbinden, ähnlich gewesen. Warlich, dieser christliche Held wußte, daß der fromme Soldat der beste sey, und daß hingegen lasterhafte und gewissenlose Buben, die weder einen GOtt glauben, noch denselben fürchten, sondern seinen Namen lästern, schwelgen, und in allen Greueln leben, ihre Pflicht im Kriege so wenig leisten können, daß man

sich

sich vielmehr von ihnen weder Treue für das Vaterland, noch wahre Tapferkeit versprechen dürfe. Daher steuerte Er den Ausschweifungen der unbändigen Frechheit unter der Armee auf alle nur mögliche Weise, und konnte ruchlose Menschen nicht dulden. Und o wie vortrefflich kam **diesem muthigen Streiter** selbst der Wahlspruch bey den Kriegen des HErrn zu statten: **Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze!** O wie klug machten Ihn die Zeugnisse GOttes! Wie treulich hielt Er sich an sein Wort! Wie herrlich unterstützte Ihn der Glaube und das Vertrauen auf die göttliche Vorsorge in der grossen Gefahr! Welche Kraft, welchen Muth, welche Freudigkeit gab Ihm dasselbe? Wie rüstete Ihn die Gnade aus. **Der redliche Fürst** genoß nicht lauter gute Tage: Er fand zuweilen grosse Widerwärtigkeiten: Er schickte sich aber auch ins Leiden, Der HErr, sprach Er, ist mein Licht und mein Heil: vor wem Ps. 27, 1. sollte ich mich fürchten? Der HErr ist meines Lebens Kraft: vor wem sollte mir grauen? GOtt ist meine Zuversicht und Stärke. Meine Seele harret nur auf GOtt: denn er ist meine Ps. 62, 6. f. Hoffnung. Er ist mein Hort, meine Hülfe, und mein Schutz, daß ich nicht fallen werde. Bey GOtt ist mein Heil, meine Ehre, der Fels meiner Stärke, meine Zuversicht ist auf GOTT.

Vor vier Jahren erstaunte iedermann, daß **der regierende Fürst**, da Er die erwünschteste Ruhe geniessen konnte, sich den unglaublichen Mühseligkeiten von neuen unterwarf, die mit einem Commando über eine so grosse Armee, zur Zeit der größten Unruhe im deutschen Reiche, verbunden war. Die wahren Ursachen dessen aber gab Er selbst zu erkennen: **Ich**, sprach Er,

thue es aus Treue gegen den König und das Königliche Haus, aus Liebe für das Land. Ich sorge vor meine Unterthanen: GOtt wird mir beystehen.

O wie manche Nacht kam kein Schlaf in die Augen des wachsamen Generals, damit wir in Ruhe schlafen konnten! Welch Ungemach litte Er bey einem Feldzuge im Winter; damit der Unterthan das Ungemach vom Feinde nicht dulden durfte: Er wagte Gut, Blut und Leben, um uns Sicherheit zu schaffen. Unserer Bequemlichkeit opferte er Ruhe, Zufriedenheit und alles auf. Vielleicht hätte der muntre Fürst länger gelebet, wenn er seine Kräfte in den Diensten des Vaterlandes nicht verzehret hätte? Wie viel hat man in den Geschichten aller Zeiten Beyspiele aufzuweisen, die mit diesem verglichen werden können?

Diese Wege der Gottseligkeit waren nun aber die Wege, auf welchen GOtt den frommen Fürsten erhöhet und groß gemachet hat. Groß in geistlichen. Denn Er besiegte Welt und Tod: war seiner Kindschaft gewiß: Er gehörete zu den wenigen Edlen und Gewaltigen nach dem Fleische, die GOtt erwählet hat. Groß in leiblichen. Die Gottseligkeit war der Qvell, woraus so viel rühmliche Thaten, so viel glückliche Siege, so viel Segen auf das Haupt unsers frommen und glückseligen Regenten, und von Demselben auf das ganze Land floß. In derselben lag die Ursache, warum es Ihm der GOtt der Wahrheit und Treue, der nichts Gutes unvergolten läßt, vor vielen andern Prinzen in allem gelingen ließ, was Er vornahm.

Die

Die Gottseligkeit war unserm preiswürdigsten Regenten auch darzu nütze, daß es der HErr, in dessen Hand die Herzen der Gewaltigen sind, so zu fügen gewußt, daß Johann Adolph, der theureste Herzog von Sachsen-Weissenfels, von grossen Königen hoch geachtet; daß Er vornämlich von dem ganzen hohen Königlichen und Churfürstlichen Hause zu Sachsen besonders werth gehalten wurde; daß Er bey allen Fürsten des deutschen Reichs in grossen Ansehen stund; daß Er von grossen Kriegs-Heeren gefürchtet und geliebet, daß ein ieglicher von Hohen und Niedern bey der Churfächsischen Armee aus Liebe vor Ihn sein Blut und Leben dahin gegeben hätte, daß Er von allen, die Wissenschaft und Tugend zu schätzen wissen, bewundert, von allen Treuen im Lande aber als die größte Zierde unter den Fürsten, als die Freude und Wonne der Unterthanen, als ein Augapfel Sachsens angesehen wurde, daß niemand den Namen Johann Adolph, ohne Ehrerbietung, Liebe und Ergebenheit nennete, daß Ihn auch der Neid selbst, dessen giftige Pfeile Er iezuweilen gefühlet, die größten Vorzüge nicht absprechen konnte, und daß Er bey den spätesten Zeiten, da man noch viel reiner urtheilet, bewundert, geehret, erhoben, und unter die größten Fürsten gerechnet, daß Er endlich in dem Buche der Redlichen eine grosse Stelle erhalten wird; welches letztere fast allem andern Lobe vorgehet.

Nur Schade, daß ein solcher Regent, der so seltene Eigenschaften hatte, der Welt so bald entzogen werden sollte! Schade, daß ein Licht, das so helle gestrahlet, so bald aufgehöret hat zu leuchten! Schade, daß sich Augen, die so wachsam vor das Beste des Volks waren, so bald schliessen sollen!

Schade,

Schade, daß der Fürst, welcher der Kirche und dem Lande so grosse Dienste geleistet, und von dem sich beyde noch so viel Gutes zu versprechen hatten, so bald aus dem Lande der Lebendigen gerissen werden soll! Schade, daß ein so edles Kleinod so bald vergraben wird! Schade, daß der, welcher werth war, sein rühmliches Leben weit über hundert Jahre erlängert zu sehen, in dem 60sten das Ziel seiner Tage finden, und kein männlich Ebenbild seiner Tugenden in einem Prinzen hinterlassen soll! Schade, daß so viele gute Absichten unerfüllet bleiben, und so viele nützliche Anstalten auf einmal unterbrochen werden sollen! Schade, daß unsere Herrlichkeit so bald in dem Staube der Verwesung liegen soll!

Doch, was sage ich in dem Staube liegen soll? Nun ist erst unser Fürst zu seiner wahren Grösse gelanget. Nun wird seine Herrlichkeit erst vollkommen, da sie hienieden mit so mancher Unvollkommenheit umgeben war. Nun wird erst das Fürsten-Auge recht aufgekläret; und das Fürsten-Herz recht erfreuet seyn. Nun geniesset unser Vater die Früchte seiner Liebe zu GOtt und seinem Worte. Nun hat Er von dem verheissenen Seegen der Gottseligkeit ein voll, gedruckt und überflüßiges Maaß in seinem Schoose. Nun erfähret Er erst recht, worzu Ihn die Gottseligkeit genutzet habe. Nun siehet Er, wer GOtt vertraut, habe wohl gebaut im Himmel und auf Erden, welche Worte Er noch in den letzten Stunden vor die tröstlichsten und kräftigsten hielt.

GOtt eilte mit dem treuen Verehrer seines Namens und mit dem standhaften Bekenner der Evangelischen Wahrheit aus dem Verderben, um Ihm den Preiß bald zu ertheilen, den

Ihm

Ihm die Welt nicht geben konnte; um Ihn bald über das grössere zu setzen, da Er mit dem, was Ihm hier anvertrauet war, so treulich umgegangen. Mich dünket, ich sehe Ihn vor dem Throne des Lammes mit weissen Kleidern angethan, die eine Zierde der Fürsten sind, mit der Krone der Gerechtigkeit, die muthigen Streitern JEsu nach Vollendung ihres Kampfs und Laufs beygeleget werden soll, mit den Palmen, als herrliche Zeichen des Sieges und Friedens, in Händen. Mich dünket, ich höre die Stimme meines gerechten Heilandes an seinen himmlischen Vater: Dieser war von den Fetten der Erden, den ich herum geholet habe: Dieser bekannte mich vor den Menschen: Dieser bewahrte meine Rechte bis ans Ende. Nun bekenne ich Ihn vor dir, o Vater, als meinen Miterben der Herrlichkeit. Es falle Ihm das Loos aufs lieblichste. Er geniesse das Reich, das Ihm beschieden ist von Anbeginn: Er wohne in den Häusern des Friedens.

Nun so mögen denn die Gebeine des löblichen Fürsten, dessen Andenken immer grünen, dessen Lob nicht sterben wird, nach so mancher Unruhe hier ruhen, und nach so manchen Leiden hier sicher bleiben. Der HErr bewahre sie alle, daß deren keines verloren gehe. Niemand unterstehe sich, dieselben in ihrer Ruhe zu stöhren. Der Tag der Herrlichkeit, der Tag JEsu Christi eilet indeß schon herbey, daran sie wieder mit der Seele vereiniget, daran sie verkläret, und dem Ebenbilde ihres Erlösers gleich gemachet werden, daran sie zur seligen Unsterblichkeit dringen sollen.

O sollte ich nun auch bald nach meinem Fürsten die Tage meiner Wallfahrt beschliessen! O sollte ich bald mit Ihm

zu meinen Vätern versammlet werden! Wie ich es vor die gröſte Wohlthat GOttes in meinem zeitlichen Leben halte, daß ich nur wenige Jahre das Glück genossen, in den Diensten eines so weisen und erfahrnen Fürsten zu stehen; an dessen Hofe ich eine Schule gefunden habe: also wünsche ich bald nach dessen seligsten Ableben doch mit eben der Freudigkeit meine Friedenfahrt zu halten. Denn wer weiß, was uns der HErr nach diesem grossen Falle noch erleben lässet? Wer weiß, was noch vor Jammer auf uns wartet.

Wiewohl der HErr hat mich heute nicht gesandt, Böses zu verkündigen, sondern Gutes zu predigen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden, die Schmerzen zu lindern, die Traurigen zu trösten, und von seiner Güte Leben und Seegen zu verheissen. Und bey wem sollte ich,

Durchlauchtigste Fürstinn,
Gnädigste Fürstinn und Frau,

den Anfang dessen machen? Bey wem sollte ich dieß mit mehr Treue und mit empfindlicher Bewegung meiner Seele thun, als bey Ihnen, da ich die Grösse Ihres gerechten Leides weiß, in welches Sie der HErr gesetzet hat? und da Sie der Verlust eines so kostbaren Gutes, und die Trennung von der Seite eines so liebenswürdigsten Gemahls nothwendig um so viel mehr schmerzen muß, ie vergnügter die Hochfürstliche Ehe gewesen ist. Indeß ist es eben die Hand, welche Dieselben mit einem gottseligen Gemahl verbunden, die nun dieses angenehme

Band

Band wieder zertrennet hat. Es ist aber auch die Hand, welche verwunden und heilen kann; die Hand, deren Schutz und Hülfe, deren Kraft und Stärke Dero höchstselige Herr so oft erfahren; die Hand, welcher Sie Dero sterbender Gemahl zum Zeugnisse seiner beständigen Treue so andächtig, so zuversichtlich, so freudig empfohl. Sollte denn dieselbe nun verkürzet seyn, Ihnen in Dero Wittwen-Leide beyzustehen, Dieselben zu erquicken und zu trösten? GOtt wird Ew. Durchlaucht. die zärtliche Neigung gegen Ihro höchstseligen Gemahl, die unermüdete Vorsorge vor Dessen Wohlbefinden in der Ferne, die Pflege Desselben auf seinem Hochfürstlichen Siechbette, die standhafte Abwartung seiner letzten Leiden, zum Seegen anrechnen, und es Ihnen dafür wohl gehen lassen. Es ruhet ausserdem auf dem Hochfürstl. Sachsen-Gothaischen Hause, welches anietzo mit uns weinet, aber von GOtt auch mit dem Troste, damit wir getröstet sind, getröstet werden müsse, annoch von dem Frommen Ernst ein besonderer Seegen, nach der Verheissung, welche die Gottseligkeit hat. An dem haben Ihro Durchl. gewiß auch Theil, und GOtt wird denselben nicht von Ihnen nehmen, wenn Sie auch dem Beyspiele Ihres preiswürdigsten Gemahls ferner noch, wie zeithero, beständig die Zeugnisse GOttes lieben, und seine Rechte Ihren Trost werden seyn lassen. Wer GOtt vertraut, hat wohl gebaut; dieß war, wie Sie sich erinnern, der liebste Spruch Ihro höchstseligen Gemahls: er wird aber auch der Quell seyn, daraus Ihnen gewiß die Ströhme der göttlichen Tröstungen zu aller Zeit, in allen Bekümmernissen, reichlich zufliessen werden: er wird der Stab seyn, daran

an Sie sich halten, und der Fels Ihrer Hoffnung und Ihrer Zuversicht. Wer darauf baut, wird nicht sinken und fallen.

Nun möchte ich, da ich der holdseligsten Prinzeßinn Hochfürstl. Durchl. ein Wort des Trostes zurufen soll, Dero allertheuresten Herrn Vater an meiner Stelle reden hören. O was vor kräftige Ermunterungen! was vor Gründe des Trostes würden Dieselben aus dessen Munde hören. Denn man spürte es doch gar zu deutlich in den letzten Augenblicken Ihres unschätzbaren Lebens, wie nahe Ihnen Dero einiges Kind, Dero Hoffnungs-volle Prinzeßinn am Herzen liege; wie väterlich Dieselben sorgten, daß Sie möchte bey der Evangelischen Religion erhalten, und die allein seligmachende Wahrheit bis ans Ende der Tage, nach dem Exempel Ihro Hochfürstlichen Aeltern, unverbrüchlich bewahren. Wie nachdrücklich würden Sie Dieselben segnen! Unfehlbar würden Sie zwar mit Jephtah sagen: O meine Tochter, meine einige Tochter, wie beugest du mich! Wie Glaubens-voll würden Sie aber dabey Sich, und Ihr Kind wie Jacob aufrichten: Ich sterbe, meine Tochter, aber GOtt wird mit dir seyn: Er wird Vater und Versorger, Licht und Trost seyn. Habe nur, meine Tochter, das Wort des HErrn lieb; Halte die Rechte GOttes: Gehe einher in den Wegen der göttlichen Zeugnisse: Bewahre die Gabe, die dir anvertrauet ist; Werde um zeitlicher Ehre willen nicht abtrünnig, sondern erwähle vor den Schatz Egyptens die geschmähete Gottseligkeit. Siehe meinen Glauben an: Gedenke fleißig an meinen Wahlspruch: Laß meinen Leichen-Text dein täglich Gebeth seyn, und folge demselben: so wird mein Seegen auf dir ruhen;

hen; so wird dein Wohl blühen; so werden wir uns Fürstliche Aeltern in der Ewigkeit über dir erfreuen.

Ach HErr, mein GOtt, erfülle doch den letzten Wunsch deines Knechts: Wohne in dem zarten Herzen mit deinem Geiste, und laß dieß Wort in derselben Frucht bringen. Ich lasse dich nicht, o HErr, du seegnest denn das ganze **Hochfürstliche Haus**, und **alle hohe Angehörige**, die durch diesen Tod gerühret sind.

Nun habe ich die saure Arbeit bald vollendet, die ich heute zur Erfüllung meiner Amtspflicht auszurichten hatte. Da ich aber zum Schlusse eile: so brechet ihr mir noch das Herz, ihr betrübten Diener eines so würdigen Herrn, oder vielmehr, ihr verwayseten Kinder eines so liebreichen Vaters, die ihr mehr verloren habt, als euch die Welt wieder geben kann, ihr Schafe, deren Hirte geschlagen ist, die ihr nun zerstreuet werden sollet, ihr Treuen unter den Unterthanen, die ich auch abwesend im Geiste an dem heutigen Tage unter tausend Thränen erblicke: Und was soll ich denn nun euch sagen, da mir selbst Trost und Kraft bey der Wehmuth, die ich fühle, mangeln will? Der bis in den Tod vor unser Bestes **besorgte Fürst, unser Vater**, sammlete noch den Ueberrest seiner Kräfte, und befahl mir mit sterbenden Lippen nachdrücklich, euch seinen Wahlspruch anzupreisen: **Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze: Wer GOtt vertraut, hat wohl gebaut.** Ich soll euch erinnern, alles Gute, das er Euch habe erweisen können, sey ein unverdienter Seegen der Gottseligkeit. Die Gottseligkeit habe Ihm Ehre, Gut, Schutz, Zufriedenheit, Leben, Sieg und alles geschaffet. Die Gottseligkeit habe Ihn erfreuet, die Gottseligkeit habe

Ihn bey den bedenklichen Fällen des verwichenen Jahres unterstützet, die Gottseligkeit habe Ihn zum Tode freudig gemacht. Lasset uns also, ihr Mitgenossen meiner Traurigkeit, lasset uns heute den Bund vor GOtt erneuern, den HErrn fürchten, GOttes Zeugnisse zu bewahren, die Evangelische Lehre in allen Stücken zu zieren, bis ans Ende fest zu bleiben, das Vertrauen nie wegzuwerfen, auf GOtt zu bauen. Unser Bundes-GOtt wird sich unserer wieder erbarmen. Wenn wir zerstreuet werden, wird uns seine Gnade sammlen und einem ieglichen an seinem Orte die Kraft des Spruchs erfahren lassen: **Wer GOtt vertraut, hat wohl gebaut, die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze.**

GOtt lebet, und lasse **unsern König** leben. Er lege **Ihro Majestät** weit mehrere Jahre bey, als unserm **Hochseligen Herzoge.** Er neige Dero großmüthiges Herz zur väterlichen Vorsorge für der **verwittweten Herzoginn** und Dero **herzgeliebtesten Prinzeßinn Durchlauchtigkeiten,** die es auf alle Weise würdig sind, Dero hohen Schutz zu genieſſen. Er lenke es zur gnädigsten Erbarmung gegen die hinterlassenen armen Diener. Ich weiß, der HErr wirds thun; und ich bin schon zum voraus davon versichert. Ich weiß aber auch, daß **Ihro Königliches Haus** zum Seegen dafür immer und ewiglich gesetzet bleiben. Und alles Volk, das ietzo zwar betrübt ist, aber doch durch die weltkundige Gnade seines allertheuresten **Friedrich Augusts** zur Hoffnung aufgerichtet wird, soll sagen: Amen,

Amen.

Lebens-

Lebens-Lauf

Sr. Hochfürstl. Durchl.

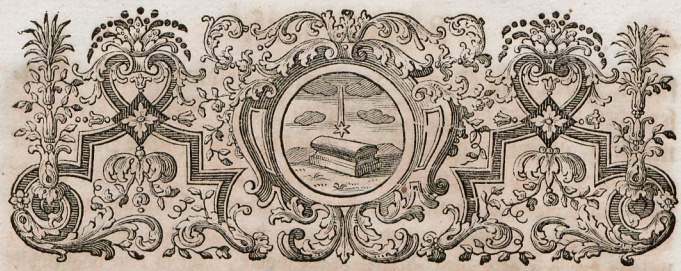
HERRN

Herrn Johann Adolphs,

Herzogs zu Sachsen-Qverfurt und Weißenfels

glorwürdigsten Andenkens.

Anno 1746.



Das Leben grosser Prinzen, worinnen die hellleuchtenden Spuren der Gottseligkeit, Weisheit, Gerechtigkeit, Leutseligkeit, Tapferkeit, und der mit so herrlichen Vorzügen besonders verknüpften göttlichen Fürsicht deutlich zu erkennen, fordert nach dem einstimmigen Zeugnisse aller Tugend-Verehrer ein ewiges Andenken, und ist daher für andern würdig, durch eine ungeschminkte Beschreibung, nicht bloß in Schriften verfasset, sondern mit unauslöschlichen Zügen denen Herzen derer Hohen und Niedern eingeätzet zu werden.

Was ist demnach billiger, als das eifrige Bestreben, bey gegenwärtiger solennen Trauer-Handlung von dem Preis- und Ehren-vollen Leben und Wandel des weyland **Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Johann Adolphs, Herzogs zu Sachsen, Jülich, Cleve, Berg, Engern und Westphalen, Landgrafens in Thüringen, Marggrafens zu Meissen, auch Ober- und Nieder-Lausitz, gefürsteten Grafens zu Henneberg, Grafens zu der Mark, Ravensberg und Barby, Herrns zu Ravenstein, des Königlich-Pohlnischen grossen weissen Adlers- Königl. Großbrittannischen blauen Hosenbandes- und St. Henrici Militair-Ordens Ritters, Ihro Königl. Majestät in Pohlen und Churfürstl.**

fürstl. Durchl. zu Sachsen ꝛc. General-Feldmarschalls, Kayserlichen und des heiligen Römischen Reichs General-Feldzeugmeisters, auch Obristens über ein Chur-Sächsisches Regiment zu Fuß ꝛc. einen zwar unvollkommenen, doch auf die unläugbare Erfahrung und Notorietät gegründeten Abriß zu geben? Derjenige würde die Wahrheit selbst beleidigen, und derselbigen ins Angesicht widersprechen, welcher nur den geringsten Zweifel hegen wollte, daß in dem höchstlöblichen Verhalten dieses grossen und unvergleichlichen Fürsten alles dasjenige reichlich gefunden werde, was die fürtrefflichsten Beyspiele erlauchter Vorfahren mit lebendigen Farben abschildern, der gegenwärtigen Welt eine ehrerbietige Bewunderung erwecken, denen Helden aber und Regenten künftiger Zeiten zu einem gesegneten Muster der Nachfolge dienen kann.

Je schmerzlicher demnach allen getreuen Dienern und Unterthanen der noch allzufrühe Hintritt des Durchlauchtigsten Johann Adolphs, der unsere Krone und Zierde, unsere Freude und Trost, unser Herr, aber auch zugleich unser Vater war, und welcher um sein selbst willen geliebet zu werden verdienet hat, nunmehro fället; Desto kräftiger wird die Befriedigung seyn, wenn die Geschichte von dem Lebens-Anfange, Fortgange und Ausgange Ihrer Hochfürstl. Durchl. uns überzeugend versichern, vor solche unschätzbare Eigenschaften und Verdienste sey in dieser Eitelkeit keine hinlängliche Belohnung zu finden gewesen, sondern der grundgütige GOTT habe um desto mehr geeilet, dort in der unendlichen Ewigkeit dieselben auf die allervollkommenste Weise aus Gnaden zu vergelten.

Wir nahen solcher Gestalt desto begieriger hinzu, vor allen Dingen von dem hohen Ursprunge unsers in GOTT ruhenden Hochtheuresten Herzogs, aus dem uhralten Durchlauchtigsten Hause Sachsen kürzliche Meldung zu thun.

Der Herr Vater war der weiland Durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr Johann Adolph, Herzog zu Sachsen, Jülich, Cleve, Berg, Engern und Westphalen, Landgraf in Thüringen, Marggraf zu Meissen, auch Ober- und Nieder-Lausitz, Gefürsteter Graf zu Henneberg, Graf zu der Mark, Ravensberg und Barby, Herr zu Ravenstein ꝛc. ein Herr, dessen Ruhm auch bey der Nachwelt unvergänglich bleiben wird; Die Frau Mutter, die weiland Durchlauchtigste Fürstin und Frau, Frau Johanna Magdalena, gebohrne und vermählte Herzogin zu Sachsen, Jülich,

Jülich, Cleve, Berg, Engern und Westphalen, Landgräfin in Thüringen, Marggräfin zu Meissen, auch Ober- und Nieder-Lausitz, gefürstete Gräfin zu Henneberg, Gräfin zu der Mark, Ravensberg und Barby, Frau zu Ravenstein ꝛc. ein rechtes Fürbild einer frommen und tugendhaften Fürstin. Ferner sind an des Herrn Vaters Seite:

Der erste Anherr und Groß-Herr Vater, der weiland Hochwürdigst-Durchlauchtigste Fürst und Herr, **Herr Augustus**, postulirter Administrator des Primat- und Erz-Stifts Magdeburg, Herzog zu Sachsen, Jülich, Cleve, Berg, Engern und Westphalen. Die Groß-Frau Mutter, die weiland Durchlauchtigste Fürstin und Frau, **Frau Anna Maria**, Herzogin zu Sachsen, Jülich, Cleve, Berg, Engern und Westphalen, Herrn **Adolphi Friederici**, Herzogs zu Mecklenburg Tochter.

Der andere Anherr, der weiland Durchlauchtigste Fürst und Herr, **Herr Johann George der Erste**, Herzog zu Sachsen, Jülich, Cleve, Berg, Engern und Westphalen ꝛc. des heiligen Römischen Reichs Erz-Marschall und Churfürst; dessen Gemahlin gewesen, die weiland Durchlauchtigste Fürstin und Frau, **Frau Magdalena Sibylla**, Churfürstin, Herrn **Albrecht Friederichs**, Marggrafens zu Brandenburg und Herzogs in Preussen Tochter.

Der dritte Anherr, der weiland Durchlauchtigste Fürst und Herr, **Herr Christian I.** Herzog zu Sachsen ꝛc. des heil. Römischen Reichs Erz-Marschall und Churfürst ꝛc. Dessen Gemahlin gewesen, die weiland Durchlauchtigste Fürstin und Frau, **Frau Sophia**, Churfürstin, Herrn **Johann Georgens**, Marggrafens und Churfürstens zu Brandenburg Tochter.

Der vierdte Anherr, der weiland Durchlauchtigste Fürst und Herr, **Herr Augustus**, Herzog zu Sachsen, des heiligen Römischen Reichs Erz-Marschall und Churfürst; dessen Gemahlin gewesen, die weiland Durchlauchtigste Fürstin und Frau, **Frau Anna**, Churfürstin, Herrn **Christiani III.** Königs zu Dännemark und Norwegen Tochter.

Der fünfte Anherr, der weiland Durchlauchtigste Fürst und Herr, **Herr Heinrich**, Herzog zu Sachsen ꝛc. Dessen Gemahlin gewesen, die weiland Durchlauchtigste Fürstin und Frau, **Frau Catharina**, Herrn **Magni**, Herzogs zu Mecklenburg Tochter.

Der sechste Anherr, der weyland Durchlauchtigste Fürst und Herr, **Herr Albert**, Herzog zu Sachsen, erblicher Gubernator derer Niederlande.

lande. Dessen Gemahlin gewesen, die weiland Durchlauchtigste Fürstin und Frau, **Frau Hidonia**, Herrn **Georgens**, Königs in Böhmen Tochter.

Der siebende Anherr, der weiland Durchlauchtigste Fürst und Herr, **Herr Friederich der II.** Herzog zu Sachsen ꝛc. des heiligen Römischen Reichs Erz-Marschall und Churfürst; dessen Gemahlin gewesen, die weiland Durchlauchtigste Fürstin und Frau, **Frau Margaretha**, Churfürstin, Herrn **Ernsts**, Erz-Herzogs zu Oesterreich Tochter.

Der achte Anherr, der weiland Durchlauchtigste Fürst und Herr, **Herr Friederich I.** Herzog zu Sachsen ꝛc. des heil. Römischen Reichs Erz-Marschall und Churfürst; Dessen Gemahlin gewesen, die weiland Durchlauchtigste Fürstin und Frau, **Frau Catharina**, Churfürstin, Herrn **Heinrichs** Herzogs zu Braunschweig Tochter.

An der Frau Mutter Seite sind

Der erste Anherr und Groß-Herr Vater, der weiland Durchlauchtigste Fürst und Herr, **Herr Friederich Wilhelm**, Herzog zu Sachsen, Jülich, Cleve, Berg, Engern und Westphalen ꝛc. Die Groß-Frau Mutter, die weiland Durchlauchtigste Fürstin und Frau, **Frau Magdalena Sibylla**, gebohrne aus dem Churfürstlichen Stamme zu Sachsen, und verwittibte Königliche Prinzeßin zu Dännemark.

Der andere Anherr, der weiland Durchlauchtigste Fürst und Herr, **Herr Friederich Wilhelm**, Herzog zu Sachsen, Administrator der Chur Sachsen; dessen Gemahlin gewesen, die weiland Durchlauchtigste Fürstin und Frau, **Frau Anna Maria**, Herzogin zu Sachsen, gebohrne Pfalz-Gräfin beym Rhein.

Der dritte Anherr, der weiland Durchlauchtigste Fürst und Herr, **Herr Johann Wilhelm**, Herzog zu Sachsen; dessen Gemahlin gewesen, die weiland Durchlauchtigste Fürstin und Frau, **Frau Dorothea Susanna**, Herzogin zu Sachsen ꝛc. Herrn **Friederichs**, Churfürstens zu Pfalz Tochter.

Der vierdte Anherr, der weiland Durchlauchtigste Fürst und Herr, **Herr Johann Friederich**, Herzog zu Sachsen ꝛc. des heiligen Römischen Reichs Erz-Marschall und Churfürst; dessen Gemahlin gewesen, die weiland Durchlauchtigste Fürstin und Frau, **Frau Sibylla**, Churfürstin, Herrn **Johannis**, Herzogs zu Cleve Tochter.

Der

Der fünfte Anherr, der weiland Durchlauchtigste Fürst und Herr, **Herr Johannes der Beständige**, Herzog zu Sachsen, des heiligen Römischen Reichs Erz-Marschall und Churfürst; dessen Gemahlin gewesen, die weiland Durchlauchtigste Fürstin und Frau, **Frau Sophia**, Churfürstin, Herrn **Magni**, Herzogs zu Mecklenburg Tochter.

Der sechste Anherr, der weiland Durchlauchtigste Fürst und Herr, **Herr Ernestus**, Herzog zu Sachsen, des heiligen Römischen Reichs Erz-Marschall und Churfürst; dessen Gemahlin gewesen, die weiland Durchlauchtigste Fürstin und Frau, **Frau Elisabeth**, Churfürstin, Herrn **Albrechts III.** Herzogs in Bayern Tochter.

Der siebende Anherr, der weiland Durchlauchtigste Fürst und Herr, **Herr Friederich II.** Herzog zu Sachsen, des heiligen Römischen Reichs Erz-Marschall und Churfürst; Dessen Gemahlin gewesen, die weiland Durchlauchtigste Fürstin und Frau, **Frau Margaretha**, Churfürstin, gebohrne Erz-Herzogin zu Oesterreich.

Der achte Anherr, der weiland Durchlauchtigste Fürst und Herr, **Herr Friederich I.** Herzog zu Sachsen, des heiligen Römischen Reichs Erz-Marschall und Churfürst; dessen Gemahlin gewesen, die weiland Durchlauchtigste Fürstin und Frau, **Frau Katharina**, Churfürstin, gebohrne Herzogin zu Braunschweig.

Von diesen hohen und fürtrefflichen Anherrn nun, deren weit mehrere, da es die Nothdurft erforderte, anzuführen wären, seynd **Ihro** nunmehro in GOtt hochseligst-ruhende **Hochfürstliche Durchl.** entsprossen. Es erblickten Dieselben, als der siebende und letzte Prinz, so aus der mit Eilf Fürstlichen Kindern hochgeseegneten Ehe Dero nur bemeldten Durchlauchtigsten Herrn Vaters mit Dero hocherwehnten Hochfürstlichen Frau Mutter, beyderseits ruhmwürdigsten Andenkens, erzeuget worden, das Licht dieser Welt am 4. September des 1685sten Jahres, und nachdem Sie bald darauf den 6ten ejusdem, durch das Bad der heiligen Taufe, mit dem beygelegten schönen Namen Dero Herrn Vaters, **Johann Adolph**, in dem Gnadenbund GOttes und zu einem seligen Himmels-Erben aufgenommen worden, so erfolgte nachgehends am 1. November ietztgedachten Jahres in der Fürstlichen Schloß-Kirche, auf der neuen Augustus-Burg zu Weissenfels, die Christfürstliche solenne Einseegnung dieses von GOtt geschenkten theuersten Ehe-Pfandes, bey einem von dem damaligen Ober-

Hofprediger, D. Johann August Oleario, von der erfreulichen Glückseligkeit eines gesegneten Ehestandes erbaulich gehaltenen Sermon. Zwar muste dieser Hoffnungs-volle Prinz, durch das kurz hernach Anno 1686. den 22. Jan. höchstschmerzlich erfolgte hochselige Ableben Dero hochgeliebtesten Frau Mutter, schon in der zartesten Kindheit sich der treuen Vorsorge und Fürst-mütterlicher Erziehung dieser, wegen Ihrer ungefärbten Gottesfurcht und herrlichen Tugenden hochberühmten Fürstin, nur allzu frühzeitig beraubet sehen. Jedoch die weiseste Sorgfalt Dero Herrn Vaters erstattete diesen empfindlichen Verlust in reicher Maasse, und Sie schoneten weder Mühe noch Fleiß, damit dieses kostbare Gnaden-Geschenke des Allerhöchsten, durch getreue Personen und geschickte Informatores, zuförderst zu einer wahren Pietät und einem christlöblichen Tugend-Wandel, sodann aber auch zu allen nöthigen und rühmlichen Wissenschaften, wie nicht weniger zu Erlernung fremder Sprachen, und derer hohe Personen vor andern trefflich zierender Exercitien, worinnen Sie es nach und nach zu einer grossen Vollkommenheit gebracht, so viel es Dero zartes Alter und anwachsende Kräfte verstatten wollen, auf das sorgfältigste angeführet werden möchte. Allein der unerforschliche Rath und Wille des grossen GOttes hatte es beschlossen, unserm **Hochseligsten Herzog** die so kluge als unermüdete treue Vorsorge des Durchlauchtigsten Herrn Vaters, durch Dero am 24. May des 1697sten Jahres, zu allgemeinem Leidwesen sowol Ihrer an drey Prinzen und vier Prinzeßinnen in schmerzlicher Bekümmerniß hinterlassenden Fürstlichen Descendenten, welche schon damals die Bewunderung aller derjenigen in- und ausser Landes, so wahre Frömmigkeit, ächte Tugend, auch ungemeine Gemüths- und Leibes-Schönheit verehren, rühmlichst erworben hatten, als auch aller treu-devotesten Diener und Unterthanen höchstselig erfolgten Uebergang aus der Welt in die frohe Ewigkeit, ebenfalls allzufrüh, und da Sie das 12te Jahr noch nicht zurück geleget hatten, zu entziehen, mithin Dieselben die Beschwerlichkeiten des betrübten Waysen-Standes zu einer Zeit, da Sie der Fürst-väterlichen Sorgfalt am meisten zu bedürfen schienen, aufs allerempfindlichste fühlen zu lassen. Gleichwie aber Dero GOtt aufrichtig-ergebnes Herze, Ihr hoher Geist, durchdringender Verstand und unvergleichliche Leutseligkeit, allbereit in hellen Strahlen herfür zu brechen anfieng, und die Herzen aller derer, so das Glück hatten, **Ihrer Hochfürstl. Durchl.** sich zu nähern, als ein kräftiger Magnet an sich zog; Also war es kein Wunder, daß

dieser

dieser **theuerste Prinz** unter göttlichem Beystande durch alle trübe Wolken und Hindernisse freudig hindurch dringen, Ihre ausnehmende Qvalitäten durch unermüdeten Fleiß und Application zu der nachherigen Vollkommenheit bringen, und zu dem grossen Werke, worzu die allerweiseste Providenz Sie auserkohren hatte, sich würdigst vorbereiten konnten. Das meiste, so Ihre Glückseligkeit und durch ganz Europa erworbenen hohen Ruhm auf einen festen Grund gesetzet, hatten nächst GOtt Sie der zärtlichsten Liebe und genereusen Vorsorge, Dero ältern Herrn Bruders, welcher, nach Absterben des preiswürdigsten Herrn Vaters, die Succeßion in Dero hinterlassenen Landes-Portion und Fürstenthum erhielt, nämlich des weiland Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, **Herrn Johann Georgens**, Herzogs zu Sachsen, Jülich, Cleve, Berg, Engern und Westphalen ꝛc. christlöblicher Gedächtniß zu danken, dahero auch die von Deroselben genossene ungemeine Wohlthaten Sie mit vieler Erkenntlichkeit öfters hoch gerühmet. Dieser christlöbliche Fürst ließ es an nichts ermangeln, wodurch das unvergleichliche Naturell unsers nunmehro **Hochseligsten Herzogs** cultiviret, ermuntert, und zu der darauf gefolgten Perfection befördert werden konnte. Die zu selbiger Zeit am Hochfürstlichen Weissenfelsischen Hofe lebende berühmte Staats-Männer und Ministri von Los, von Rex, von Bünau, von Brühl, und andere mehr, spareten ihres Orts keinen Fleiß, dieses unvergleichliche Kleinod von Sachsen durch ihre weiseste Instructiones und Lehren immer mehr zu poliren, und in sein vollkommenes Lustre zu bringen. Da auch dieser **theuerste Prinz** von ersterer Jugend an eine besondere Lebhaftigkeit, unerschrockenen Muth und brennende Begierde zu Unternehm- und Ausführung tapferer und heroischer Thaten von sich blicken liessen, so wurde Ihr erhabener Geist zu diesem ruhmvollen Entzwecke, durch kluge Unterweisung in der Historie, Mathematik, Ingenieur-Kunst und Französischer Sprache mit erwünschtem Succeß dergestalt angeleitet und präpariret, daß vor würklicher Antretung des von **Ihrer Durchl.** erwählten Militair-Standes weiter nichts übrig zu seyn schiene, als daß Selbte durch klüglich und vorsichtig angestellte Reisen, fremde Länder, deren löbliche Sitten und Gebräuche, Regierungs- und Kriegs-Verfassungen, auch hohe und berühmte Personen, nicht minder vornehme Städte und Vestungen, nebst dem, was sonst bey auswärtigen Nationen in politischen und öconomischen Sachen üblich und nützlich, Sich zuförderst näher bekannt machten. Solchemnach traten auf Gutbefinden

und

und mit Vorschub hochgedachten Dero ältern Bruders Hochfürstl. Durchlaucht. unser **vortrefflicher Prinz**, nach einer Ihnen mitgegebenen sub dato Neu-Augustus-Burg zu Weissenfels den 15. Nov. 1699. schriftlich abgefaßten sehr weisen Instruction, Dero Reisen unter göttlichem Schutze, ohne sich die Unbequemlichkeit des rauhen Winters von diesem Fürstlöblichen Vorhaben im mindesten abhalten zu lassen, medio Decembris ietztgemeldten Jahres, in Begleitung des ehemahligen Cammer-Junkers, Wolf Bernhards von Werther, und des nachherigen Fürstlichen Weissenfelsischen Hof- und Justitien-Raths, auch ferner Geheimen Raths, Johann George Menii, zuförderst nach Holland würklich an, richteten ihren Weg über Halle, Halberstadt, Wolfenbüttel, Salzthal, Braunschweig, Zell, Hannover, Herrenhausen, Osnabrück und Benthheim, auch von dar über Deventer und Amersforth nach Amsterdam, besahen unterwegens alles Merkwürdige, und arrivirten mit Glück und Seegen am letztern Orte Anno 1700. den 27. Januarii, nahmen die in dieser weltberühmten Stadt überall anzutreffende Einrichtungen, auch was sonst vor andern notable, in genauen Augenschein, und giengen darauf am 5. Februarii nur erwehnten Jahres nach dem Grafenhaag. Solcher Ort nun war vor andern ausersehen, daß **Ihro Durchl.** vor Dero weiter nach Frankreich anzustellenden Reise in selbiger Sprache sich allda fester setzen, in denen Ritterlichen Exercitiis weitere Progressen, und zu dem erwählten Kriegs-Metier eine würdige Vorbereitung machen sollten. **Der Durchlauchtigste Prinz** wendeten daher alldorten Ihre Zeit vortrefflich an, Sie erlangten sofort die Bekanntschaft, nebst einem besondern Estim und Hochachtung derer daselbst residirenden Kayserl. Königl. Pohlnischen, Französischen, Schwedischen, und Dänischen Gesandten, wie auch aller übriger im Haag sich aufhaltender hoher Standes-Personen, gaben denenselben und empfingen von Ihnen öftere Visiten, besuchten fleißig die Assembleen, trieben dabey mit unermüdetem Eifer die Sprachen und Exercitia, und gelangeten durch solche Fürst-löbliche Bemühungen immer näher und weiter zu denen unvergleichlichen Qvalitäten, womit Selbige Sich nachmahls die Herzen und Bewunderung Hoher und Niederer liebreichst zu verbinden und zu eigen zu machen gewußt. Es unterliessen auch **Ihro Durchl.** währender Dero Sejour im Grafenhaag keinesweges nicht nur die in der Nähe gelegene berühmte Städte und Schlösser zu besehen, sondern Sie setzten auch, nach einem über 4. Monathe daselbst gedauerten Aufenthalte, am 7. Junii 1700. Dero Reise über Dordrecht

drecht und Antwerpen nach Brüssel, woselbst Sie den 9ten ejusdem incognito anlangeten, glücklich fort.

Des folgenden Tages hatten **der Durchl. Prinz** das Vergnügen, Sr. Churfürstl Durchl. zu Bayern, nebst Dero zahlreichen Hofstatt, wie nicht weniger die sämtliche Bevestigungs-Werke, und besonders den Ort, wo einige Jahre zuvor die Bombardirung dieser Stadt vorgenommen worden, auch alles übrige Denkwürdige an Kirchen, Palläsien und anders mehr in genauen Augenschein zu nehmen. Sie beschaueten gleicher Gestalt die benachbarte Vestungen und Städte, Mecheln, Löwen und Namur. Und weiln inzwischen **der theureste Prinz** vernommen, daß Ihro Königliche Majestät von Groß-Brittannien, Wilhelmus III. nach Holland übergekommen waren, so eileten Sie, um die Gnade zu haben, Sr. Majestät aufzuwarten, den 19. Julii von Brüssel über Antwerpen nach Holland zurück, doch giengen Selbte an letztern Orte zu Schiffe, und seegelten die Schelde hinab, gegen die Provinz Seeland zu, besahen die Haupt-Stadt Middelburg, benebst denen See-Häfen Vlißingen und Veer, und schifften von dar den 23. berührten Monats Julii Zürickse und Willemstadt vorbey nach Dordrecht, woselbst Sie den 25. und folgenden Tages in dem Haag glücklich anlangeten. Alldieweiln nun des Königs von Engelland Majestät dazumal auf Dero berühmten Lust- und Jagd-Schlosse zu Loo sich befanden, so säumete **der Durchlauchtige Prinz** nicht, sich dahin auf den Weg zu begeben, immassen Sie den 4ten Augusti daselbst ankamen, und Tages darauf bey höchstgedachten Königs Majestät eine sehr gnädige Audienz erlangeten, den Erb-Prinz von Hessen, als dermalige Königl. Schwedische Majest. nebst vielen Englischen Lords und Königlichen Ministres, alldort antrafen, nachgehends die schönen Gärten und berühmten Wasserwerke anschaueten, sodann aber den 6. Augusti von Loo wieder abreiseten, und mit Besehung derer übrigen Holländischen Städte und Merkwürdigkeiten bis den 27. ejusdem sich beschäftigten, als an welchem Tage Selbte zu Prosequirung ihrer vorhabenden weitern Reisen aus dem Haag den Aufbruch machten. Sie giengen von dar über Utrecht und Herzogenbusch auf Breda, berührten nochmals Antwerpen und Brüssel, reiseten darauf im September mehrberührten 1700. Jahres nach Charleroy, Mons, Ath, Gent, Brügge, Ostende, Nieuport, Furnes und Duynkirchen, reiseten sodann weiter fort über Ypern, Menin, Courtray, Oudenarde und Tournay, nach der hochberühmten Flandrischen Vestung Ryssel, und prosequirten

ten Dero Tour durch die Provinzen Artois und die Piccardie, bis Sie endlich im Monath November 1700. bey ersprießlichen hohen Wohlseyn in der Französischen Haupt-Stadt Paris anlangeten. An diesem berühmten Orte, auf welchen **der hochselige Herzog** die Haupt-Absicht Ihrer so rühmlich als nutzbar vorgesetzten Reisen gerichtet hatten, wurden sofort nach der Ankunft die besten Meister im Reiten, Fechten, Tanzen, wie auch in der Französischen Sprache, aufgesuchet, um **Ihro Durchl.** in solchen und andern nöthigen Wissenschaften vollkommen zu machen. Nach dessen weisester Besorgung war eine von Ihren ersten Verrichtungen, daß Sie bey der Herzogin von Orleans aus dem Hause Pfalz, so zu selbiger Zeit als eine grosse Protectrice deutscher Standes-Personen verehret wurde, Bekanntschaft erhielten, und durch Sie König Ludewig dem XIV. präsentiret wurden. Dieser grosse König empfieng **den Prinzen** sehr gnädig, und erwies Ihm besondere Distinction.

Und als endlich **Ihro Durchl.** nachdem selbige sich über Jahres-Frist in Paris aufgehalten, Ihren Abschied von diesem, Dero hohen Eigenschaften so ersprießlich gewesenen Orte, zu nehmen, und auf Ihre Rück-Reise nach Deutschland zu gedenken, vor nöthig befanden, haben Sie vorhero nach Fontaineblau, um dieses Königl. Lust-Schloß zu besehen, und bey dem allda anwesenden Königlichen Hofe Abschied zu nehmen, sich am 3. November 1701. begeben, allwo Sie bis zum 11. November geblieben, und den Hof täglich frequentiret, am 9ten aber, nach des Königs Abend-Essen, Ihrer Majestät durch ein kurzes Compliment, in Beyseyn etlicher Prinzen und Prinzeßinnen vom Geblüte, auch vieler Herren und Dames von Hofe, adieu gesaget, wobey Ihnen von dem Könige mit besonderer Distinction begegnet, und viele angenehme Versicherung ertheilet worden. Sonst haben des nunmehro **hochseligsten Herzogs Durchl.** bey Dero Sejour in Frankreich sich den Estim bey Hofe, die Hochachtung und Admiration aber bey allen Grossen vollkommen erworben. Der damals lebende Dauphin, dessen Prinzen der Duc de Bourgogne und von Berry, der Herzog und Herzogin von Orleans, auch sämtlichen Prinzen vom Königlichen Geblüte, nebst allen Grossen überhaupt, haben **Ihrer Durchl.** ausnehmende Merkmahle Ihrer Gewogenheit und Freundschaft spüren lassen. Mit dem Schlusse des Novembris erfolgte die Rückreise von Paris nach Deutschland über Straßburg und Frankfurt am Mayn, ohne langen Aufenthalt, so daß Dieselben in Weissenfels mit desto grösserer Freude und Wonne des

Hoch-

Hochfürstlichen Hofes, auch aller zugehörigen Diener und Unterthanen, mit dem Ausgange des 1701sten Jahres gesund und höchstbeglückt empfangen werden konnten, ie grösser kurz vorher die Sorgen und Kümmernisse gewesen, welche man vor Dero kostbares Leben getragen, als die Zeitung von Dero harten Niederlage an einem hitzigen Fieber, so **Ihro Durchl.** zu Paris den 7. September oftbesagten 1701sten Jahres überfallen hätte, erschollen war.

Nunmehro hätte man vermuthen sollen, es würde dieser **grosse Prinz**, nach überstandener Mühe, Arbeit und Fatiqven Ihrer rühmlichst vollbrachten zweyjährigen Reisen, auf der hiesigen Neu-Augustus-Burg, als Dero hohen Geburts-Orte, wenigstens einige Zeitlang, hinwieder auszuruhen, und bey dem wohleingerichten Weissenfelsischen Hofe den liebreichen Umgang Dero gegen Sie über die Maasse wohlthätigen ältern Herrn Bruders, wie auch Dero übrigen Hochfürstlichen Geschwister, zu geniessen, den gewünschten Entschluß gefasset haben. Alleine, es wollte dieser heldenmüthige Geist in die engen Schranken dieses Ihnen sonst so angenehmen Orts sich nicht einschliessen lassen, noch die gesammlete unvergleichliche Schätze von Weisheit und Tapferkeit und Klugheit dem größten Theile des durch den eben dazumal ausgebrochenen Spanischen Succeßions-Krieg in Unruhe gesetzten Europä, und ins besondere dem wertheßten deutschen Vaterlande vorenthalten, vielmehr beweisen, die noch vorhandenen authentischen Nachrichten, wie Selbte sofort nach Dero beglückten Rückkunft in Sachsen sich eifrigst bestrebet, des Martis Schule und Felder ohnverlängt zu betreten. Allermassen nun an diesem preiswürdigsten Vorsatze nicht das mindeste zu tadeln war; Also schlugen Sich auch dißfalls Dero Herren Bruders, des zu der Zeit regierenden Herrn Herzog **Johann Georgens** Hochfürstl. Durchl. mit allem Eifer, aus Fürst-brüderlicher Affection, in das Mittel, pflogen dieserhalb mit des damals in grossen Ruhm und Veneration stehenden Herrn Land-Graf **Carls** zu Hessen-Cassel Durchlaucht. bald nach Eintritt des 1702ten Jahres gewisse Vernehmung, und liessen unsern **Durchlauchtigen Prinzen**, unter zärtlichster Beurlaubung und reichen Seegens-Wünschen, in Begleitung Dero damaligen Obrist-Wachtmeisters von Bünau, zu Ihrer ersten glorieusen Campagne, mit dem **Ihrer Durchl.** beygelegten Capitains-Character glücklich abreisen. Sobald Sie bey denen am Nieder-Rhein stehenden Heßischen Trouppen anlangten, fanden Sie gewünschte Arbeit vor Ihren Helden-Muth.

Die

Die Vestung Venlo wurde von dem weltberühmten Englischen General und im folgenden Jahre declarirten Herzoge von Marlboroug, nebst denen festen Orten, Stephanswerth und Ruremont, durch das heftige Feuer des Holländischen Generals Coehorn im September besagten Jahrs bezwungen, und es gieng nunmehr den 13. October auf Lüttich los. In der Haupt-Citadelle nur ermeldten Orts wurde durch das davor gemachte schreckliche Feuer bald eine ziemliche Breche geleget, und den 23. ejusdem Nachmittags der Sturm resolviret. Nun wollten zwar die hohen Generals, und besonders des Herrn Erb-Prinzens von Hessen-Cassel Durchlaucht. unsern **theuersten Johann Adolph**, welchen die Tour zum stürmen als Capitaine mit betraf, wegen der augenscheinlichen grossen Gefahr und Ihrer Fürstlichen Jugend, indem Sie das 17. Jahr kaum zurück geleget hatten, gerne davon dispensiret wissen; allein Dieselben liessen Sich durch keine Vorstellung bewegen, diesem Poste d'honneur zu renunciren, giengen also freudig mit zum Sturm, und hatten das Glück und den Ruhm, daß Sie, durch Hülfe eines Ihrer treuen Bedienten, über die Pallisaden glücklich in die Contrescarpe sprungen, und Sich nicht nur darinnen rühmlichst manteniren, sondern auch, nebst denen übrigen Commandirten, in die Citadelle selbst unbeschädigt einbrachen, und die darinnen befindliche starke Garnison zu Krieges-Gefangenen machen halfen. Und gewiß, es würde **der tapfermüthige Prinz** diese seine erste Probe bey der andern über der Maas gelegenen Citadelle, die Carthause genannt, zu wiederholen nicht unterlassen haben, woferne der Commendant den Sturm abgewartet hätte, und nicht schon den 29. October zur Capitulation und Uebergabe derselben geschritten wäre. Wie nun **Ihro Hochfürstl. Durchl.** durch diesen heroischen Anfang eine allgemeine Approbation, gutes Vertrauen, Liebe und Hochachtung bey der allürten Armee vom Höchsten bis zum Niedrigsten erworben hatten; Also liessen nicht minder Dieselben in der folgenden Campagne des 1703ten Jahres Dero unermüdeten Fleiß, Wachsamkeit und Bravour überall, und insonderheit bey der Belager- und Eroberung der Chur-Cöllnischen starken Vestung Bonn, vor welcher Sie durch eine Musqveten-Kugel am Backen zwar gestreifet, durch GOttes Allmacht und Gnade aber, so **Ihro Durchl.** zu weit höhern Dingen ausersehen hatte, vor starken Blessuren damals, desgleichen bey Emportirung derer beyden Vestungen Huy und Limburg gnädiglich behütet worden, vor denen Augen der ganzen Kriegs-Macht sattsam herfür leuchten. Im Jahr 1704. wohnten

ten des Herrn Herzogs Durchl. unterm Commando derer größten Helden dieser Zeit, Prinz Eugenii und Marlboroughs, wie auch des ietzigen Königs von Schweden Majestät, damals Hessen-Casselischen Erb-Prinzens, dem glorieusen Feldzuge in Bayern, und der durch die ganze Welt berühmten Höchstädtischen Feld-Schlacht als Obrist-Lieutenant gleichergestalt preiswürdigst bey.

Und weil es die Nothdurft erforderte, Anno 1705. die Heßischen Trouppen unterm Commando des nur hochgedachten damaligen Erb-Prinzens von Hessen-Cassel nach Italien zu schicken, so war es unserm heroischen Prinzen eine besondere Freude, und ein neuer Antrieb Ihrer löblichen Ehrbegierde, daß Sie ebenfalls dahin gehen, und Dero bey so geringen Jahren bereits erlangte grosse Kriegs-Erfahrenheit in diesem Lande zu vermehren bequeme Gelegenheit finden konnten. Nachdem nun Ihro Durchl. in diesem und denen nachfolgenden zwey Jahren bey verschiedenen scharfen Begebenheiten sich ungemein distingviret, insonderheit aber bey Castiglione der Heßischen Infanterie, als solche von einer stark überwiegenden Französischen Macht überfallen worden, mit Dero unterhabenden Cavallerie vortreffliche Dienste gethan, und bey dieser Action selbst eine Französische Estandarte, so in dem hiesigen Zeughause zum Andenken aufbehalten wird, erbeutet hatten; Nächstdem auch die feindliche Armee vor Turin 1706 war weggeschlagen, und dieser berühmte Ort glücklich entsetzet, die Citadelle von Mayland durch Accord eingenommen, wie nicht weniger die ganze Lombardie von denen Französischen-Spanischen Trouppen, vermöge einer diesfalls unterm 13. Martii 1707. getroffenen General-Capitulation, geräumet, und durch die in eben diesem Jahre auf Toulon unternommene, obschon fruchtlos abgegangene Expedition, wobey unser hochtheurester Herzog sich gleichfalls befunden, ein grosser Theil von Frankreich in ungemeines Schrecken gebracht, im Rückzuge auch die Vestung Susa von denen Alliirten emportiret worden, mithin Dero Helden-Muth, welcher bereits in dem vorhergegangenen 1706ten Jahre, mit einem Heßischen Regimente Cavallerie, als Obrister belohnet worden, keine weitere glorieuse Verrichtungen in Italien vor sich übrig sahen, so nahmen Sie aus diesem Lande, woselbst Ihro Durchl. bey Gelegenheit derer Winter-Quartiere viele ansehnliche Orte, nebst der berühmten Capelle St. Loretto, wie auch Rom besehen hatten, wiederum Abschied. Hingegen wohneten Ihro Durchl. Anno 1708 dem in denen Historien hochgepriesenen

priesenen Feldzuge in Flandern, wohin die ganze Französische Macht sich gewendet hatte, insbesondere aber der Belager- und Eroberung der sonst vor unüberwindlich ausgeschryenen Vestung und Citadelle von Lisle oder Ryssel, welche Ihro in GOtt ruhende Königl. Majestät in Pohlen selbsten mit Dero höchsten Gegenwart beehrten, bey, halfen auch im Rückzuge nach denen, wegen des mit Eintritt des 1709ten Jahres eingefallenen harten Winters, sehnlich gewünschten Winter-Quartieren, annoch die grosse Stadt Gent einnehmen; Sie befanden Sich ferner im 1709ten Jahre bey Belagerung der Vestung und Citadelle Tournay, desgleichen in der weltbekannten blutigen Bataille bey Malplaqvet, und Eroberung der Haupt-Stadt Mons im Hennegau, beschlossen auch Dero zeitherige Hessen-Casselische Dienste mit der Campagne des 1710ten Jahres, woselbst Sie annoch bey denen Belagerungen derer festen Plätze Douvay, Bethune, Aire und St. Venant Ihre ungemeine Bravour, Klugheit und Großmuth vielfältig bewiesen. Traten also nach geendigtem Feld-Zuge mense Martio anno 1711 bey vorhöchstgedachter Königlichen Majestät in Pohlen, welche Denenselben schon bey Dero höchsten Anwesenheit vor Ryssel, in gnädigster Beherzigung des von Ihro selbst mit Vergnügen an Ihnen bemerkten Valeurs, Dienst-Eifers und Klugheit einen General-Majors-Platz bestimmet hatten, in solcher Qvalität unter Dero Armee in würkliche Kriegs-Dienste.

Allhier nun eröffnete sich ein neues und weites Feld, worauf des **hochseligen Herrn Herzogs Durchl.** Dero heroische Tugenden der Welt noch herrlicher vorzeigen und bekannt machen sollten. Denn als der damals zu Bender in der Türkey sich aufhaltende König von Schweden, Carl der XII. den zu reciproqver Sicherheit derer deutschen Provinzen concertirten Neutralitäts-Tractat schlechterdings verworfen hatte, und der in Pommern seine Armee sehr verstärkende Schwedische General von Crassau mit einem Einbruch in Sachsen drohete, so befanden die hohen Nordischen Alliirten der unumgänglichen Nothdurft zu seyn, diesem, zumal wegen des noch daurenden Spanischen Succeßions-Krieges vor das werthe Deutschland höchstgefährlichem Dessein in Zeiten vorzubeugen. Es rückten demnach die Königl. Chur-Sächsischen Trouppen, bey welchen **unser theurester Herzog** waren, nebst denen Russen, gegen Ende des August-Monaths 1711 in das Schwedische Pommern ein, besetzten die meisten Städte, und occupirten die beyden Pässe, Anclam und Greifswalde, berenneten auch,

als

als im September die Dänischen Völker mit erstern sich conjungiret hatten, den considerablen See-Paß und starke Vestung Stralsund.

Weil aber die Jahres-Zeit, im Felde zu stehen, meist verstrichen, und die zu einer förmlichen Belagerung nöthige Requisita, wegen Entfernung derer Orte, nicht zeitig genug herbeygeschaffet werden konnten, so mußte es vor diesesmal bey einer Bloqvade bewendet werden. Inzwischen wurden des **Herrn Herzogs Durchl.** mit Dero Dragoner-Regiment und dem Flemmingischen Infanterie-Regiment zu Emportirung der von denen Schweden besetzten Insel Usedom commandiret, welche sich auch, nachdem die darauf befindliche Penamunder-Schanze den 17ten Octobr. 1711 von Ihnen erobert, und die darauf gelegene Mannschaft zu Kriegs-Gefangenen gemachet worden, nebst der Swyner-Schanze den 26. ejusdem einbekommen, und diese grosse Insel den Winter hindurch mit itztgedachten zwey Regimentern bis in den Julium 1712, da Selbte durch ein anderes Commando abgelöset worden, glücklich und standhaft behaupteten, von dar aber sodann wiederum zur combinirten Armee vor Stralsund giengen, auch kurz darauf das Glück hatten, des Rußischen Kaysers, Petri des Grossen Majestät, welche beym Recognosciren Gefahr liefen, von denen aus der Vestung ausgefallenen Schweden coupiret zu werden, in Sicherheit zu bringen, weil Sie, sobald Sie die Gefahr vernommen, mit einem Detachement Cavallerie herbey geeilet. In eben diesem Jahre waren **Ihro Durchl.** commandiret, den Paß bey Rübnitz mit 1600 Pferden wider den General-Feldmarschall, Grafen von Steinbock, welcher nach erhaltener Verstärkung die daselbst gemachte Sächsische Linien forciren wollte, zu bewahren. Sie behaupteten ihn auch bis in den andern Tag, und thaten dem Feinde, welcher 2 Brücken zu schlagen in der Arbeit begriffen war, mit denen bey sich habenden 6 Feld-Stücken grossen Schaden, indem aber **Ihro Durchl.** keinen Succurs zu hoffen hatten, so verliessen Selbige auf Ordre des Generals von Lützelburg diesen Posten, und zogen Sich mit ihrem unterhabenden Commando in guter Ordnung den 4 November in die Gegend Rostock zurück. Indessen kam es noch vor Ende des Jahres am 20. December zwischen ermeldten Grafen von Steinbock und der Dänischen Armee, zu welcher von denen Sachsen 4 Regimenter Cuiraßier, und eben so viel von den Dragonern, unter Commando des General-Lieutenants von Baudis, und **unsers theuren Herzogs**, gestossen waren, bey Gadebusch zu einem blutigen Treffen, in welcher Action **Ihro**

Durchl.

Durchl. nach Aussage dabey gewesener glaubwürdiger Personen, mit Ihrer heldenmüthigen Faust und denen bey Sich gehabten Reutern, Wunder gethan, verschiedene Feinde, von deren Menge Sie umgeben gewesen, selbst erleget, und mit Ihren Leuten Sich glücklich retiriret, wobey GOttes allgnädige Schutzhand sich abermahls deutlich veroffenbaret, indem Sie zwar an einem Schenkel bleßiret, auch Dero Roquelaure. nebst dem Pferde, vielfältig durchschossen, **Ihro Durchl.** aber sonst ohnverletzt auf eben diesem Pferde aus dem harten Treffen heraus- und in Sicherheit gebracht worden. **Unser theuerster Herzog** befande Sich nicht minder bey der alliirten inzwischen durch die Russen verstärkten Armee, als diese mehrbesagten Grafen von Steinbock, welcher sich ins Hollsteinische und Eydersteditische nach der Vestung Tönningen hinzog, auf dem Fusse folgete, und ihn nöthigte, daß er sich, nebst der ganzen Schwedischen Armee, den 26. May 1713 zu Kriegs-Gefangenen ergeben, und die Vestung Tönningen zugleich räumen muste.

Bald darauf marschirten **Ihro Hochfürstl. Durchl.** mit 4 Regimentern nach Litthauen, allwo Sie einige Zeitlang stehen blieben, und nebst dem Bischoff von Cujavien, die wider die Verpflegung derer Sächsischen Trouppen von dem gemeinen Adel, welcher durch die Litthauische Armee unterstützet wurde, entstandene Empörung in der Güte glücklich beylegten, mitler Zeit aber von des höchstseligen Königes Majestät allerglorwürdigsten Andenkens, nicht nur 1714 mit dem Pohlnischen weissen Adler-Orden begnadiget, sondern auch am 25 November nur erwehnten Jahres zum General-Lieutenant bey der Cavallerie ernennet worden.

Als nun im Jahr 1715 sich in Pohlen Unruhe entsponnen hatte, traten **Ihro Durchl.** aus Litthauen Dero Rück-March nach Groß-Pohlen zu der Königlichen Armee an, und trieben unterwegens einen grossen Schwarm Uebelgesinneter in den Weichsel-Strohm, worinnen sehr viele von ihnen ertrunken, wie denn auch, als die Königliche Trouppen am 25. December d. a. den festen Ort Zamose investirten, **Ihro Durchl.** die in denen herumliegenden Hölzern sich verborgen haltende von der widrigen Partie alsofort verfolgten und zerstreueten, mithin behülflich waren, daß dieser Ort, nebst vielen darinnen befindlichen Vornehmen, sich den 28. ejusd. ergeben mußte. Die Königl. Chur-Sächsische Armee vertheilte sich hierauf in diesem und folgenden 1716ten Jahre in 4 Colonnen, um die Uebelgesinnete aller Orten aufzusuchen, und zu vertreiben. Als auch **Ihro**

Hochfürstl.

Hochfürstl. Durchl. im Junio letztgemeldten Jahres von Lublin aus mit 1500 Pferden commandiret waren, die beyden Königlichen Garden aus Reußisch-Lemberg abzuholen, und bis zur Armee zu begleiten, wurden Sie auf dem Rück-March, 3 Meilen von gedachten Lemberg, bey einem schmalen Knüppel-Damme attaquiret; Sobald Sie aber solchen, des heftigen Canonirens ohngeachtet, paßiret, hatten Sie das Glück, viele Feinde zu erlegen, auch gefangen zu nehmen, und die übrigen zu verjagen, und ihrer bey sich gehabten Stücke und Munition sich zu bemächtigen. Nunmehro fiengen die Widriggesinnete, zumal da selbige von der Königlichen Armee in dem nemlichen 1716ten Jahre bey Posen eine völlige Niederlage erlitten hatten, mit Ernst an, auf die Aussöhnung mit ihren allergütigsten und glorreichen Monarchen zu denken. Es wurde also hierüber an verschiedenen Orten Handlung gepflogen, und, nachdem der dießfalls getroffene Tractat am 30. Januarii 1717 unterzeichnet worden, nach solchem auch bey wieder hergestellten Ruhestand die Königl. Chur-Sächsische Trouppen, bis auf eine vorbehaltene Anzahl, in Pohlen weiter nicht nöthig waren, so traten **unser fürtrefflicher Herzog**, welche durch Ihr gratieuses Bezeigen und gehaltene genaue Krieges-Disciplin, selbst bey dem Gegentheil grossen Ruhm, Veneration und Liebe erlanget hatten, nach eingesammleten neuen Lorbeer-Kränzen, Dero Rück-March mit der Armee kurz darauf wieder in hiesige Lande an, und wurden von Ihro Königlichen Majestät noch in diesem Jahre zum Commendanten der Königlichen Garde du Corps allermildest declariret. Doch diese **unserm glorieusen Fürsten** anscheinende Ruhe war von keiner langen Dauer. Es hatten an Ihro Röm. Kayserlichen Majestät, Herrn Carl den VIten, des höchstseligen Königs in Pohlen Majestät ein Corpo von 6000 Mann Auxiliar-Trouppen, welche von **Ihro Durchl.** als General-Lieutenant und Chef dererselben, wider die Türken nach Ungarn geführet werden sollten, versprochen. Sie begaben Sich dannenhero mit solchen Völkern im Jahre 1718 zeitig auf den March, und präsentirten selbige ohnweit Wien, auf der so genannten Schwächet, an Ihro Kayserl. Majestät, welche über diese auserlesene Leute nicht nur Dero höchstes Vergnügen bezeigten, sondern auch zum besondern Merkmahle Ihrer Kayserl. Gnade und hohen Gewogenheit, **Se. Durchl.** zum Kayserl. General-Feldmarschall-Lieutenant allergnädigst declarirten. Allein kaum waren **Ihro Durchl.** mit denen unterhabenden Völkern angelanget; So wurde zu Passarowitz, im Königreich Servien, am 21. Julii

1718 der Friede zwischen Ihrer Kayserlichen Majestät und der Republik Venedig an einem, denn der Ottomannischen Pforte am andern Theile geschlossen, und dadurch dem **hochtheuresten Herzoge** die gewünschte Gelegenheit entzogen, einen glorieusen Zuwachs Ihres ohnehin schon aufs höchste gestiegenen Ruhms, wider den christlichen Erbfeind zu erstreiten. Sie schickten sich solchemnach bald darauf zum Rück-March, und kamen, nachdem Sie sich einige Zeit am Kayserlichen Hofe zu Wien aufgehalten hatten, in Sachsen wiederum glücklich und gesund an.

Nunmehr hatte die unendliche Güte GOttes die mit dem Anfange des ietzigen Seculi fast aller Orten herfürgebrochenen Krieges-Flammen endlich gedämpfet, und dem größten Theile von Europa den edlen Frieden geschenket, mithin auch des **Herrn Herzogs Hochfürstl. Durchl.** Zeit und Muse verliehen, nebst Beybehaltung Ihrer hohen Militair-Chargen, auf Dero Fürstliches Etablissement ein sorgfältiges Auge zu schlagen. Allermassen nun das zu Ihrem Appennagio angewiesene Schloß zu Weissensee Ihnen nicht allzu beqvem, und von dem Königlichen Hofe zu Dresden, welchem Sie Ihre schuldige Devotion öfters persönlich darzulegen den unwandelbaren Entschluß gefasset hatten, etwas zu weit entlegen schiene, so traten Sie mit Dero hochseligen Oncle, Herrn Herzog **Friederichs**, nachgelassener zu Dahme residirenden Frau Wittwe Anno 1719 wegen dasigen in Besitz habenden Schlosses und Amts in Unterhandlung, und fiengen an, dieses Schloß samt Zugehör zu Dero Fürstlichen Wohnung vollends zu adaptiren, bezogen es auch würklich im Monat Novembris ermeldten Jahres. Uebrigens befanden Dieselben sich mehrmaln am Königlichen Hofe zu Dresden, und als im September nur besagten 1719ten Jahres Ihrer vorietzo (GOtt gebe bis auf die spätesten Zeiten in vollkommenen Königl. Hochergehen) **glorreichst regierenden Königl. Majestät, unsers allergnädigsten Landes-Herrns**, vortreffliche Beylagers- und Einzugs-Solennien mit **Dero Königl. Frau Gemahlin, unser allergnädigsten Königin und Landes-Mutter Königl. Majestät**, einen ganzen Monath lang höchstfeyerlichst begangen wurden, so distingvirten Ihro damals regierende Königl. Majestät, nunmehro höchstseligsten Andenkens, **unsern theuresten Herzog**, theils aus zärtlichster Zuneigung gegen Ihn, theils aber um deßwillen, weil Ihro Königl. Majestät Sich auf Dero ungemeine Addresse und Geschicklichkeit vollkommen verlassen konnten, insonderheit dadurch, daß Sie Denselben bey allen solennen Actibus zu einen Chef,

oder

oder Haupt-Person mit ernenneten. Nach ermeldten Ihrer Residenz und Hof-Einrichtung halber getroffenen Veranstaltungen, resolvirten **des hochseligen Herzogs Durchl.** durch sonderbare Leitung der göttlichen Providenz, im 36. Jahre Dero ruhmvollen Lebens, zu einer gesegneten Vermählung zu schreiten; Sie erwählten hierzu die Durchlauchtigste Prinzessin **Johannetta Antoinetta Juliana**, Ihrer Hochfürstl. Durchl. Herrn **Johann Wilhelms**, Herzogs zu Sachsen-Eisenach, und der auch Durchlauchtigsten Fürstin und Frauen, Frauen **Christianen Julianen**, gebohrner Prinzeßin von Baaden-Durlach, Prinzeßin Tochter, und vermählten Sich an selbige den 8. May 1721.

Bey dieser mit Frömmigkeit, Tugend und Schönheit vortrefflich geschmückten Gemahlin lebeten **Ihro Durchl.** in der vergnügtesten Fürstlichen Ehe, aus welcher den 26. Maji anno 1722 ein Hoffnungsvoller Prinz, dem man in der heiligen Taufe den Nahmen **Friedrich Johann Adolph** beygeleget, zu innigster Vergnügung derer über diese glückliche Geburt hocherfreuten Fürstlichen Aeltern erzeuget wurde. Doch es gefiel dem grossen GOtt, schon am 10. Augusti 1724 diesen liebenswürdigen Prinz, zu schmerzlichster Betrübniß Dero dadurch höchst bekümmerten Herrn Vaters und Frau Mutter, durch einen allzufrühzeitigen Tod im 3ten Jahre ihres Alters, aus dieser Welt seligst abzufordern, dessen verblichenes Körperlein Anfangs in der Pfarr-Kirche zu Dahme, christfürstlichen Gebrauche nach, in einem besondern Gewölbe verwahrlich beybehalten. Nachgehends aber, als die Hochfürstliche Frau Mutter selbst, nach dem unerforschlichen Rathe des Allerhöchsten, diesen geliebtesten Prinzen zum höchsten Leidwesen des über solchen harten Schlag tiefgebeugten **Hochfürstlichen Herrn Wittwers**, den 13. April. 1726 durch einen hochseligen Abschied aus der Zergänglichkeit dieser Erden in die himmlische Freude nachfolgte, beyde zusammen mense Junio nur erwehnten 1726sten Jahres in das Hochfürstliche Erb-Begräbniß zu Weissenfels gebracht, und allda mit Fürstlichen Ceremonien beygesetzet wurden. Nach dem Tode dieser innigst geliebten Frau Gemahlin, haben des **Herrn Herzogs Durchl.** einige Jahre lang Dero meiste Zeit in Dresden und an andern Orten, wo der Königliche Hof zugegen gewesen, paßiret, um sowohl denen Königlichen höchst- und hohen Herrschaften, welche allesamt Dieselben mit Ihrer unschätzbaren Gewogenheit beehret, die Cour zu machen, als auch Ihrem Devoir, wegen des über die Königliche Garde du Corps führenden Commando, und des

von

von Ihrer Königlichen Majestät schon Anno 1723 den 18. Sept. erlangten hohen Characteurs als General, überall die behörige Gnüge zu leisten. Und solcher Gestalt geschahe es, daß, da des höchstseligsten Königs in Preussen, **Friederich Wilhelms** Majestät, nebst Dero Cron-Prinzen Hoheit, als des nunmehro regierenden Königs in Preussen Majestät, am 14. Januarii 1728 bey Ihrer Königlichen Majestät in Pohlen glorieusester Gedächtniß, den Besuch abstatteten, Höchstdieselben nicht nur Dero Königliche Hochachtung und Gewogenheit gegen **unsern theuresten Herzog** durch überzeugende Merkmahle vielfältig an den Tag legten, sondern auch Ihnen das ausnehmende Glück und Vergnügen gönneten, noch in selbigem Jahre Sie mit Dero hohen Einspruch zu Dahme, in Begleitung einiger Ministres, Generals und hohen Officiers, zu beehren, und vom 30. Sept. bis den 2. October allda höchstvergnügt zu verharren. Sie erhielten nicht minder dergleichen gnädigste Visite anno 1729 von des höchstseligen Königs in Pohlen Königl. Majestät, welche 2 Tage in Dahme zu verbleiben geruheten. Ja, als das Jahr zuvor höchstgedachte Ihro Königliche Majestät Dero Gegen-Visite in Berlin ablegten, so erwiesen unsers ietzt preiswürdigst-regierenden Königs Majestät, als damals Königlicher Chur-Prinz, **Ihrer Durchlaucht.** die ganz besondere Gewogenheit, Selbte zu Dahme abzuholen, und so bey der Hin- als Herreise daselbst einzusprechen. Das Jahr 1730 war für **unserm fürtrefflichen Herzog** zuförderst merkwürdig und erfreulich, daß am 26. Februarii auf Dero Schlosse die hohe Vermählung der Durchlauchtigsten Prinzeßin **Johannen Magdalenen, Ihrer Durchl.** ältern Herrn Bruders, Herrn Herzog **Johann Georgens** zu Weissenfels, christmildesten Andenkens, einzigen Prinzeßin Tochter, an des Herrn Herzogs **Ferdinandi** von Curland, Hochfürstliche Durchl. wobey **unser theuerster Herzog** des abwesenden Herrn Bräutigams Stelle bey der Fürstlichen Trauung in Vollmacht zu vertreten hatten, in Gegenwart der Prinzeßin Braut damahls noch lebenden Frau Mutter Hochfürstlichen Durchlaucht. glücklich erfolgte. Nächst dem, so wurde bald darauf mense Junio dieses Jahres das hochberühmte und prächtige Campement der Königl. und Chur-Sächsischen Armee bey Mühlberg an der Elbe, mit allgemeiner Bewunderung gehalten; Sowohl des letztverstorbenen als ietzt lebenden Königs in Preussen Majest. Majest. wohneten nebst einer grossen Menge hoher Fürstlicher und anderer Standes-Personen, welche die fürtreffliche Weisheit und Kriegs-Erfahrung

des

des hochseligsten Königs in Pohlen Majestät nicht genung admiriren konnten, vom Anfange bis ans Ende bey, und des **Herrn Herzogs Durchl.** hatten die Ehre, fast bey allen Actibus die ganze Infanterie mit vollkommenen Ruhm und allgemeiner Approbation zu commandiren. Als im 3ten Jahre nach solcher Solennität des, wegen Dero unvergleichlichen Tapferkeit, Großmuth, Weisheit und Clemenz in aller Welt höchstberühmten Königs in Pohlen, Herrn **Augusti II.** Majestät in Warschau den 1. Febr. 1733, beym Anfange des daselbst zu haltenden Reichs-Tages, zu allgemeiner hochschmerzlichster Betrübniß der Krone Pohlen und Dero Churfürstenthums Sachsen, Ihres preiswürdigsten Königlichen Chur-Hauses und hoher Anverwandten, auch aller treuesten Diener und Unterthanen, diese Zeitlichkeit, durch Dero unverhofftes höchstseligstes Ableben, verliessen; So wurden auf die von Sr. Königlichen Majestät gefährlichen Krankheit und erfolgten Todesfalle zu Dresden eingelaufene Nachrichten von **Ihro ietzt regierenden Königl. Majestät** des **Herrn Herzogs Durchl.** so fort nach Hofe berufen, bey denen wegen der Armee gemachten Dispositionen mit zu Rathe gezogen, und als gegen den Herbst dieses 1733sten Jahres zwey considerable Corps Chur-Sächsischer Trouppen sich versammlen mußten, das eine, so sich Anfangs in der Nieder-Lausitz bey Lüben zusammen zog, hernach aber bey Guben campirte, Ihrem Commando anvertrauet. Als darauf die Nachricht von der auf Ihro Königl. Majestät ausgeschlagenen Pohlnischen Königs-Wahl angelanget, erhielten des **Herrn Herzogs Durchl.** nachdem Sie vorhero in Dresden gewesen, die Ordre, mit dem Ihm untergebenen Corps über Christian-Stadt durch Grünberg in Schlesien, allwo die Oder paßiret wurde, nach Pohlen zu marschiren, und den 1. November geschahe die würkliche Einrückung über die Gränzen nach Karge, und von dar auf Posen. Nach einem kurzen Aufenthalte in dortiger Gegend, übergaben des **Herrn Herzogs Durchl.** das Commando zu Posen und in ganz Groß-Pohlen an den General Bosen, indem Sie Ihres hohen Orts mit dem größten Theile des unter Ihrem Commando stehenden Corps, den March längst der Wartha nach Kohlo, und von dar über Lenczice nach Petricow antraten, allda die vor Ihro Königl. Majestät gesinnete Pohlen übernahmen, und bis Czenstochow escortirten, woselbst Sie zugegen waren, als die Geistlichen des dasigen berühmt- und reichen Klosters, wegen der auf Ihro Königl. Majestät gefallenen Wahl ein solennes Dank-Fest hielten, und das Te Deum laudamus, unter Ab-

feurung der Canonen, absungen. Nach dessen Erfolg liessen **Se. Durchlaucht.** ermeldten Pohlen, unter Bedeckung ihres Corps, ferner des geraden Weges nach Cracau abgehen; Sie selbsten aber nahmen mit denen Abgeordneten die Tour nach Schlesien auf Tarnowitz, allwo Se. Königl. Majestät von sothanen Abgeordneten, die Krone allerunterthänigst angetragen, und von allerhöchst Deroselben in der Pfarr-Kirche daselbst die Pacta Conventa eidlich bestärket wurden.

Hierauf traten Ihro Königliche Majestät die Reise nach Cracau an, wohin höchst Dieselbe **unser Durchlauchtigster Herzog** begleiteten, und den 17. Januarii 1734 dem solennen Krönungs-Actui beywohneten. Weil aber um selbige Zeit einige widrige Partheyen sich zusammen geschlagen hatten, und auf beyden Seiten der Weichsel bis in die Nähe von Cracau dieß Land beunruhigten; Als marschirten **Se. Durchlaucht.** mit einem Theile ihres unterhabenden Corps linker Seits dieses Strohms gegen Sendomir, und da zu solcher Zeit von dem Corps des Generals von Baudißin auf der andern Seite des Strohms ein gleiches geschahe, mithin solche Gegenden von diesen streifenden Partheyen waren befreyet worden, kamen Sie nach Cracau zurück, von wannen beyde Corps kurz hernach wieder aufbrachen, und nach Groß-Pohlen marschirten, woselbst Ihnen, da der General von Baudißin, wegen zugestossener Leibes-Schwachheit, nach Sachsen zu gehen, allergnädigste Erlaubniß erhalten, das Commando über die ganze in Pohlen befindliche Armee verbliebe. Es verfielen aber hochgedachter **unser theuerster Herzog** zu Posen im Monat April dieses 1734 Jahres in ein starkes hitziges Fieber, welches dermassen gefährlich wurde, daß man vor Dero Fürstliches Leben zu sorgen anfieng. Jedoch, nach einer wiederholten Aderlaß, gab GOtt Gnade, daß es sich wiederum zur Besserung anließ, und daß folglich **Ihro Durchl.** mense Majo, nachdem Sie das Commando in Groß-Pohlen abermals an den General Posen übergeben, mit dem meisten Theile der Armee nach Danzig, welchen Ort die Rußisch-Kayserliche Trouppen bereits belagert hatten, aufbrechen konnten. Als sie nun, nach ziemlich beschleunigten Marche, alldorten eintrafen, und Dero General-Qvartier in Langenfuhr genommen, besetzten **Ihro Durchlaucht.** mit denen bey sich habenden Königl. Pohlnischen und Chur-Sächsischen Trouppen, die auf solcher Seite von denen Russen gegen die Stadt schon aufgeworfenen Trenchéen, einige Tage darauf aber wurden, nach Dero mit dem Rußischen General-Feldmarschall genommene

Abrede,

Abrede, auch die Trenchéen vor der Vestung Weichsel-Münde auf beyden Seiten des Weichsel-Strohms glücklich und ohne grossen Verlust eröffnet, und hierdurch diese Vestung nach wenig Tagen den 24. Junii zur Uebergabe gezwungen, welches denn bey der Stadt Danzig einen solchen Eindruck machte, daß diese ebenfalls sich submittiren und am 7. Julii capituliren mußte. Bey solcher Belagerung schwebeten **unser unvergleichlicher Herzog** einstens in grosser Lebens-Gefahr, massen, als Sie zum recognosciren in eine aufgeworfene Schanze und Batterie geritten waren, durch eine Canonen-Kugel aus der Stadt, die bey einem Schanz-Korbe stehende Rußische Schildwacht **Ihrer Durchlaucht.** an der Seite todt geschossen, Sie selbst aber durch die gewaltige Pressung der Luft, iedoch durch des grundgütigen GOttes allmächtigen Schutz, ohne alle Beschädigung zur Erden geworfen wurden.

Nachdem nun also die Stadt Danzig, zu deren Eroberung die vortreffliche Conduite, Krieges-Erfahrenheit und Tapferkeit des **Durchlauchtigsten Herzogs** ein grosses beygetragen hatte, an Ihro Königliche Majestät, nebst denen darinnen befindlich gewesenen vornehmen Pohlen, den Eid der Treue abgeleget, und darinnen gute Ordnung wieder hergestellet war, giengen Sie am 22. Augusti von dar zurück nach Dresden, und arrivirten den 25. September vorberührten 1734sten Jahres mit verdoppelten Ruhm und Seegen auf Dero Residenz-Schlosse Dahme.

Diesen Zwischen-Raum nun Ihrer heroischen Thaten glaubten der **treffliche Fürst** nicht glücklicher und gesegneter anwenden zu können, als wenn Sie vor Ihre anderweitige hohe Vermählung besorgt wären; Die gnädige Providenz des Allerhöchsten secundirten auch diesen so gerechten als längst gewünschten preiswürdigen Vorsatz, dergestalt, daß **Ihro Hochfürstl. Durchlaucht.** am 27. Novembris dieses Jahres auf dem Fürstl. Sachsen-Gothaischen Schlosse zu Altenburg, mit der **Durchlauchtigsten Prinzeßinn und Frau, Frauen Friederiken,** des weiland Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, **Herrn Friederichs,** regierenden Herzogs zu Sachsen-Gotha und Altenburg ꝛc. wie auch der Durchlauchtigsten Fürstin und Frauen, **Frauen Magdalenen Augusten,** gebohrner Fürstin zu Anhalt-Zerbst ꝛc. Hochfürstl. Durchlaucht. ältesten Prinzeßin Tochter, als der nunmehr durch den noch allzufrühen Tod Ihres so hochgeliebten und von allen Verehrern wahrer Tugend und ächter Helden-Thaten

ten admirirten hochseligen **Herrn Ehe-Gemahls**, in äusserster Bestürzung und Kummer hinterbliebenen **Hochfürstlichen Frau Wittwen Durchlaucht.** Dero concertirtes hohe Ehe-Verbündiß mit Fürstlichen Solennitäten vollziehen, und hierauf beyderseits **hohe Vermählte** am 23. Decembris Ihren Einzug zu Dahme, in angenehmer Begleitung der neu-vermählten Durchlauchtigsten Frau Herzogin Hochfürstl. Frau Mutter, wie auch Dero jüngsten Prinzeßin Schwester, der nunmehrigen **Prinzeßin von Wallis Hoheit**, auch zweyer **Fürstl. Herren Brüder**, höchst vergnügt halten konnten. **Der theure Herzog** blieben also daselbst, mit dieser wegen Ihrer Frömmigkeit, Tugend, Schönheit und unvergleichlicher Treue gegen Ihren Fürstlichen Ehe-Herrn höchst zu preisenden Gemahlin, bis in den Monat Februarium des 1735sten Jahres, sodann traten Sie Dero Reise nach Polen zu Ihrer Königlichen Majestät wieder an, schickten auch in solcher Absicht die Equipage nach Warschau voraus, Sie selbst aber wollten Ihre Tour dahin über Posen nehmen, und bey denen in groß-Pohlen stehenden Trouppen die nöthigen Dispositiones machen.

Nachdem Sie aber unterwegs Zeitung erhielten, daß eine grosse Menge Widriggesinneter aus Klein-Pohlen nach Groß-Pohlen im Anmarsch wäre, so beschleunigten **Ihro Durchlaucht.** Dero Reise nach Posen sonder den mindesten Aufenthalt, und weil die immer mehrere Annäherung derer Feinde von allen Orten her bestärket wurde, mithin es das Ansehen hatte, daß Selbige entweder durch Schlesien den gedroheten Einfall in die Nieder-Lausitz tentiren, oder sich über die Wartha nach Pohlnisch-Preussen wenden möchten; So beorderten **Ihro Durchlaucht.** in gröβster Eil die in Groß-Pohlen stehenden Regimenter an gedachten Fluß Wartha, um die darüber gehenden Brücken zu occupiren, und dem Gegentheile die Paßirung des Flusses zu verwehren. Da auch die Nachricht einlief, daß die zu Karga gestandene Sächsische Mannschaft in ihrem Retranchement feindlich angegriffen, und nach gethaner tapfern Gegenwehr zu capituliren genöthiget, auch das von Ihro Königlichen Majestät in Pohlen daselbst erbauete schöne Schloß in Brand gestecket worden, so brachen Selbte, ohngeachtet Sie keine Equipage bey Sich hatten, in gröβster Eil bey der Nacht von Posen auf, zogen bey Birnbaum den gröβten Theil derer Regimenter zusammen, gaben von Dero Dessein an die in Pohlen stehende Rußische Kayserliche Generals, zu ebenmäßigen dienlichen Vorkehrungen, Nachricht, und setzten sich von dar ohnverzüglich nach Meseritz und Karga, woselbsten

bey

bey der Annäherung die feindlichen Trouppen zwar annoch stunden, sich aber sofort nach Fraustadt retirirten, in den March. Allermassen aber dieser so **kluge als tapfere Feldherr** ganz wohl einsahe, daß so flüchtigen Völkern mit der Infanterie nicht nachzukommen seyn würde, so stellten Sie zwar Ordre, daß solche in ordentlichen Marchen nachfolgen sollte, Sie selbst aber brachen mit der Cavallerie, welche nicht viel über 1000 Pferde stark war, kurz nach Mitternacht von Karga auf, um den Feind, welcher allen sicheren Nachrichten zufolge sich auf 15 bis 16000 Mann erstrecken mochte, zu verfolgen.

Unterwegens stiessen **Ihro Durchlaucht.** auf 6 feindliche Fahnen, welche Sie sogleich attaquirten und zerstreueten.

Darauf continuirten Selbte den March gegen Fraustadt, von wannen Sie den Feind zur Retirade nacher Lissa, mit Erbeutung einer grossen Anzahl Wagen von dessen Equipage, zwangen, und ihn noch weiter, insonderheit durch nachgeschickte Cavallerie-Regimenter, verfolgen liessen, worauf die Ruhe im Königreich Pohlen wieder hergestellet, und höchstgedachte Ihro Königliche Majestät auf Dero rechtmäßigem Throne befestiget wurden.

Des Herrn Herzogs Durchlaucht. nahmen hierauf Dero Rück-March nach Posen, machten daselbst die nöthigen Einrichtungen, und giengen zu Anfange des Aprils 1735 über Thoren nach Warschau, woselbst von des glorwürdigsten Königs Majest. Sie allerhuldreichst empfangen, mit sehr kostbaren Geschenken begnadiget, auch bald hernach den 7. Octobris 1736 mit dem nur errichteten St. Henrici Militair-Orden beehret, und noch im Jahre 1735 den 3. August, als an dem Königlichen hohen Nahmens-Feste, zum General-Feldmarschall über Dero gesamte Chur-Sächsische Armee erhoben wurden.

Nachdem nun **Ihro Durchlaucht.** bis zum Eintritt des 1736sten Jahres in Warschau verharret, so kamen sie endlich den 10. Januarii bey **Dero herzgeliebtesten Gemahlin Durchlaucht.** in Dahme zwar glücklich an, mußten aber, wegen eines gewaltigen Hustens und Bruststechens, welches sich wegen derer ausgestandenen grossen Fatiguen bereits zu Warschau geäussert, auf der Rückreise aber durch die eingefallene grosse Kälte vermehret hatte, geraume Zeit mit der Cur zubringen. Doch giengen Selbte, nachdem Sie einiger massen restituiret waren, kurz vor Ostern nach Dresden, und von dar auf Altenburg, allwo Sie sich nebst **Dero**

Gemahlin Durchlaucht. von der nach Engelland aufbrechenden Prinzeßin von Wallis beurlaubten, sodann beyderseits bey Dero damahls noch lebenden Bruders, des Herrn Herzogs Christian Hochfürstliche Durchlaucht. die Visite zu Weissenfels abstatteten, und hierauf, nach besuchter Leipziger Jubilate-Messe, zurück nach Dahme, von dar aber des Herrn Herzogs Durchlaucht. den 1. Junii, auf Einrathen derer Medicorum, ins Carlsbad, welches auch Dero Brust-Beschwerung dazumal glücklich gehoben, abgiengen.

Allein an diesem Orte lief den 29. Junii bey Ihnen die betrübte Post von dem am 28. ejusdem zu Sangerhausen erfolgten hochseligen Ableben nur gedachten Dero Herrn Bruders Hochfürstlichen Durchlaucht. Christmildesten Andenkens, unvermuthet ein, und veranlassete Ihro Durchlaucht. Sich kurz darauf zu Antretung der nunmehro auf Sie gefallenen Regierung und Regulierung derer diesfalls nöthigen Einrichtungen, über Dresden nach Weissenfels zu begeben. Hieselbst nun liessen Sie eine von Dero ersten Christfürstlichen Bemühungen seyn, nicht nur den entseelten Leichnam hochgedachten Dero Herrn Bruders, nachdem solcher von Sangerhausen abgeführet und anhero gebracht worden, den 26. Sept. 1736 Christfürstlichem Gebrauche nach, und mit den gewöhnlichen Solennien, in die auf der Neu-Augustus-Burg befindliche Fürstliche Gruft beysetzen zu lassen, sondern es trafen auch Dieselben mit der hinterbliebenen Hochfürstlichen Frau Wittwe, Dero Fürstlichen Witthums halber, gute Ordnung und Richtigkeit, und lebten, nebst Dero Frau Gemahlin, als der voritzo höchst bekümmerten Hochfürstlichen Frau Wittwe, mit vor hochgedachter Frau Wittwe, bis zu ihrem am 26. May 1738 seligst erfolgten Ableben in vollkommenster rühmlicher Harmonie. Und weil Sie nach Dero durchdringenden Einsicht reiflichst erwogen und erkannten, daß die damaligen Umstände der Ihnen angefallenen Regierung Ihro ohnunterbrochene beständige Gegenwart und Sorgfalt erforderten; so geschahe es, daß mit allerhöchster Zufriedenheit Sr. Königlichen Majestät in Pohlen Dero im Leben iederzeit höchst venerirten und hochgeehrtesten Herrn Vetters, Sie vor der Hand von dem würklichen Commando der Königlichen Chur-Sächsischen Armee, (wiewol Ihro Königliche Majestät Ihnen den Feldmarschalls-Character vorbehielten) abgiengen, und Ihr Augenmerk vor dasmal auf rühmliche Wiederherstellung guter Ordnung in Consistorialibus, Politicis & Cameralibus, und auf

die

die diesfalls nöthige weiseste Einrichtung einzig und allein richteten. Sie griffen solchemnach zu dem durch die göttliche Providenz Ihnen anvertraueten Regiments-Ruder mit frölichem und standhaften Muthe, erwiesen folglich zu jedermanns Bewunderung, daß Sie Sago et Toga, in denen Kriegs- und Regierungs-Geschäften gleich groß waren. Vor allen Dingen besetzten **Ihro Durchlaucht.** Dero Collegia und Hof-Aemter mit Gottfürchtenden, gelehrten, weisen und erfahrnen Männern; Der **hochseligste Herzog** besuchten hiernächst Dero Raths-Stuben fleißig, vornemlich aber wohneten Sie, bey Ihrer Anwesenheit zu Weissenfels, denen ordentlichen Versammlungen Dero Geheimen Collegii beständig bey, und nahmen von allen wichtigen Deliberandis vollkommenen Bericht ein, fasseten darauf die weisesten Resolutiones, und sahen ungerne, wann einige Vorträge bis zur folgenden Seßion unerörtert und unexpediret bleiben mußten.

Die heilsame Administration einer gleich durchgehenden Justiz, war Ihr grosser Endzweck, und Sie hasseten alle darbey sich dann und wann fast unvermeidlich äussernde Weitläuftigkeit, sammt allem kostbaren Aufenthalte derer Gerichts-Händel.

Dero Cammer-Wesen, welches durch die vorgefundene Schulden-Last in Unordnung und einiger massen zur Inactivität gekommen war, suchten Sie mit Ernst und erwünschtem Succeß in bessere Verfassung zu bringen.

Was **Ihro Durchlaucht.** in geistlichen Sachen, milden Stiftungen und in andern Fürstlichen Handlungen vor ausnehmende Proben ihrer Pietät, Sorgfalt, Munificenz und Großmuth hinterlassen, solches bedarf, weil es ohnedem der aufmerksamen Welt schon zur Gnüge bekannt, keiner umständlichen Erzehlung.

Ihre Hofhaltung war ansehnlich und herrlich, wie Sie denn bey dem Einspruch hoher Personen, an Fürstlicher Magnificenz und ansehnlicher Bewirthung nichts ermangeln liessen. An ökonomischen Veranstaltungen haben **Ihro Durchlaucht.** weder Kosten noch Mühe gespahret, vielmehr insonderheit die Fürstliche Gebäude in guten Stand setzen zu lassen gesuchet, und es würde Dero hiesiges Residenz-Schloß nach des **hochseligsten Herrns** Intention in kurzem ein noch prächtigers Ansehen erlanget haben, woferne nicht der allgnädige GOtt Deroselben nach glücklich überstandener Mühe und Arbeit dieses zergänglichen Lebens eine weit herrlichere Wohnung in denen himmlischen Pallästen und Häusern des Friedens

zu

zu ihrer stoltzen Ruhe und ewigen Vergnügung, nunmehro angewiesen hätte.

Als auch nach Absterben Dero Herrn Vetters, Herzog **George Alberts** zu Barby Durchlaucht. rühmlichsten Gedächtniß Anno 1739 diese Grafschaft an **unsern theuersten Herzog** verfiel, und sowol dieserwegen, als auch sonst vorher, mit höchstermeldter **Ihrer Königlichen Majestät** in Pohlen **unserm allergnädigsten Herrn**, verschiedene wichtige Puncte zu erörtern vorkamen; So resolvirten **Ihro Durchlaucht.** zu Darlegung ihrer unwandelbaren Devotion gegen dieses höchste Oberhaupt des Königlichen Chur- und Fürstlichen Hauses Sachsen im Februario 1740 nach Dresden selbst zu reisen, und alles, was einigem Zweifel unterworfen war, in Richtigkeit zu bringen.

Die Menge derer vortreflichen Materien womit das ruhmwürdigste Leben **Ihrer Hochfürstlichen Durchlaucht.** unsers weiland **hochtheuresten und hochgeliebten Herzogs**, reichlich angefüllet ist, würde noch eine viel umständlichere An- und Ausführung Ihrer ausgeübten herrlichen Thaten und Verrichtungen erfordern; Alleine da die Schranken einer bey dergleichen hohen Trauer-Fällen sonst gewöhnlichen ordentlichen Lebens-Beschreibung, ohnedem schon in etwas überschritten werden müssen; So wird also nur noch von des **hochseligsten Herrn** letztern Kriegs-Expeditionen, denen aus Dero andern geseegneten Ehe gebohrnen Fürstlichen Kindern, wie auch preiswürdigsten Tugend-Wandel, letztern Krankheit und darauf schmerzlichst erfolgten recht exemplarischen Hingange aus dieser Welt, nur noch in möglichster Kürze ein und anderes beyzufügen erlaubet seyn.

Es war nämlich mit angehendem Frühling des 1742 Jahres, als auf hohes Verlangen **Sr. Königlichen Majestät** in Pohlen, des **Herrn Herzogs Durchlaucht.** das völlige Commando über die dazumahl meist im Königreich Böhmen stehende und durch die vorhergegangene Winter-Campagne in Mähren und Böhmen ziemlich fatiguirte Chur-Sächsische Armee, wiederum übernahmen, und zu solcher, als selbige hinter dem Eger-Flusse im Majo die Refraichirungs-Quartiere bezogen hatte, Sich kurtz hernach begaben. Allergestalt aber bald darauf der Friede, unter Vermittelung der Crone Engelland, zwischen der Königin zu Ungarn und Böhmen, nunmehro auch Römischen Kayserin Majestät, an einem, und des Königs in Preussen Majestät am andern Theile, welchem allerhöchstgedachte

gedachte **Ihro Königliche Majestät** in Pohlen gleicher Gestalt beytraten, im Junio itztbesagten Jahres zu Breslau war geschlossen worden, so marschirten darauf **Ihro Durchlaucht.** mit Dero unterhabenden Trouppen am 9ten Julii nach Sachsen zurück, und wendeten noch in diesem und folgenden 1743sten Jahre, nach Dero hohen Kriegs-Erfahrenheit und Fürstrühmlichen Eifer vor die gemeine Sache, allen Fleiß und Sorgfalt unermüdet an, die Armee hinwiederum auf einen guten completen formidablen Fuß zu setzen. Als nun im Monath Augusto 1744 der Krieg von neuen in Böhmen angieng, und **Ihro Königliche Majestät** in Pohlen sich, vermöge derer vorher geschlossenen Defensiv-Bündnisse, nicht entbrechen konnten, Ihro Majestät der Königin zu Ungarn und Böhmen zu aßistiren, traten des **hochseligen Herrn Herzogs Durchlaucht.** nachdem Sie vorhero zu Bedeckung derer in unvermuthete Gefahr mit gerathenen Königl. Chur-Sächsischen Lande die ganze in ihren Qvartieren stehende Chur-Sächsische Armee, in wenig Tagen versammlet, den March nach Böhmen mit einem Corps von 20000 Mann an, und conjungirten Sich mit der Königl. Böhmischen Armee, hatten auch einen ausnehmenden grossen Antheil an denen guten Dispositionen, wodurch die feindliche Armee sich anfänglich über die Elbe, und folgends, nachdem deren Postirung an diesen Strohm glücklich forciret, solcher auch von der Königl. Böhmischen Armee, und dem Königl. Chur-Sächsischen Auxiliar-Corps, ebenfalls passiret worden, nach Glatz und Schlesien sich zurück zu ziehen, nicht minder Prag und das ganze Königreich Böhmen zu verlassen genöthiget wurde. Im letztverwichenen 1745sten Jahre giengen der **hochselige Herzog** am 22. May zu gedachten Auxiliar-Corps wieder ab, und unerachtet desselben, auch seiner unterhabenden Trouppen Tapferkeit, bey denen mit einschlagenden Umständen, den Verlust der Action bey Striegau nicht zu hindern vermochte; So trug doch selbige darzu vieles bey, daß die Feinde ihre Progressen nicht weiter prosequiren konnten. Gleichwie aber **Ihro Hochfürstliche Durchlaucht.** Gesundheits-Zustand, bald Anfangs der Campagne sehr schwach gewesen war; Also mußten Sie sich auch deßhalber auf einige Wochen nach Iglau begeben, und ob Sie wohl wieder zur Armee kamen, auch bald darnach nach Sachsen giengen, um, nachdem diesen Landen der Krieg angekündiget worden, mit denen daselbst zurückgebliebenen, auch zum Theil dahin aus Böhmen zurück marschirenden Trouppen, das nöthige zu deren Vertheidigung vorzukehren; So konnten Sie

doch weder das Observations-Corps bey Leipzig selbst commandiren, indem Sie zu der Zeit in Weissenfels Ihrer Gesundheit zu warten sich gemüßiget fanden, noch auch nach dem in Sachsen würklich geschehenen Einfall, ob Sie sich schon alsofort nach Dresden begeben, und daselbst denen Conferenzien täglich beygewohnet, das Commando in der Bataille bey Willsdruff führen, wiewohl Sie dennoch, aus Eifer vor **Ihro Königliche Majestät** in Pohlen Dienst, Sich, als solche Schlacht angegangen, auf den Camp de Bataille einfanden. Es arrivirten Dieselben folgender Zeit im Februario dieses 1746sten Jahres zu Weissenfels, und genossen daselbst von Ihrer Königlichen Großbrittannischen Majestät die Ehre, in den Englischen Orden St. Georgii, oder des blauen Hosenbandes, aufgenommen, in solchem auch am 18. besagten Monaths, durch die hierzu in specie Bevollmächtigte, den damahls noch bey **Ihrer Königlichen Majestät** in Pohlen subsistirenden Abgesandten, Baron von Villers, und den abgeschickten Ordens-Herold und Ober-Wappenkönig, auf dem hiesigen Residenz-Schlosse solenniter eingekleidet zu werden.

Uebrigens darf bey Erzehlung des ruhmvollen Lebens **unsers hochseligsten Herzogs** nicht mit Stillschweigen übergangen werden, daß der alleinweise GOtt **Ihrer Durchlaucht.** anderweite Fürstliche Ehe zwar mit fünf Fürstlichen Kindern gesegnet, aber auch denen Durchlauchtigsten Eltern das darüber empfundene hohe Vergnügen, nach seinem allerheiligsten Rath und Willen, mit sehr bittern Wermuth vermischet habe.

Dero erster Prinz aus dieser andern hohen Verbindung ward gebohren den 6. November 1736, und empfieng in der heiligen Taufe die Nahmen **Carl Friederich Adolph**, starb aber wieder den 24. Martii 1737.

Der andere Prinz erblickte das Licht dieser Welt am 27. Junii 1738, und bekam bey dem Bade der heiligen Taufe des Durchlauchtigsten Herrn Vaters Nahmen, **Johann Adolph**, verließ aber selbige bald darauf den 21. October bemeldten Jahres.

Mit dem dritten Prinzen, **August Adolph**, wurde die **Hochfürstliche Frau Mutter** glücklich entbunden am 6. Junii 1739, verlohren aber selbigen zu schmerzlichem Leidwesen hinwiederum den 7. Junii 1740.

Der vierdte Prinz, **Johann George Adolph**, kam zur Welt den 7. Junii 1740, wurde aber derselben schon den 10. Julii d. a. entrissen.

Hierauf erfolgte endlich den 27. December 1741 die gesegnete Gebuhrt der annoch lebenden, und den vor Sie allzufrühzeitigen Tod **Ihres**

hoch-

hochseligsten Herrn Vaters, schmerzlichst betraurenden Prinzeßin, Friedericken Adolphinen, als des noch übrigen einzigen Hoffnungs-vollen Zweigleins, der nunmehr, so viel den männlichen Stamm anbetrifft, erloschenen Weissenfelsischen Linie.

Doch wir eilen von dieser, größten Theils sehr betrübten Erinnerung, zur ehrerbietigsten Bewunderung derer vortrefflichen Tugenden und preiswürdigsten Eigenschaften, womit unsers hochseligsten Herzogs Hochfürstliche Durchlaucht. der Erde nützlich, dem Himmel aber angenehm geworden, und unter welchen herrlichen Vorzügen Dero ungemeine Geduld und Resignation in den göttlichen Willen bey denen Ihro vielfältig zugestossenen Widerwärtigkeiten dieses irdischen Lebens, gewiß einen hohen Platz verdienet.

Unter allen Dero Tugenden aber gebühret Ihrer ungefärbten Gottesfurcht billig der Vorzug, worzu der edle Grund von Ihren Durchlauchtigsten Aeltern, durch sorgfältigste Erziehung, von Kindheit an dermassen fest geleget worden, daß man bey reiferm Alter aus allen Ihren Beginnen deutlich spühren konnte, wie Sie den GOtt ihrer Väter, ohne Gleißnerey, mit einer wahren Aufrichtigkeit zu verehren, und Dero erwählten biblischen Wahlspruch:

Pietas ad omnia utilis,

Die Gottesfurcht ist zu allen Dingen nütze.

nicht nur zu lieben, sondern auch durch fleißige Ausübung Sich des darinnen verfaßten herrlichen Seegens theilhaftig zu machen gelernet hätten. Aus dieser heitern Qvelle strömete eine Davidische Liebe zu GOttes Wort, worauf Sie Dero heiligsten Glauben ie mehr und mehr zu befestigen, Sich lobwürdigst bemüheten, dahero auch besonders Ihro Durchlaucht. den öffentlichen Gottesdienst, allen Dero Bedienten und Unterthanen zum erwecklichen Beyspiel, iederzeit andächtig abgewartet, von GOtt und göttlichen Dingen zum öftern mit Lust Unterredung gepflogen, Dero Gebets-Opfer eifrigst vor den Thron des Allerhöchsten gebracht, auch zu klüglicher Bestellung derer Pfarr- und Schul-Aemter mit tüchtigen Männern, die heilsamsten Verordnungen gemacht, derer öffentlichen Schulen Aufnehmen und Einkommen zu befördern und zu verbessern geflissen gewesen; In Dero ehmahligen Residenz Dahme zur Ehre GOttes ein neues Waysen-Haus und Kirche erbauen lassen; Dem nahe bey Weissenfels gelegenen Langendorfischen Waysenhause aber, durch reiche Wohlthaten, und

besonders

besonders durch mildeste Erhaltung einer Anzahl von 10 armen Soldaten-Kindern, noch weiter gnädigst aufgeholfen; Ingleichen zu Anrichtung eines neuen Waysenhauses in Sangerhausen allen Vorschub gethan, auch sonst auf vielfältige Art bey Ihren sämtlichen Unterthanen, nebst göttlicher Ehre, ihre geistliche Wohlfahrt zu befördern, Sich eifrigst angelegen seyn lassen.

Ist aber die Furcht des HErrn der Weisheit Anfang, so war auch diese, grossen Fürsten, Regenten und Heerführern, so unentbehrliche Tugend einer wahren, durch eine mannigfaltige und langwierige Erfahrung unterstützten Weisheit, bey dem **hochseligsten Herzog** in Vollkommenheit anzutreffen, wovon alle diejenigen überzeugt sind, welche mit **Sr. Durchlaucht.** einen nähern Umgang zu pflegen, in Dero Diensten zu stehen, oder sonst Dero Person sich zu nahen, das Glück gehabt. Wäre auch dießfalls kein Beweis vorhanden, so würden die, sowohl unter Ihrer 10 jährigen Regierung, getroffene heilsamste Anordnungen, denen gewiß noch weit mehrere nachgefolget seyn würden, woferne nicht **Ihro Durchlaucht.** durch die, in Dero letztern Lebens-Jahren, die meiste Zeit über, wegen obhabender hohen Kriegs-Geschäfte gedauerte Abwesenheit von Dero Residenz daran behindert worden, als auch bey dem übernommenen Commando der Königlichen Chur-Sächsischen Armee von Zeit zu Zeit gemachten ersprießlichen Veranstaltungen, hinlänglich bekräftigen, daß dieser **Erlauchte Fürst** den glorieusen Zunahmen eines **Weisen** verdienet habe. Und gleichwie **Sr. Hochfürstlichen Durchlaucht.** besondere Liebe zur Gerechtigkeit, nach deren heilsamsten Vorschriften Sie das sonst so beschwerliche Regiments-Ruder selbst zu führen, sich nie verdriessen lassen, oben schon einiger massen berühret worden, solche Dero Fürstliche Eigenschaft der Welt auch ohnedieß sattsam bekannt ist; Also leuchtet nicht minder Dero unvergleichlicher Helden-Muth und ungemeine Tapferkeit, als ein Stern erster Grösse, wodurch Sie sich denen gekrönten Häuptern, samt allen Grossen von Europa, angenehm, denen Freunden unschätzbar, und denen Feinden furchtbar gemacht, iedermann so hell in die Augen, daß Dero preiswürdiger Nahme in das Buch derer Helden schon vor längst eingeschrieben worden, auch darinnen prangen wird bis an derer Zeiten Ende.

So tapfer aber dieser Sächsischer Josua, so groß war auch Dero ungemeine Leutseligkeit, Milde und Clemenz, deren sowohl Angesehene, als Geringe sich zu erfreuen hatten, alle Herzen aber dieselben mit einem mahl

zu

zu bewundern, zu verehren, und zu lieben, durch einen süssen Trieb gezwungen worden. Wie sollte nun die göttliche Providenz über einen mit nur benannten und noch viel andern hohen Eigenschaften reichlichst begabten Prinzen, unter so mancherley äusserster Gefährlichkeit, Sorgen, Arbeit, und mit untermischten Kümmernissen, nicht auf ganz besondere Weise bis in Dero ruhmvolles Alter gewaltet haben? Ach aber! wäre es nur dem HErrn über Leben und Tod gefällig gewesen, diesen, des höchsten Ziels menschlicher Jahre würdig gewesenen Regenten, auch von der letzthin zu Leipzig, bey nöthiger Besuchung der dasigen Jubilate-Messe, unvermuthet zugestossenen und gar bald tödtlich gewordenen harten Unpäßlichkeit, nach dem allgemeinen Wunsche aller Einheimischen und Fremden, wieder aufzurichten, wie frölich würde sich iedermann bezeiget haben? Allein im Rathe der Wächter war ein anders beschlossen. **Der Durchlauchtigste Herzog** sollte der Welt in dem 61sten Jahre Dero lobwürdigsten Lebens entzogen und in die selige Ewigkeit aufgenommen werden, woselbst Ihnen an statt des irdischen Fürstenthums das Reich der Herrlichkeit, statt des vergänglichen Helms und Fürstenhuts die Krone des Lebens, statt des beschwerlichen Commando-Stabs liebliche Sieges-Palmen, und statt des verweslichen Purpurs und Ordens-Kleider im Himmel weisse Ehren-Kleider zugedacht und bereitet waren. Wohl Ihnen, bey einem so trefflichen Tausche! Hingegen in welch unaussprechliches Leidwesen hat nicht der unersetzliche Verlust dieses unschätzbaren Kleinods der nunmehro **verwittibten Hochfürstlichen Frau Gemahlin Durchlaucht.** nebst der hinterbliebenen **einzigen Prinzeßin Tochter**, versetzet? Was vor Schmerz empfinden nicht über den unvermutheten Verlust eines so würdigen und meritirten Herrn Vetters, der zu derselben Dienst zum öftern sein Fürstliches Blut und Leben gewaget, **Ihro Königliche Majestät in Pohlen und Churfürstliche Durchl. zu Sachsen** ꝛc. **unser allergnädigster Landes-Herr**, nebst **Dero Frau Gemahlin Königl. Majestät, unserer allergnädigsten Frauen**, und der gesamten **hohen Königlichen Familie**? Wie bekümmert fället nicht der noch allzufrühe Abschied dieses **löblichen Fürstens** denen übrigen hohen Anverwandten? Wie gar sehr hat nicht Hof, Stadt und Land solcher Schlag gebeuget? In welch tiefes Trauren sind nicht alle treue Diener und Unterthanen versetzet worden? Wie bestürzt war nicht Leipzig, denjenigen als eine erblaßte Leiche in seinen Mauren zu wissen, welcher sich die Herzen derer

Einwohner vorlängst zu ehrerbietigster Liebe verbunden hatte? In was vor Angst und Schrecken schwebte nicht das bekümmerte Weissenfels? Groß und Kleine schmachteten zwischen banger Furcht und sehnlicher Hoffnung, bis endlich die einem harten Donnerschlage gleichende Bothschaft erschallete: Der Durchlauchtigste Herzog, **Johann Adolph**, sey nicht mehr, und dahin! Nasse Augen, ächzende Lippen, ringende Hände sind noch ietzo die betrübten Merkmahle, woraus die Grösse der erlittenen Einbusse, und der dadurch verursachte Kummer mehr als zu deutlich mag geschlossen werden. Und ja, Er ist es werth, daß wir seinen Hintritt beweinen, und über einen solchen Herrn eine Klage halten, an welchem höchstgedachtes Königl. Chur-Haus einen geliebten Vetter, der ewig grünende Rauten-Stamm einen edlen Zweig, der hohe Fürsten-Stand eine sonderbare Zierde, die **Durchlauchtigste Frau Wittwe**, und **Prinzeßin Tochter** Ihren einzigen Schatz und Krone, die Kirche einen treuen Pfleger, die Königl. Chur-Sächsische Armee mehr einen gütigen Vater als gebietenden Chef, Dero nachgelassene Bediente einen huldreichen Versorger, unzählig Hülfsbedürftige ihre sichere Zuflucht, und alle rechtschaffene Patrioten ihre vergnügliche Augen-Lust zugleich verlohren haben.

Doch wird solch allgemeines Leid nichts kräftiger zu stillen vermögend seyn, als die auferbauliche Vorstellung von dem wohlbereiteten und höchstseligen Hingange, womit unser iederzeit christlich gesinneter **allertheuerster Herzog** Dero Wallfahrt durch das irdische Jammerthal, in der Kraft Ihres Heilandes, glücklichst vollendet haben.

Was nun also die letzte und leider tödtliche Krankheit des **hochseligsten Herzogs** anbetrift, so sind Dieselben am 10ten May, nachdem Sie eben von der Mittags-Tafel aufgestanden, zwischen 4 und 5 Uhr anfänglich von einem mittelmäßigen kalten Schauer, und dann von Kopfwehe und Hitze überfallen worden, dergestalt, daß Sie Sich alsbald zu Bette begeben müssen. Man hat darauf ohne Verzug dienliche Hitz-dämpfende Mittel dargegen gebraucht, und ist die Nacht-Ruhe hierauf ganz erträglich gewesen. Den 11ten des Morgens waren **Ihro Hochfürstliche Durchlaucht.** nach Ihrer Gewohnheit munter und ruhig, ausser daß Sie Sich über einige Mattigkeit und Rück-Schmerzen, auch Mangel des Appetits, beklagten. Nachmittage aber äusserte sich wiederum eine sehr starke Hitze, welche sich immer vermehrte, und ohne Aufhören die ganze folgende

gende Nacht fortdauerte. Woraus man nicht ohne Grund muthmassete, daß ein verdächtiges hitziges Fieber darunter verborgen seyn müßte.

Ob man nun gleich, sowohl durch wiederholtes Aderlassen, als auch andere innerliche und äusserliche sonst bewährte Hülfs-Mittel die heftige Gewalt dieses heftigen Fiebers zu brechen, und den zu besorgenden innerlichen Brand in Zeiten abzuwehren, allen bestmöglichsten Fleiß unabläßig angewendet; Worzu auch noch zwey der berühmtesten Herren Professorum Medicinæ zu Leipzig, nach ihrer weitbekannten Wissenschaft und Erfahrung, das ihrige rühmlich beygetragen; So hat man doch den eifrigst gesuchten heilsamen Endzweck auf keine Weise glücklich erreichen können; Allermassen das Fieber immer höher gestiegen, auch sonderlich der Puls gleich nach den ersten Tagen so gar unordentlich ungleich und stockend geworden, daß man daher wahrscheinlich urtheilen müssen, daß einer oder mehrere grosse Polypi in dem Herzen, oder denen grössern Puls-Adern vorhanden seyn müßten, woher endlich der unhintertreibliche Tod in kurzen nothwendig erfolgen würde. Welche angegebene betrübte Vorherverkündigung hierauf am 16. May frühe um 8 Uhr, zum allgemeinen Leidwesen, leider in der That eingetroffen. Und dieses um so vielmehr, da man hernach bey der Eröffnung des Hochfürstlichen Körpers in der rechten Herz-Kammer würklich einen sehr grossen und fleischigten Polypum von 4 langen Aesten befunden, welcher seine tödtliche Zweige bis in die arteriam pulmonalem erstrecket hatte. Ferner hatte in der dextra cordis auricula auch ein dergleichen breites schädliches Gewächse gestecket, wie nicht weniger ein anderer solcher Polypus in der arteria magna oder allergrößten Puls-Ader: wobey denn auch die Lunge, Leber und Gedärme, insonderheit aber der Magen heftig entzündet gewesen. Aus welchen bisher wahrhaftig angeführten bedenklichen Umständen nunmehr zur Gnüge erhellet, daß bey dem entstandenen Fieber die angegebenen grossen und starken Polypi vieles, ja das allermeiste zur Vermehrung der tödtlichen Zufälle beygetragen haben. Denn weil dadurch der gewöhnliche und zum Leben unentbehrliche Umlauf des Geblüts überall mit Gewalt gehemmet, und aufgehalten worden; So haben dahero nothwendig in denen angezeigten Theilen des Leibes gefährliche Verstopfungen und Entzündungen entstehen müssen. Woher denn nun von selbsten folget, daß dieses Uebel, welches so weit und breit um sich gegriffen, durch keine menschliche Macht zu heben gewesen, und demnach alle sonst bewährte und kräftige Hülfs-Mittel, welche mit unermüdetem Fleisse Tag und

Nacht

Nacht angewendet worden, leider ganz fruchtlos ausfallen müssen. Wie denn solche unvermeidliche Nothwendigkeit, bey diesem unschätzbaren Verluste, allen denen, die daran Theil nehmen, annoch zu einem besondern Trost gereichen kann.

Anlangende aber die letzten Stunden und Christfürstliche recht exemplarische Vorbereitung unsers im Leben gewesenen **verehr- und liebenswürdigsten Herzogs** zu Dero seligstem Hingange aus der Welt, da ist nicht ungemeldet zu lassen, daß **Ihro Hochfürstliche Durchlaucht.** bey dem letzten Genusse des heiligen Abendmahls in Dero Schloß-Kirche am Char-Freytage eine besondere Andacht bezeigten, und Sich bey dem Tode JEsu auch Ihres Todes erinnerten, auch befahlen, daß in der Nachmittags-Bethstunde das Lied: Wer weiß, wie nahe mir mein Ende ꝛc. möchte gesungen werden. Als hierauf Dieselben, über alles Vermuthen, nach dem Willen GOttes in Leipzig mit einer tödtlichen Krankheit angegriffen worden waren, und ich, als Dero Ober-Hofprediger und Beicht-Vater, auf Dero Befehl, Sonnabends vor dem Sonntage Rogate zu Ihnen von hier abgeholet wurde, da befehligten mich Dieselben bey meinem Zutritte zu Dero Fürstlichen Kranken-Bette, in welchem Sie mit unerschrockenem Muthe und Gelassenheit lagen, daß ich mich zu einer kurzen Predigt über das ordentliche Sonntags-Evangelium geschickt machen, und Dieselbe im Zimmer ablegen solle. Dieß geschahe nun Sonntags frühe nach 8 Uhr, wobey **Ihro Durchlaucht.** die Lieder aus Dero Gesang-Buche andächtig mitsungen, und die Predigt sehr aufmerksam höreten.

Nach Endigung des Gottesdienstes unterredeten Sie Sich mit mir als ein rechtschaffener Christ aus GOttes Wort. Hierauf fiengen Sie an, Ihre Beichte bußfertig abzulegen, gaben Ihr sehnliches Verlangen nach Gnade und Barmherzigkeit von GOtt, und eine herzliche Zuversicht zu dem Blute und alleinigen Verdienste JEsu wiederholt zu erkennen, versicherten Sich der Vergebung aller Ihrer Sünden, in dieser Ordnung eben so gewiß, als Sie wüßten, daß JEsu Worte allein die Wahrheit wären.

Nachdem ich nun hierauf alles gesaget hatte, was nöthig war, und Ihnen die Absolution sprach; wurde von mir das Buß-Lied: Allein zu dir HErr JEsu Christ ꝛc. und das Lied: Schaff in mir GOtt ꝛc. gesungen, und Ihnen das heilige Nachtmahl auf Dero Verlangen gereichet, wobey Dieselben grosse Andacht bezeigten. Nach dessen Genusse sprachen **Ihro Durchlaucht.** das Lied, welches ich sang: Meinen JEsum laß

ich

ich nicht ꝛc. andächtig nach. Und als ich, nach dem Genusse des heiligen Abendmahls, fragte: Ob auch Höchstdieselben eine Kraft im Glauben spüreten? antworteten Sie nicht alleine mit Ja! sondern erwiesen auch überhaupt auf unterschiedliche recht erbauliche Art eine grosse Standhaftigkeit und Resignation in den göttlichen Willen: und bezeigeten überdieß vor Dero Hochfürstliche Frau Gemahlin, vor Dero Prinzeßin Tochter und vor Dero Diener viele Liebe, Vorsorge und Gnade.

Nachmittage begehrten **Ihro Durchlaucht.** daß eine Bethstunde gehalten, und dabey noch eine Betrachtung über das damalige Sonntags-Evangelium möchte angestellet werden, welches denn nach Dero Willen über die Worte: Ich bin vom Vater ausgegangen, und kommen in die Welt; wiederum verlasse ich die Welt, und gehe zum Vater ꝛc. also geschahe, daß dabey die wahre Gestalt des Todes der Gerechten, und die nöthige Zubereitung auf denselben gezeiget wurde. Wie nun **Ihro Durchlaucht.** dieses alles mit ziemlicher Ruhe anhöreten, auch die Lieder: Warum sollt ich mich denn grämen ꝛc. Valet will ich dir geben ꝛc. zum Theil mitsungen, zum Theil nachsprachen; also wurden Sie darauf nochmahls zur Standhaftigkeit im Glauben, zur Geduld und zur Hoffnung ermuntert, und dem HErrn empfohlen.

In der Nacht gaben Sie nochmahls auf vielfältige Weise zu erkennen, wie feste Sie an GOttes Wort und Verheissung hielten, und als ich, da Sie stille lagen, die Frage that: wo Sie sich mit ihren Gedanken befänden? antworteten Sie zu verschiedenen mahlen: Ich bin schon bey GOtt, schon bey GOtt, bey GOtt. Nachhero verlohren sich die äusserlichen Sinne, und Dero seligstes Ende nahete immer näher heran, welches nach Absingung einiger Sterbe-Lieder, und nach meiner Einsegnung, in hoher Gegenwart **Ihro Hochfürstlichen Durchlaucht. theuersten Frau Gemahlin**, Dero Geheimden Räthe, und mehr anderer Personen, Montags den 16. May letzthin frühe um 8 Uhr sehr sanfte, jedoch zu grossem Leidwesen Ihres Fürstlichen Hauses, auch Dero gesamten treuen Diener und Unterthanen, erfolgte, nachdem Sie Ihr Christ-rühmliches Alter gebracht auf 60 Jahre, 8 Monathe und 12 Tage.

Dieses **gerechten und löblichen Fürsten** wird ewiglich nicht vergessen werden, und seine theuersten Gebeine werden grünen bis an das Ende derer Tage.

Uns gebühret inzwischen, diesem **Durchlauchtigsten Helden** und **Ueberwinder**, obwohl unter heissen Thränen und Seufzen, zu dem erlangten ewigen Siege, Ruhm und Herrlichkeit mit stammlenden Lippen von ferne Glück zu wünschen, auch gegen Dero vortreffliche Eigenschaften und ausnehmende Verdienste uns dergestalt zu bezeigen, damit Ihrer zu keiner Zeit vergessen werde, sondern gleichwie Dero theuer erlösete Seele in denen sichern Wohnungen des Himmels beständig lebet, der erblaßte Leichnam aber unter diesem Zion in der geheiligten Ruhe-Kammer derer vorhin erblichener Durchlauchtigster Personen, des Hochfürstlichen Sächsischen Hauses Weissenfelsischer Linie, einen stillen und ungestörten Aufenthalt gefunden hat, also Dero unsterblicher Ruhm und Nahme in unsern Gemüthern unaufhörlich leben und ruhen möge.

Lob-

Lob- und Trauer-Rede,

welche

den 14ten Junii 1746

bey des

Hochseligst-Verstorbenen Herrn

Herzogs

Johann Adolphs

Hochfürstlichen Exequien

in

der Schloß-Kirche zu Weissenfels

gehalten worden

von

Carl Gottlob von Burgsdorf,

Hochfürstl. Sächßl. würklichen Geheimden Rath,
und Ober-Hofmeister.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-176702-p0136-6

Durchlauchtigste,

Hochgebohrne, Hochwohlgebohrne, Hoch-Edelgebohrne,

Allerseits nach Stand und Würden Höchst- und Hochgeehrteste Anwesende!

Alles ist vergänglich. Menschen müssen sterben! Städte und Länder gehen zu Grunde! Ja es wird alles, was wir sehen, endlich von der Zeit verzehret.

Selbst die Tugend, welche wir doch mit Recht unsterblich nennen, hat diesen Vorzug nicht, daß sie ihre Besitzere dem blassen Tode entreissen könnte.

Ich brauche mich nicht mit Anführung weitläuftiger Gründe, zu Behauptung dieses Satzes, aufzuhalten; die tägliche Erfahrung überhebet mich dieser Mühe.

Und ach! daß ich nur nicht einen so überzeugend als schmerzlichen Beweisthum davon in dem Grabe des weiland Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Johann Adolph, Herzog zu Sachsen, Jülich, Cleve, Berg, Engern und Westphalen, Landgrafen in Thüringen, Marggrafen zu Meissen, auch Ober- und Nieder-Lausitz, gefürsteten Grafen zu Henneberg, Grafen zu der Mark, Ravensberg und Barby, Herrn zum Ravenstein, des Königlichen Pohlnischen weissen Adlers, auch Königl. Großbrittannischen Ordens vom blauen Hosenbande, und St. Heinrici Militair-Ordens Ritter, Ihro Königl. Majestät in Pohlen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen General-Feldmarschall, des heiligen Römischen Reichs General Feld-Zeugmeisters, auch Obristen über ein Chur-Sächsisches Regiment zu Fuß ꝛc. Meines gnädigsten Fürsten und Herrn ꝛc. hier gegenwärtig vor mir finden müßte.

Gewiß! wann die Unsterblichkeit zur Belohnung der Tugend ausgesetzt wäre, unser theuerster Herzog lebete noch, und wir dürften Ihm heute nicht den letzten traurigen Dienst erweisen.

Vergebene Mühe einiger fremden Völker und Nationen, sterbliche Leiber unsterblich zu machen.

Der köstliche Balsam aus Aegypten kann weiter nichts ausrichten, als die erblaßten Körper eine Zeitlang vor der Verwesung bewahren; Und es ist unter der Sonnen keine Arzeney iemahls erfunden worden, welche dem Tode widerstehen könnte.

Der

Der größte Monarch stirbet wie der gemeine Mann, und es ist zwischen dem Reichen und Armen so wenig Unterscheid beym Sterben, als beym gebohren werden.

Ein tugendhafter Kayser, Titus Vespasianus, welchen man das Vergnügen menschlichen Geschlechts nennete, ist in die Verwesung gegangen, gleich dem lasterhaften Heliogabalo, und der Tod hat des einen so wenig als des andern geschonet.

Was hat also Tugend vor einen Vortheil, und warum bemühet man sich so sehr, tugendhaft zu leben? Christen wissen diese Frage leicht zu beantworten; denn sie wissen, daß eine ewige Belohnung des Guten, und Bestrafung des Bösen zu gewarten ist.

Aber auch die Heiden haben sich der Tugend beflissen, theils weil sie einen, obgleich unvollkommenen, Begriff von einer künftigen Belohnung gehabt, theils aber auch, um nach dem Tode gelobet und gerühmet zu werden.

Wo kommen die Lob-Reden her, welche wir denen Verstorbenen zu halten pflegen? Ist nicht der Zweck davon das Andenken dererjenigen, so sich im Leben durch Tugend und Tapferkeit hervorgethan, auch nach dem Tode bey denen Hinterbliebenen zu verewigen, diese aber zu einer sorgfältigen Nachahmung anzureizen?

Die erste Lob-Rede, von welchen die Geschichtschreiber uns einige Meldung hinterlassen, ist diejenige, welche Valerius Publicola dem tapfern Bruto gehalten; und von der Zeit an ist diese Gewohnheit nicht bey den Römern allein, sondern auch nachhero bey den Griechen eingeführet geblieben.

Löbliche

Löbliche Gewohnheit! in so ferne der Mißbrauch vermeidet wird, ich meyne, wann der Wahrheit dabey kein Abbruch geschiehet.

Lasterhafte Menschen nach ihrem Tode als Bilder der Tugend vorzustellen, ist eben so ungereimt, als einen überreden wollen, daß schwarz weiß sey.

Bey denen Aegyptiern war ehedem die Freyheit, denen Verstorbenen Lob-Reden zu halten, nicht so gemein, sondern es wurde erst, in Gegenwart gewisser hierzu gesetzter Richter, das Leben derselben genau untersuchet, wobey einem ieden erlaubet war, den Verstorbenen anzuklagen.

Fande man dann, daß sein Wandel lobenswürdig, so wurde denen nächsten Anverwandten, in Gegenwart des ganzen Volks, eine öffentliche Lob-Rede zu halten gestattet.

Durchlauchtigste Fürstin!

Gnädigste, höchst und hochgeehrteste Anwesende!

Die Stand-Rede, so in dieser hochansehnlichen Trauer-Versammlung dem weiland **Durchlauchtigsten Herzog, meinem gnädigsten Herrn**, gehalten wird, brauchet in diesem Verstande keiner besondern richterlichen Erlaubniß.

Die herrlichen Qvalitäten, womit dieser **theure Fürst** begabet gewesen, und die ausnehmenden Tugenden, womit Ihn der Himmel gezieret, haben Zeit Dero leider allzufrühe geendeten

deten Lebens iedermann so helle in die Augen geleuchtet, daß auch der Neid selbst nichts dagegen aufzubringen vermögend.

Nur wäre zu wünschen, daß ein Plinius aufstünde, und diesem unsern Trajano den Panegyricum hielte, oder wenigstens, daß ein geschickterer Redner, als ich, aufträte, und diese Arbeit übernähme.

Was dorten dem berühmtesten Redner seiner Zeit, Francisco Robortelli, begegnet, welcher gleich bey dem Anfange der, dem Kayser Carolo V. zu haltenden Lob-Rede stecken blieb, und ohnverrichteter Sache den Platz verlassen mußte, solches hätte ich wohl Ursache zu besorgen. Die grosse Wehmuth meines Herzens könnte meine ohnehin sehr ungeübte Zunge leicht hemmen, und die Menge der ruhmwürdigen Thaten **unsers höchstseligen Herzogs** das Nachsinnen überwältigen.

Jedoch die alleraufrichtigste Ehrerbietung, und der allerhöchst erhaltene Königliche Befehl, schliessen mir den Mund auf, und ich will lieber in Gehorsam schlecht reden, als in Ungehorsam schweigen.

Bringe ich halbgebrochene Worte vor, thue ich der Sache kein Gnüge, so gehet dem Glanze der Tugend **meines theuresten Herzogs** nichts ab.

Die blosse Benennung Seines durch ganz Deutschland so berühmten als beliebten Nahmens wäre Lobredens gnug; immassen die Vorstellung derer in diesem **unvergleichlichen Für-**

sten vereinbaret gewesenen Tugenden und seltenen Eigenschaften davon nicht separiret werden kann.

Die glorwürdigsten Vorfahren unsers hochseligen Herrn zu erzehlen, und den Ruhm desselben, durch Anführung ihrer ruhmwürdigen Thaten zu vermehren, ist um so unnöthiger, als solches bereits der Länge nach geschehen, überdem auch unsers theuresten Herzogs Lob so wenig, als die Schönheit, einiges Anstriches bedarf.

Wäre ein Xenophon zugegen, welcher in der Kriegs-Kunst so erfahren, als in der Griechischen Beredtsamkeit gewesen, er würde die heldenmüthigen Thaten unsers tapfern Johann Adolphs eben so wohl, als die grossen Thaten des Cyrus mit allgemeiner Bewunderung zu erheben wissen.

Wo kömmt die Bestürzung her, welche in der gesamten Königlichen Chur-Sächsischen Armee wahrzunehmen? Ist nicht die betrübte Ursache diese: weil sie den Verlust ihres so klugen und erfahrnen, als tapfern Feld-Marschalls, beklagen müssen.

Dem Demetrio zu Athen wurden 360 Ehren-Säulen aufgerichtet.

Glauben Sie aber wohl, hochgeehrteste Anwesende, daß diese Anzahl hinreichend seyn würde, wann wir eine iede Heldenthat unsers theuresten Herzogs mit einer Ehren-Säule verewigen wollten? Ich meyne nicht.

Das Königreich Ungarn, Italien, Pohlen, die Niederlande, ja der gröste Theil Deutschlandes, weiß deren so viel auf-

aufzuweisen, daß es unmöglich wäre, solche alle nur zu erzählen, geschweige einer ieden ein besonderes Denkmahl aufzurichten.

Doch meine Unerfahrenheit in demjenigen, was zur Kriegs-Kunst und militarischen Wissenschaften gehöret, heisset mich hier abbrechen.

Gnug, daß ich den allgemeinen Beyfall, auch der Feinde selbst, vor mir habe, wann ich behaupte, **der tapfere Johann Adolph** ist einer der größten Soldaten und klügsten Generalen unserer Zeit gewesen.

Die größte Kunst, an welcher die Sterblichen, auch die unüberwindlichsten Kriegs-Leute, bis an ihr Ende zu lernen haben, ist die Ueberwindung unserer selbst; und es bleibet dabey: wer sich selbst überwindet, hat alles überwunden.

Niemand aber wird es schwerer, als den Grossen in der Welt. Ich sage nicht zu viel! **Unser hochseligster Herzog** war in dieser Kunst sehr weit gekommen, und hatte es vielen seines Standes weit zuvor gethan. Er hatte solche in der Schule der ewigen Weisheit gelernet; die ungeheuchelte Gottesfurcht, deren Er sich zu befleißigen suchte, und die daraus fliessende wahre Demuth lehrete Ihm seinen Willen dem Willen des Höchsten unterwerfen; was war es also Wunder, wann Er sich im Unglück so standhaft, als im Glück bezeigete. Dieses konnte Ihn nicht hochmüthig, jenes nicht zaghaft machen.

Das größte Lob bey denen so ruhmwürdig als ruhmbegierigen Römern bestund darinnen, wann sie viele Gelegenheit gehabt,

gehabt, dem Vaterlande zu dienen, und nach ihrem Tode auf ihre Urnas konnten die Worte setzen lassen: nati bono publico.

Von unserm theuresten Herzog konnte man mit Recht sagen: Er war zum Besten des gemeinen Wesens gebohren. Das war sein Augenmerk! und wann der Dienst des Königs, und das wahre Wohl des Landes konnte befördert werden, so war nichts in der Welt vermögend, Ihn abzuhalten, Leib und Leben zu wagen, und dasjenige, was Treue, Pflicht und Gewissen erfordert, zu bewerkstelligen.

Ich weiß, der Allerdurchlauchtigste, Großmächtigste König Augustus, welchen der Tod dieses Ihme so treuergebenen Fürsten unendlich betrübet, giebet deme, was ietzo gesaget, den allergerechtesten Beyfall, und wer ist unter Ihnen, der nicht bereit wäre, solches alles mit einem willigen Ja zu bekräftigen.

Was saget aber ihr darzu, ihr treuen Unterthanen des weiland Durchlauchtigsten Herzogs, eures und meines gnädigsten Herrn! Ists nicht wahr? Ihr habt erfahren, daß ihr an Ihm einen aus dem Durchlauchtigsten Chur-Hause Sachsen entsprossenen Regenten gehabt, denen Gnade zu erweisen, und die Unterthanen als Kinder mit Liebe zu regieren, ganz eigen ist?

Wer ist unter euch iemahls betrübt von seinen Augen gegangen?

Jener

Jener grosse Kayser pflegte den Tag vor verlohren zu achten, an welchem er nicht eine besondere Wohlthat erwiesen; so dachte unser theuerster Herzog auch.

In Wohlthun und Erweisung der Gnade fanden Sie ihr größtes Vergnügen.

Fürsten und Regenten tragen das Bild des allgewaltigen GOttes an sich, und sie sind Statthalter desselben in der Welt: Je näher sie nun diesem Bilde kommen, ie näher sind sie der Vollkommenheit. Unterthanen sind nicht der Obrigkeit wegen geschaffen, sondern diese ist jenen zum besten eingesetzet. Dieses wußte unser Durchlauchtigster Herzog wohl.

Der einzige Zweck seiner in die 10 Jahre geführten glücklichen Regierung gienge dahin, die Ehre GOttes zu befördern, Recht und Gerechtigkeit zu handhaben, den Armen und Unterdruckten zu helfen, und mit einem Worte: das Beste derer Unterthanen zu suchen. Und mich deucht, der Himmel hat seine Regierung auch mit vielen Seegen begleitet.

Es ist etwas seltenes, wenn grosse Feldherren auch Liebhaber und Beförderer der Wissenschaften sind.

Bey denen Römern war es etwas besonders, wenn man auf die Gedächtniß-Säulen setzen konnte: et sago et toga clarus: Unser theuerster Herzog wußte die Liebe zu denen Musen mit der Kriegs-Erfahrenheit so weislich zu verbinden, daß die Nachwelt noch einen gewissen Vortheil von denen gemachten Einrichtungen zu gewarten hat.

Kurz, unser hochseligster Herzog war ein Ebenbild der Tugend, ein Muster, dem alle grosse Herren nachahmen möchten; Ein Regent, der wenig seines Gleichen iemahls gehabt.

Tretet her, ihr treugewesenen Diener dieses unvergleichlichen Fürsten, eures und meines gnädigsten Herrn, und leget nebst mir ein thränendes Zeugniß ab von alle dem, was ich ietzo angeführet.

Hören unsere mit so vieler Zufriedenheit aus treuester Devotion geleistete, und mit unvergeßlichen Gnadenbezeigungen erleichterten Dienste auf, so soll doch das wehmüthige Andenken davon in unsern Herzen nicht aufhören, und wir nehmen solches billig alle mit ins Grab.

Doch wo komm ich hin? Ich dachte, ich würde vor Wehmuth nicht reden können, und es scheinet, als ob die Wehmuth selbst mich beredter machte.

Es gehet mir fast wie dem stummgebohrnen Sohne des reichen Crösus, welchen die äusserste Bestürzung die Zunge lösete; denn als er sahe, daß ein feindlicher Soldate seinem Vater einen tödtlichen Streich versetzen wollte, fieng er, zu allgemeiner Verwunderung, auf einmahl an zu reden, und brach in die Worte aus: Schone meines Vaters!

Je lebendiger wir uns die Tugend abschildern lassen, welche mit dem Durchlauchtigsten Johann Adolph zu Grabe gegangen, ie empfindlicher wird die Betrübniß über den erlittenen Verlust.

Doch

Doch die thränenden Augen der Durchlauchtigsten Frau Wittwe, unserer gnädigsten Fürstin und Frau, heissen mich hier abbrechen.

Billig beweinen Sie den unersetzlichen Verlust Ihres Durchlauchtigsten Ehegemahls; unbillig aber wäre es von uns, diesen Ihren Schmerz zu vermehren, oder auch nur zu unterhalten.

GOTT, der die Wunde geschlagen, wolle sie auch wieder heilen. Er lege der Durchlauchtigsten Herzogin, unserer gnädigsten Fürstin und Frau, er lege dem zurückgebliebenen theuresten Pfande, der Durchlauchtigsten Prinzeßin, diejenigen Jahre zu, welche wir dem höchstseligen Herzoge alle gerne gewünschet hätten, und lasse nach den trüben Wolken die Gnaden-Sonne wieder scheinen.

Die ausnehmende Gewogenheit und Gnade, welche Ihro Königliche Majestät darinnen bewiesen, daß allerhöchst Dieselben diese solennen Exequien zu veranstalten geruhet, gereichet hochgedachter verwittweten Frauen Herzogin Durchlaucht. zu ganz besondern Trost, und Sie erkennen sothanes Königliche Wohlwollen mit allem geziemenden Danke.

Gleich wie Ihnen auch zu besonderm Soulagement gereichet, daß eine so zahlreiche Versammlung dem Leichen-Conduct beywohnen, und dem hochseligsten Herzoge den letzten Dienst erweisen wollen.

Du

Du aber, Durchlauchtigster Herzog! ruhe wohl in Deiner Kammer, und vergönne uns, Dir noch aus treuer Ehrfurcht diese Grabschrift zu setzen:

Der Tugend Urbild liegt in dieser Gruft begraben,
Dergleichen man nicht viel wird aufzuweisen haben,
Ein fromm und weiser Fürst, ein klug und tapfrer Held,
Sein Körper füllt den Sarg; Sein Ruhm erfüllt die Welt.

Bey denen,

Dem weyland

Durchlauchtigsten Fürsten

und Herrn,

HERRN

Johann Adolph,

Herzogen zu Sachsen,

Jülich, Cleve, Berg, Engern und Westphalen, Land-Grafen in Thüringen, Marggrafen zu Meissen, auch Ober- und Nieder-Lausitz, gefürsteten Grafen zu Henneberg, Grafen zu der Mark, Ravensberg und Barby, Herrn zu Ravenstein ꝛc. Des Königl. Pohlnischen grossen weissen Adler- Königl. Groß-Brittannischen blauen Hosenbands- ingleichen St. Heinrici Militair-Ordens Rittern, Ihro Königl. Majestät in Pohlen und Chur-Fürstl. Durchl. zu Sachsen General-Feld-Marschalln, Kayserl. und des Heil. Römischen Reichs General-Feld-Zeugmeistern, auch Obristen über ein Chur-Sächsisch Regiment zu Fuß,

auf allerhöchste Anordnung

den 14. Junii 1746.

gehaltenen solennen Exequien

wurde

folgende Trauer-Cantata

in der Schloß-Kirche zu Weißenfels

abgesungen.

Trauer-Cantata.

Vor der Predigt.

Text.

Im 2. Buch Samuel. Cap. 3. v. 31. 38.

Zerreisset eure Kleider, und gürtet Säcke um euch, und traget Leid. Wisset ihr nicht, daß auf diesen Tag ein Fürst und Grosser gefallen ist in Israel.

Aria.

Klag! ach klag! betrübtes Land,
Laß gehäufte Thränen rinnen,
Dein Vergnügen eilt von hinnen,
Deine Zier ist dir entwandt;
Mach die unermeßnen Schmerzen
So viel tausend treuer Herzen
Ueberall der Welt bekannt. D. C.

Bestürztes Weißenfels!
Du hast das höchste Recht zu klagen,
Bedenke, was in diesen Tagen
Bey dir geschehn!
Wie dich des Höchsten Zorn ersehn,
Den Kreuz-Kelch dir voll einzuschenken
Und dich aufs schmerzlichste zu kränken:
Dein grosser Fürst und Held
Wird, leider! zum Verlust der Welt,
So plötzlich von dir hingenommen,
Ist lebend weggereist, und todt zurück gekommen.

Aria.

Lasset Trauer-Lieder schallen,
Denn ein Grosser ist gefallen,
Ein Durchlauchter Fürst erbleicht;
Welcher durch sein weises Rathen,
Und durch tapfre Helden-Thaten
Ein unsterblich Lob erreicht. D. C.

Choral.

Ach wie nichtig! ach wie flüchtig ist der Menschen Herrschen! Der durch Macht ist hoch gestiegen, muß zuletzt aus Unvermögen in dem Grab darnieder liegen.

Was trotzt denn nun die Sterblichkeit
Auf Hoheit, Ruhm, Gewalt und Stärke?
Auf angeerbtes Fürsten-Blut,
Auf unverzagten Helden-Muth
Und unternommne grosse Werke?
Dieß alles ist ein Raub der Zeit,
Und fleucht, gleich als ein Traum-Gedichte,
Bey dem erwachten Morgen-Lichte.

Aria.

Nicht die Zahl Durchlauchter Ahnen,
Noch erlangter Sieges-Fahnen,
Noch der Thronen theure Pracht
Hintertreibt des Todes Macht.

Ihn

Ihn bewegt kein ängstlich Bitten,
Fürsten-Schlösser, Schäfer-Hütten
Sind bey ihm für eins geacht.
Nicht die Zahl Durchlauchter Ahnen ꝛc. D. C.

Choral.

Es hilft kein Reichthum, Geld noch Guth, kein Kunst, noch Gunst, noch stolzer Muth: Fürm Tod kein Kraut gewachsen ist, mein frommer Christ! alles, was lebet, sterblich ist.

Hochseeligster!
Dieß hast Du iederzeit
Bey Dir genau erwogen,
Und Dein Gemüth der schnöden Eitelkeit,
Nach aller Deiner Kraft, entzogen.
Des Glückes Unbestand,
Der Wechsel aller Sachen,
War dir mehr als zu wohl bekannt;
Drum konnte Dich kein Glück
Mit seinem zweifelhaften Blick
Verwegen oder traurig machen.

Aria.

Helden werden Helden bleiben,
Wenn es noch so widrig geht;
Nichts kann ihren Muth vertreiben,
Weil er als ein Fels besteht:
Da sich sonsten niedre Seelen
Bey betrübten Fällen qvälen,
Werden sie noch mehr erhöht. D. C.

Auch endlich konnte selbst der Tod,
Mit seinem letzten Schrecken,
In Deinem Herzen keine Noth
Noch kalte Furcht erwecken:
Du hast als wie ein Held gelebt,
Du bist auch, als ein Held, verschieden,

Nunmehr genieſſest Du,
Nach saurer Last, der süssen Ruh,
Und wohnst in ewig stillem Frieden,
Wornach die Welt vergebens strebt.

Aria.

Nunmehr ist alles überwunden,
Was Dich auf dieser Welt beschwert,
Du hast den Port der Ruh gefunden,
Wo Dich kein Mißvergnügen stöhrt:
Nun trägest Du vor GOttes Throne
Die unverwelkte Sieges-Krone,
Und wirst, als Himmels-Fürst, geehrt.

Choral.

Da wird seyn das Freuden-Leben, da viel tausend Seelen schon sind mit Himmels-Glanz umgeben, stehen da vor GOttes-Thron; da die Seraphinen prangen, und dieß hohe Lied anfangen: Heilig, heilig, heilig heißt GOtt der Vater, Sohn und Geist!

Da die Patriarchen wohnen, die Propheten allzumal, wo auf ihren Ehren-Thronen sitzet die gezwölfte Zahl, wo in so viel tausend Jahren alle Fromme hingefahren, da wir, unserm GOtt zu Ehrn, ewig Halleluja hörn.

Ach! ich habe schon erblicket diese grosse Herrlichkeit: Jetzund werd ich schön geschmücket mit dem weissen Himmels-Kleid, mit der güldnen Ehren-Krone steh ich da vor GOttes Throne, schaue solche Freude an, die kein Ende nehmen kann.

Nach der Predigt.

Psalm 62. v. 9.

Hoffet auf GOtt allezeit, lieben Leute, schüttet euer Herz für ihm aus, GOtt ist unser Zuversicht, Sela.

Choral.

Ich hab in GOttes Herz und Sinn mein Herz und Sinn ergeben: Was böse scheint, ist mein Gewinn, der Tod selbst ist mein Leben; Ich bin ein Sohn deß, der den Thron des Himmels aufgezogen, ob er gleich schlägt und Kreuz auflegt, bleibt doch sein Herz gewogen.

Wie

Wie schwer der Fall auch ist,
Der, leider! uns betroffen,
So wollen wir iedennoch hoffen,
Daß GOtt uns nicht vergißt,
Er, welcher uns so hart geschlagen,
Nach seinem heilig weisen Rath,
Wird wieder für uns Sorge tragen,
Und uns, die er verwundet hat,
Die Heilungs-Mittel nicht versagen.

Aria.

GOtt ist unsre Zuversicht,
Laßt uns Muth im Glauben fassen,
Und uns nur auf ihn verlassen,
GOtt ist unsre Zuversicht,
Unser Trost und unser Licht,
Er wird doch nicht von uns weichen;
Sondern seine Hülfe reichen,
Wie sein heilig Wort verspricht:
GOtt ist unsre Zuversicht.

Dieß laß das tiefgebeugte Herz
Friedricken sich zum Troste dienen,
Dieß dämpf auch den erregten Schmerz
Der Hoffnungs-vollen Adolphinen:
Zwar Vater und Gemahl
Sind Ihnen noch zu früh entrissen,
Doch wird auch diese Seelen-Qval
Zu Ihrem Wohl gereichen müssen.

Aria.

Vom guten GOtt kann ja nichts Böses kommen,
Ob es gleich böse scheint;
Ist alles doch, in Absicht auf die Frommen,
Unendlich wohl gemeynt.

Nur

Nur dieser Trost bleibt ihnen unbenommen,
Vom guten GOtt kann nie was Böses kommen.

Du bis anher betrübtes Land!
Gieb dich nun wiederum zufrieden
In deinem Kummer-vollen Stand,
Ist gleich dein Herzog dir verschieden:
Wohlan! so lebet doch
GOtt und dein milder König noch,
Der wird des theuren Fürsten wegen,
Den er so hoch geliebt,
Auch gegen dich ein Vater-Herze hegen;
Drum sey nur unbetrübt.

Aria.

Getrost! GOtt und der König lebet,
Verwaystes Land! vergiß dein Leid;
Wenn alles um dich kracht und bebet,
Verbleibst du doch in Sicherheit;
Schau, wie die Sonne sich erhebet,
Und deine Trauer-Nacht zerstreut. D. C.

Choral.

Beschirm die Policeyen, bau unsers Königs Thron, daß er und wir gedeyen, schmück, als mit einer Kron, die Alten mit Verstand, mit Frömmigkeit die Jugend, mit Gottesfurcht und Tugend das Volk im ganzen Land.

Epi-

Epicedia.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-176702-p0158-8

Nimm dieses Blatt voll heisser Thränen,
Durchlauchter Johann Adolph, hin,
Das Dir Friedricens banges Sehnen
Zum Opfer bringt aus treuem Sinn.

Sein Sterbe-Lied soll ich Dir singen?
Dir, Dir, Mein Adolph! Mein Gemahl!
O! soll die letzte Pflicht gelingen:
So fordre Thränen ohne Zahl.
Zu Seufzern werden alle Lieder;
Mein Geist ist voll von Harm und Dir.
Ach! siehst Du noch auf Menschen nieder,
So lies Dein Sterbe-Lied in mir.

In

In mir siehst Du noch alle Triebe,
Wie sie Dein Tod in mich geprägt;
Verzagen, Schrecken, Trauern, Liebe
Fühl ich, so oft mein Herze schlägt:
Hab ich gleich, seit den bängsten Stunden,
Den Mond, den Zeugen stiller Nacht,
Schon vielmahl groß und klein gefunden,
Wann ich hinauf zu Dir gedacht.

Sprecht, Menschen, nicht: der Strom der Zeiten
Reiß alles, wie uns selber, hin.
Mich wird mein Leid zur Gruft begleiten;
In mir leb Adolph, weil ich bin.
Ein Herz, das weniger verlohren,
Das tröstet mit dem Trost der Zeit!
Mein Herz hat selbst den Harm erkohren;
Es liebet seine Traurigkeit.

Das sanfte Glück gewesner Tage,
Das Glück, das mir die Gruft verschlung,
Betracht ich, GOtt, mit frommer Klage,
Mit bebender Verwunderung.
Du bist gerecht! o weises Wesen!
Vor dessen Thron mein Adolph lebt.
Du hattest mir mein Glück erlesen,
Ein Glück, das noch mein Harm erhebt.

Ich

Ich seh Ihn, meinen Theil vom Leben,
Dich, mein Gemahl, seh ich noch ietzt,
Wie Unterthanen Dich erheben,
Weil Huld im Herzog sie beschützt.
Ich sehe noch die ganze Liebe,
Wie sie in Deinen Augen brannt,
Als uns die Schöpferin der Triebe,
Die zärtliche Natur, verband.

Sie sind dahin, die liebsten Stunden,
Die kurzgewesnen Jahre flohn;
Sie flohn, eh ich die Flucht empfunden,
Und iede Lust zugleich, davon.
O Zeiten, voll von meinem Glücke,
Mit Blut erkauft euch keine Welt!
GOtt selber bringt euch nicht zurücke,
Der euch in ewgen Nächten hält.

Wie heftig eiltet ihr zu Ende!
Wie plötzlich riß der HERR euch ab,
Als ich durchs Ringen matter Hände
Euch stets verdienten Beyfall gab!
Betrübter Schauplatz, wo den Helden
Das treue Sachsen sterben sah!
O Leipzig! kaum hör ich dich melden,
So stirbt mein Adolph wieder da.

Ich seh, wie Ihn der Schmerz durchwühlet,
Und durch die ganze Seele glüht;
Wie Er's mit frommer Großmuth fühlet,
Und nach dem offnen Himmel sieht.
Ich seh den Tod, der in Ihm streitet;
Still fühlt Er ihn, bis er vergnügt,
Von allen Tugenden begleitet,
Mit Cherubinen aufwärts fliegt.

Eilt, Jahre, die mich noch verhindern,
Den seeligsten Gemahl zu sehn,
Und neben Ihm und seelgen Kindern,
Den GOTT der Götter zu erhöhn.
Da ich, nebst Tochter, einsam klage,
Erhöhn sie seine Majestät,
Wo unterm Einfluß steter Tage
Mein Adolph mit vier Söhnen steht.

Durchlauchtigst-Seeligster,

Dieß sind

die letzten Schriften,

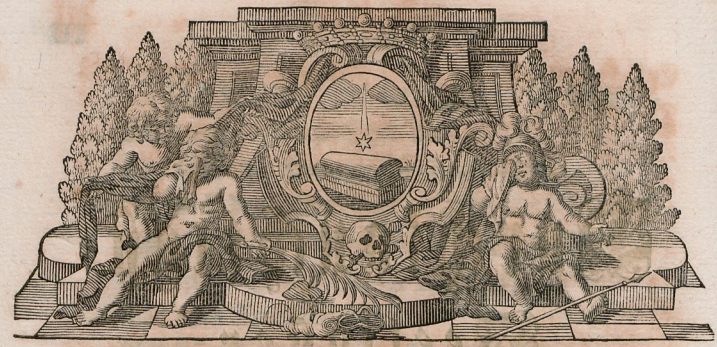
womit

Zwey Schwäger

Dir

annoch ein Denkmahl stiften

Christian Wilhelm,
Johann Adolph, Herzoge zu Sachsen.



Held! Dessen heilge Gruft der Nachruhm treu bewacht,
Nicht alles setzt der Tod in der Vergessung Nacht.
Verdienste waren stets der Ewigkeiten Erben.
Auch **Adolph** lebet noch; Wie können Helden sterben?
Du lebest unverwest durch alle Jahre hin;
Die Nachwelt sieht auf **Dich** mit unverwandtem Sinn.
Der Held aus Griechenland prangt noch in unsern Tagen,
Und wer mit ihm gelebt, das können wir nicht sagen.
Die Welt, die sich erstaunt von ihm besiegen sah,
Die Welt vergaß man bald; der Sieger ist noch da,
Ob er gleich mit dem Muth nicht **Adolphs** Huld vermählte,
Und ihm zum Helden noch ein Herz voll Großmuth fehlte.
Wie dankbar werden erst die Helden **Dich** erhöhn,
Wenn sie den Helden-Muth im Vater-Herze sehn.
Wenn Väter predigen, was sie von Vätern hörten:

Der Herzog war ein Held, den Feind und Sachsen ehrten,
Selbst August hielt Ihn werth, und Hof, Soldat und Land,
Und für Ihn bethet auch der, den Er überwand.

Er

Er focht, und unterm Sieg brannt Ihm sein Blut vor Güte,
Der Degen in der Faust, die Großmuth im Gemüthe.
Dieß, Adolph, wird Dein Bild bey ieder Nachwelt seyn;
So prägtest Du Dich selbst in alle Seelen ein,
Die theils in der Gefahr in Feuer-vollen Schlachten
Dein heilig Beyspiel sahn, und ieden Tod verlachten,
Theils in des Friedens Schoos vor Dir gen Himmel schryn:
Dein Adolph leb, o GOtt! durch den die Staaten blühn!
Held! Dessen Lorbeern mehr als einfach ewig grünen,
Hier untern Sterblichen, dort untern Cherubinen,
Wir sahen Dir entzückt, als Zeugen, lange zu:
Wir sahn im Streit Dich groß, noch gröſſer in der Ruh.
Wir, die ein glücklich Band genau mit Dir vereinet,
Wir sahn, wie Du das Glück, so falsch es immer scheinet,
Das Glück, die Kunst des Kriegs, Dir treu zu werden zwungst,
Dein Sieg-begierig Schwerdt durch Dampf und Feinde schwungst,
Und Muth und Klugheit sich so fest mit Dir verbanden,
Daß auf der Wahlstatt wir Dir nachzufechten brannten.
Vor Ungeduld entstund in uns ein edler Neid,
Dir, Adolph, gleich zu seyn in kluger Tapferkeit.
Im dickſten Streit riß uns Dein mächtiges Exempel,
Und Dich der Helden Ruhm stracks nach den Ehren-Tempel,
In welchem Dich nun längst die Göttin unsrer Welt,
Die Ehre, treu und fest in ihren Armen hält.
Doch welch ein eitler Traum! entweich aus unserm Liede!
Ein höher Heiligthum, ein Land voll GOtt und Friede
Nahm unsern Adolph auf, als Ihn die Welt verlor!
Noch über Sonnen hin schwung sich sein Geist empor,
Sein Geist, der längst im Bau verletzter Glieder litte,
Doch tapfer mit dem Schmerz, wie sonst mit Feinden, stritte.
Wir sahns, als Er verschied. Auch sterben lernten wir,
So, wie die Pflicht im Feld, vollkommner Held, von Dir.

Dein Ende war auch groß, Dir Nachruhm zu erwerben,
Du furchtest nicht den Tod, und starbst, wie Helden sterben.
Fiel ein Gedanke Dir ja noch zum Leben ein:
So war es nur ein Wunsch, Dieselben zu erfreun,
Die Du an Deine Huld so väterlich gewöhnet,
Daß sich ihr traurig Herz noch täglich nach Dir sehnet,
Von Deiner Hülf erzehlt, die Sie so oft erlöst,
Wenn Ihr bedrängter Geist sich gern vor Dir entblöst.
Soldat und Unterthan, im Staub und dunkeln Hütten,
Kennt seines Glücks Verlust, den er mit Dir erlitten.
Ein ieglicher sagt noch, was Johann Adolph war,
Und bringet manches Lob Dir, Held, zum Opfer dar.
Ja, das ist allgemein; wer weiß, wie Du gewesen,
In dessen Herz läßt sich ein Lob-Lied auf Dich lesen.

Dein

Dem weyland

Durchlauchtigsten Fürsten

und Herrn

HERRN

Johann Adolph,

Herzoge zu Sachsen,

Jülich, Cleve, Berg, Engern und Westphalen, Land-Grafen in Thüringen, Marggrafen zu Meissen, auch Ober- und Nieder-Lausitz, gefürsteten Grafen zu Henneberg, Grafen zu der Mark, Ravensberg und Barby, Herrn zum Ravenstein ꝛc. ꝛc.

Ihrem im Leben

Gnädigsten Fürsten und Herrn,

legten

nach Seiner Hochfürstl. Durchl.

am 16. May 1746.

zwar allzufrüh, doch höchstseeligst erfolgten Hintritt

dieß letzte Zeichen ihrer devotesten Treue und Pflicht

unterthänigst zu Füssen

die

von Dero sämmtlichen ehemahligen Fürstl. Collegiis

hinterbliebenen Directores, Räthe und Assessores.

Betrübter Dienst, voll bittrer Klagen!
Zu dem die letzte Pflicht uns treibt:
Ists möglich, daß die Hand noch schreibt,
Des Herzens Kummer fürzutragen?
Ach harter Schlag, der uns verletzt,
Der unsern Schutz zu Boden leget,
Der unsern Pfeiler niederschläget,
Und uns in tiefste Trauer setzt!

Wie, wenn auf einen heitern Morgen
Ein stürmend Wetter sich erhebt,
Daß alles zittert, zagt und bebt,
Weil nahes Unglück zu besorgen:
So hat auch uns der Fall erschreckt,
Der so geschwind, und wider Hoffen,
So unvermuthet uns betroffen,
Der unser Haupt in Staub gestreckt.

Ja, theurer Herzog! dieß Dein Scheiden,
Dein frühes Scheiden füllt die Brust,
Nach der durch Dich empfundnen Lust,
Mit unbeschreiblich bittren Leiden:
Wer Deinen hohen Werth erkannt;
Und wer wird selbigen nicht kennen?
Muß uns beklagens-würdig nennen,
Da dieser Schatz uns nur entwandt.

Wer

Wer kann die Hoheit Deiner Seelen,
Die Großmuth, und die Tapferkeit,
Die Staats- und Kriegs-Erfahrenheit,
Die Tugend, nach Verdienst erzehlen?
Dieß alles faßt kein enges Blatt,
Dieß ist kein Werk für ein Gedichte;
Weil kaum das Buch der Welt-Geschichte
Noch Raum für dessen Grösse hat.

Die Helden kennen Deine Thaten,
Und bauen Dir ein Ehren-Mahl,
Dir, der Du würdigst in die Zahl
Der größten Helden längst gerathen:
Es wird in dem Sarmaten-Reich,
Im Niederland und deutschen Grenzen,
Stets Dein verdienter Nachruhm glänzen,
Der allzeit groß und allzeit gleich.

Wir sind zu schwach, dieß zu berühren;
Drum bleiben wir bey dem allein,
Wovon wir Zeugen können seyn;
Bey Deiner Einsicht im Regieren;
Du wähltest Diener vor das Land,
Und deren Stärke oder Blösse
War Dir, durch Deines Geistes Grösse,
Und scharfe Prüfung, bald bekannt.

So, wie ein Strahl die Nacht verkläret,
Hast Du der Sachen Dunkelheit,
Durch Deines Geistes Fertigkeit,
Ein helles Licht geschwind gewähret;
Nichts war so schwer und zweifelhaft,
Du wußtest es leicht aufzubinden,
Und einen sichern Schluß zu finden,
Durch Deines klugen Urtheils Kraft.

Du bist uns oft zuvor gekommen;
Kaum, daß man Dir den Vortrag that,
So folgte schon Dein weiser Rath,
Aus dem wir unsern Rath genommen:
Die Kunst mit Witz und Salz gewürzt,
Den Grund recht deutlich fürzustellen,
Hat uns oft in verworrnen Fällen
Die Müh erleichtert und verkürzt.

Und wer kann die Geduld beschreiben,
Mit der Du stets uns angehört?
Dich hat die Arbeit nie beschwert,
Nie durfte was zurücke bleiben:
So feurig sonst Dein Geist geeilt,
Hast Du Dich dennoch überwunden,
Und die zu kurz verstrichnen Stunden
In Land, und Hof, und Krieg getheilt.

Du warst ein Vater blöder Armen;
Eh noch die Wehmuth vor Dich trat,
Und Dich um Hülfe flehend bat,
Halfst Du der Noth schon mit Erbarmen:
Und jenes Kaysers Tugend-Trieb
War von Natur Dir angebohren,
Ein ieder Tag schien Dir verlohren,
An dem die Wohlthat unterblieb.

Es sah zwar Dein gerecht Gemüthe
Verruchten Lastern niemals nach,
Doch wenn die Schwachheit was verbrach,
Verfuhrst Du mehr nach Deiner Güte.
Es war Dein scharfes Rächer-Schwerdt
Mit einem Oelzweig halb bedecket,
Daß es den Frevler abgeschrecket,
Bedrängten aber Schutz gewährt.

War

War Deines Landes Wohlergehen
Nicht Deiner Vorsicht eignes Werk,
Und Dein geliebtes Augenmerk,
Dasselbe täglich zu erhöhen?
Wie es ein kluger Schiffer hält,
Der sich nach seinem Leit-Stern kehret,
Damit er immer sicher fähret,
Und nicht auf Sand und Klippen fällt.

Dieß weist, und wenn wir alle schweigen,
Herr, uns der Deinen voller Flor,
Tritt, werthes Weissenfels, hervor,
Mit Thränen dieses zu bezeugen;
Die Ordnung hast Du nie getrennt,
Gleich einer Uhr, die richtig gehet,
Und nimmer stockt, noch stille stehet;
So war dein Hof und Regiment.

Doch dieses ist zu früh vergangen,
So, wie ein süsser Traum verstreicht,
Und mit dem Morgen-Licht entweicht,
Daß keine Spuhr mehr zu erlangen:
So hat Dein Fall uns übereilt.
Wir sehn Dich munter von uns ziehen,
Doch bald den Rosen gleich verblühen,
Die ein geschwinder Blitz zertheilt.

Wer kann den Jammer recht erklären!
Der Fürstlichen Gemahlin Herz
Ist überfüllt von herben Schmerz,
So, wie die Augen voller Zähren:
Im zärtlich holden Angesicht
Der Hoffnungs-vollen Adolphinen
Erblickt man höchst betrübte Minen,
Weil Ihrer Jugend Stütze bricht.

Steht

Steht das betrübte Land erschrocken,
Und fühlt den schmerzlichen Verlust;
So seufzet die beklemmte Brust
Bey iedem Schlag der Trauer-Glocken.
Und was vor Regung haben wir,
Durch Treu und Dankbarkeit verbunden,
Bey diesem Scheiden nicht empfunden?
Wort, Sylb und Reim ersterben hier.

Doch hat der Himmel, uns zu fassen,
Uns den Großmächtigsten August,
Der Länder Trost, der Völker Lust,
Zu unsrer Hoffnung noch gelassen.
Der ist in dieser Trauer-Nacht
Der Fürstin und der Adolphinen,
Auch uns, zum Schutz-Gestirn erschienen,
Das vor des Landes Wohlfahrt wacht.

Inzwischen ehren wir und netzen
Mit Thränen, Herr, Dein theures Bild,
Das unser ganzes Herz erfüllt,
Und welchem wir die Beyschrift setzen:
Ein Fürst, der iederzeit mit Lust
Der Fürsten Muster abgegeben,
Ein Fürst, gleich groß im Tod und Leben,
Lebt sterbend in der Diener Brust.

Das Geistliche Hof-Ministerium.

Gefürchtet Schicksal, bist du da?
Ist Adolph todt? Ach! leider! ja!
Der beste Fürst, der Vielgeliebte,
Verläßt den Hof, sein Land, die Welt:
Sein Hof, sein Fürsten-Haus zerfällt.
Doch Er vergißt, was Ihn betrübte.
Er stirbt, und lebt: Er wird entzückt
Und siegend aus der Welt gerückt.
Die Ewigkeit eilt Ihm entgegen,
Und wird der Tugend ihren Lohn,
Ja, ja, sie zeigt den Lorbeer schon,
Um die verklärten Schläfe legen.

Ihr Kinder dieses Vaters, ruft
Und schreyt Ihm nach, und laßt die Luft
Mit Jubel-Liedern weit erschallen:
Ruft tausend mal: Victoria!
Doch hier ist keine Stimme da,
Uns allen ist der Muth entfallen.
Wir sehn auf uns, auf unser Leid,
O Schreck! welch eine Bangigkeit
Fährt wie ein Blitz durch alle Glieder.
O Wunde, die recht tödtlich schmerzt!
Hier zittert, wer auch sonst beherzt,
Und krümmt sich ganz zur Erde nieder.

Kein Jubel-Ton. Nein, Ach und Weh!
Drängt sich zum Himmel in die Höh.
Ach! Vater! ruft die ganze Heerde,
Ach unser Vater ist erblaßt!
Uns ist das Leben nun verhaßt.
Ach wer doch itzo sein Gefehrde
Auf dieser Himmels-Reise wär!
Welch fürchterliches Marter-Heer
Stürmt nun auf uns! Wir sind geschlagen:
O allzufrüh und bittrer Tod!
Wer mag so eine grause Noth
Wohl sonder Hände-Ringen tragen?

Der Glanz ist weg, an welchem wir
Von innen Lust, von aussen Zier,
Und GOttes Bild auf Erden hatten.
Das Auge schläft, das uns bewacht;
Die Hand, die uns beglückt gemacht,
Verwelket in des Todes Schatten.
Der Fürsten- und Commando-Stab
Kann wohl ein Zierrath für das Grab,
Uns aber nicht mehr nützlich werden.
Kurz, es ist aus, und wir sind nun,
GOtt müßte denn noch Wunder thun,
Wohl die Verlassensten auf Erden.

So seufzt der Hof, die Stadt, das Land:
So kann des Höchsten schwere Hand
Bald alles feig und mürbe machen.
So sehr erschreckt ein einger Knall:
So viel zerschlägt ein einger Fall:
So schnell folgt Angst auf Lust und Lachen.
Auf ein sehr kurzes Abend-Roth,
Auf kurze Krankheit kam der Tod.
Die Hoffnung ließ sich nicht mehr sehen.
Die Sonne schied, und es war Nacht;
Der Fürst entschlief: Es war vollbracht,
Und auch zugleich um uns geschehen.

Kein Wunder ist es, wenn anitzt,
Da noch der Dolch im Herzen sitzt,
Den uns der Tod hinein getrieben,
So mancher treuer Unterthan,
Die Mäßigung und Tugend-Bahn,
Bey seinem Feuer-reichen Lieben,
Für Wehmuth überschreiten wird:
Denn so ein Fürst und so ein Hirt
Und Landes-Vater stirbt nicht immer:
Sein ganzer Wandel war voll Licht.
Ein ewiges, Vergiß mein nicht,
Ruft seiner Thaten Glanz und Schimmer.

Nein. Adolph, nein! die halbe Welt,
Die Dich für groß und edel hält,
Für tapfer, klug, gerecht und weise,
Für einen Stern am Firmament,
Deß Grösse nicht ein ieder kennt,
Der selbst nicht auf des Himmels Reise
Es, Adlern gleich, schon weit gebracht,
Die spricht, es werde keine Nacht
Dein Licht mit Schatten überziehen:
Wie sollte denn Dein Nahm und That,
So stets die Huld umglänzet hat,
In unsern Herzen ie verblühen?

Wir sonderlich, die wir Dein Herz
Bey Wohl und Weh, bey Lust und Schmerz,
Mit Worten GOttes oft erquickten,
Wir wußten, wer Dein A und O,
Und was Dich, weisen Salomo,
Für Geistes-Regungen entzückten.
Wir sahn, wie Deine Glaubens-Hand
Der Erde niedern Staub und Sand
Verwarf, und wie sie GOtt erweckte,
Daß, sonderlich zur letzten Zeit,
Sie sich der reinen Ewigkeit
Mit aller Kraft entgegen streckte.

Dieß Leben und dieß Sterben muß
Uns allen annoch zum Beschluß
Der Dienste, die wir Dir auf Erden
Und GOtt im Himmel schwach gethan,
Der beste Lohn, und auf der Bahn
Der Tugend, uns zu Seilen werden,
Die uns der Eitelkeit entziehn:
Was Anfangs uns ein Glücke schien,
Hat diesen Schein noch nicht verlohren.
Wir danken GOtt noch insgesammt,
Daß er Dich, Vater, angeflammt,
Und daß Du uns für Dich erkohren.

Was nun erfolgt, das dulden wir,
Und üben uns, und bleiben Dir
Auch abgeschieden treu ergeben.
Einst wird es uns zur Lust geschehn,
Daß wir Dich, Vater, wieder sehn:
Einst hoffen wir mit Dir zu leben.
Dein aufgehobner Ueberrest,
Der itzt die Schlacken fahren läßt,
Wird dort noch mehr als Fürstlich prangen;
Da werden wir nebst Dir zugleich
Das Kleinod in des Vaters Reich
Und aller Wünsche Ziel erlangen.

Ihr aber, die ein Sturm bedroht,
Und die ihr durch des Fürsten Tod
Recht in ein Labyrinth gekommen,
Versinkt nicht in der Trauer-Nacht,
Und traut nur einer höhern Macht;
So werdet ihr der Noth entnommen.
Auf Erden ist kein Paradies,
Wie sich dort Eva traumen ließ;
Nein! nur ein schöner Probe-Garten.
Wird euer Herz nun aufwärts gehn,
Und in der Probe wohl bestehn,
So wird der Lohn auch eurer warten.

Und **Du, o Fürstin**, deren Blut
Und Geist so lechzt und kläglich thut,
Weil Dir der Fürst am Herzen hienge,
Denk itzt an das, was **Adolph** that,
Und an des Höchsten Wink und Rath,
Und an den Ausgang aller Dinge.
Die Vorsicht wacht noch über Dich,
Und über die, so itzo Sich
Des Schreckens nur kaum halb besinnet.
Bleib gegen uns entfernt noch mild:
Einst sehn wir, wie Dein Ebenbild
Des grossen Vaters Glanz gewinnet.

Das

Das wahre unsterbliche Lob
Des weyland
Durchlauchtigsten
Johann Adolphs
besinget
im Nahmen
des Geistlichen Ministerii der zeitherigen
Fürstlichen Residenz-Stadt Weissenfels
demüthigst und wehmüthigst
Ernst Gottfried Brehme,
Past. und Superintendens.

Ach Fürst! der uns zum Trost gelebt,
Nun aber bey den Thronen schwebt;
Ach Held! der sich, da Er gestorben,
Den größten Helden-Preis erworben;
Ach Herr! der uns so sanft regiert;
Ach Licht! das Kirch und Staat geziert;
Ach Vater! den die Kinder klagen;
Ach Kleinod! voll Unschätzbarkeit:
Mit Dir wird, leider! vor der Zeit,
Was unsre Freude war, bestürzt ins Grab getragen.

Erlaube dem gerechten Schmerz,
Verklärter Adolph! unser Herz
Mit solcher Wehmuth auszuschütten.
Nichts konnte unser Glück zerrütten,
Bis die betrübte Stunde kam,
Die Dich der Welt und uns entnahm.
Wie? mußte sie so früh erschallen?
O unersetzlicher Verlust!
Dergleichen uns sonst nie bewust;
Die Krone unsers Haupts ist plötzlich abgefallen.

Kein strenger Blitz, kein Donner-Streich
Bringt solche Angst, so dieser gleich,
Die Hof, und Stadt, und Land umgeben,
Da **der Regent** nicht mehr am Leben,
Der längrer Jahre würdig hieß,
Und seinen Stuhl zu bald verließ.
GOtt! bist du uns nicht mehr gewogen?
Half deiner Knechte Andachts-Pflicht,
Ihr Flehen, Seufzen, Bethen, nicht?
Nein! du hast uns im Zorn, den wir verehrt, entzogen.

Doch steckt den Mund in Staub und sprecht:
HErr, unser GOtt, du bist gerecht,
Und hast uns nach Verdienst zerrissen;
Wir sind es, die sich schämen müssen.
Was wir gewünscht, verhofft, begehrt,
Desselben waren wir nicht werth.
Du schlugst den Hirten vieler Schaafe,
Der sie versorgt, beschützt, geliebt,
Und nur durch seinen Tod betrübt,
Dem Undank seines Volks zur wohlverdienten Strafe.

So trägt das Land der Sünden Schuld;
Du aber, GOtt, auch reich an Huld,
Legst **unsern Herzog** auf die Bahre,
Daß **Ihm** dort Gutes wiederfahre.
Da **Er** die Pracht der Welt verließ,
Schwung sich der Geist ins Paradies,
Zu dessen ewigem Besitze.
Was **Ihm** Sein Wahlspruch zugedacht,
Wird nun unendlich wahr gemacht:
Daß die Gottseeligkeit zu allen Dingen nütze.

Besingt, ihr Dichter, **Adolphs** Ruhm,
Erhebt das edle Eigenthum
Der ächten Weisheit, die **Ihn** schmückte,
Des tapfern Muths, dem es stets glückte,

Der

Der Liebe zur Gerechtigkeit,
Und tausend andrer Seltenheit.
Laßt alle Welt ein Zeugniß lesen,
Dem Hoch und Niedrig Beyfall giebt:
Er sey ein Prinz, den man geliebt,
Gefürchtet und verehrt, **ein grosser Prinz** gewesen.

Wir aber vielmehr preisen **Dich**,
Preiswürdger Herzog, öffentlich,
Daß **Du** in dem erlauchten Orden
Der Seeligen vollkommen worden.
Dieß loben wir, daß GOttes Hand
Bey **Deinem** Tod **Dich** würdig fand,
Dir dort die Krone aufzusetzen.
Was hier die Fürsten trefflich macht,
Sinkt doch zuletzt in Staub und Nacht,
Nur diesen Ruhm allein kann ewig nichts verletzen.

Wohlan! genieß solch höchstes Glück,
Das mit dem letzten Augenblick
Des eiteln Lebens angefangen,
Um nie ein Ende zu erlangen.
Die Hoheit, so **Dich** hier umgab,
Flieht Schatten gleich, verfällt ins Grab,
Es modern die erblaßten Glieder.
Doch immerhin! Ein beßres Heil
Bleibt, **Frommer Fürst**, bey GOtt **Dein** Theil,
Ja, bringt nicht jener Tag den Leib verherrlicht wieder?

Dein Volk blickt **Dir** mit Jammer nach,
Wir zittern, da die Allmacht sprach:
Es soll der Rauten-Stamm von Sachsen
In Weissenfels nicht weiter wachsen.
Wie, Allmacht! konnt' es möglich seyn?
Wie, HErr, HErr! saheſt Du nicht drein?

Ach!

Ach! daß doch der nie sterben sollen,
Von Dessen Leben nur ein Jahr
Mehr werth, als hundert andre war:
Was wunder, wenn wir Ihm der Thränen Menge zollen?

Zugleich steht auch die Dankbarkeit
Bey Unsres Herzogs Gruft bereit,
Ein stetes Denkmahl aufzubauen,
An welchem alles das zu schauen,
Was der Vergänglichkeit entzieht.
Jedoch wir sind umsonst bemüht,
Denn Dessen löblichstes Exempel,
Das Er durch Seinen Wandel wies,
Und auch zuletzt noch sterbend ließ,
Errichtet Ihm bereits den schönsten Ehren-Tempel.

So ist nichts übrig, als daß wir
Bey diesem Heiligthume Dir,
Du GOtt des Lebens, Opfer bringen;
Laß unsern Wunsch gen Himmel dringen:
Schleuß Adolphs theuerstes Gebein
In deine Huth und Fürsicht ein,
Nichts müsse Dessen Ruhe stören.
Gib, daß Sein holdes Angesicht
Dereinst in jenem heitern Licht
Wir frölich wieder sehn, bey denen Engel-Chören.

HERR, schmücke Unsres Königs Thron,
Bleib der gebeugten Fürstin Lohn,
Hilf, daß man an dem Fürsten-Kinde
Des Vater-Seegens Reichthum finde;
Uns rüste mit gelaßnen Muth
Bey dem, was ietzt dein Rathschluß thut,
Daß wir nicht murren, wenn wir klagen,
Sey künftig unsre Sonn' und Schild;
Wir aber wollen Adolphs Bild,
Dieß Höchst-ehrwürd'ge Bild, stets im Gedächtniß tragen.

Den

Den unersetzlichen Verlust
Eines unvergleichlichen Regenten und Ruhmwürdigen Helden
sollten
hierdurch wehmüthigst beklagen
das Stadt-Ministerium zu Overfurt.

Virgilius, Aeneid. L. I. 548.
Dux erat - - - nobis, cui iustior alter
Nec pietate fuit, nec bello maior et armis.

* * *

Der Fürst ist todt! O Schreckens-Wort!
O Donnerschlag in Herz und Ohren.
Man hörts, und trägts halb taumelnd fort,
Und hat sich in sich selbst verlohren.
Die Hoffnung zweifelt, und spricht: Nein!
Es kann vielleicht ein Irrthum seyn,
So plötzlich wird der Tod uns unsern Herrn nicht rauben;
Das wolle GOtt im Himmel nicht!
Oft täuscht das fliegende Gerücht.
Der Herzog? todt? o nein! wer wollte dieses glauben?

Ach, Hoffnung, du betrügest dich.
Dismahl ist dir der Wunsch verdorben.
Die Trauer-Posten mehren sich:
Der Herzog ist gewiß gestorben!
Die Unglücks-Bothen werden stumm,
Ihr Wort im Munde kehrt sich um,
Und stockt und stöhnt, aus Furcht, uns diesen Tod zu sagen.
Und uns fällt auch die Frage schwer,
Denn wir besorgen schon vorher,
Wir wären viel zu schwach, dieß Schicksal zu ertragen.

Die Tempel Zions tönten noch
Vom Schall der frohen Dankes-Lieder.
Man sprach: GOtt Lob! wir haben doch
Den Herzog aus dem Streite wieder.
Gelobt sey jene Wunder-Macht,
Die Ihn gesund zurück gebracht!
Nun wollen wir Ihn fest in Herz und Armen schliessen.
Nun wird durch Adolphs Gütigkeit
Sein treues Volk noch güldne Zeit,
Er aber Lust und Ruh in unserm Schoos geniessen.

Und, da man so in Ruhe saß,
Und bey dem sanften Regimente
Vor gutem Muthe fast vergaß,
Daß dieser Schutz-Gott sterben könnte;
So kam ein flüchtiges Geschrey:
Daß unser Herzog kränklich sey,
Ja, daß die Aerzte schon aus Furcht die Achseln zucken.
Kein Josua schafft Stillestand;
Kein Flehn bewegt die Allmachts-Hand,
Den Zeiger nur zehn Grad iezt hinter sich zu rucken.

Du sonst beliebte Linden-Stadt!
O Leipzig! Paradies der Sachsen,
Das Adolph Selbst geliebet hat,
Warum läßt du Cypressen wachsen?
Du stellst ein traurig Bochim für,
Denn unser Vater stirbt in dir.
Ach! gib uns unsern Herrn, gib ihn lebendig wieder!
Doch, da du selbsten Trostlos bist,
Doch, da es dir unmöglich ist,
So gib uns wenigstens die kalten Fürsten-Glieder!

Hier

Hier sehen wir der Völker Lust
In Staub und Moder vor uns liegen.
Ist das die tapfre Helden-Brust,
Die nur gewohnet war zu siegen?
Ist das die milde Fürsten-Hand,
Die nur durch Wohlthun überwand?
Ja, ja! man kann es noch aus allen Zügen lesen:
Dieß ist der holden Augen Paar,
Wo sonst ein Sitz der Sanftmuth war;
Ja, dieß ist **unser Fürst!** doch nein, Er ists gewesen.

O Tod! was hast du uns geraubt!
Volk! kannst du wohl vor Schrecken weinen?
Verhülle dich! wirf Asch' aufs Haupt!
Laß Gram und Schmerz recht lebhaft scheinen!
O König! Mildester August!
Wir dienen Dir mit tausend Lust;
Doch laß uns **Adolphs** Tod noch unter Dir betrauren.
Es zeigt Dir dieses Klag-Geschrey,
Daß Pflicht und Ehrfurcht, Lieb und Treu
Auch künftig gegen Dir auf ewig müsse dauren.

Geh, Dicht-Kunst, naus ins freye Feld,
Wo Mann und Roß zu Boden liegen;
Beschreib, wie sich vor **unserm Held**
Die stärksten Mauren Kraftlos biegen;
Wie Er durch Stahl und Panzer drang;
Wie Er auf Wall und Schanzen sprang;
Wie seine Feinde flohn, wie sie um Friede baten.
Doch gib nicht einzle Bogen aus,
Nein, mache Folianten draus,
Und schreib aufs Titel-Blatt: **Des grossen Adolphs Thaten.**

Komm,

Komm, Dicht-Kunst, komm aus Sturm und Schlacht:
Hier steht der Herzog ohne Waffen!
Sieh, was Er Sich vor Mühe macht,
Dem Volke Glück und Lust zu schaffen.
Sieh, wie Sein milder Fürsten-Geist
Des Landes Wohl Sein Glücke heißt.
Nicht wahr? du wünschest nun, daß alle Welt Ihn kennte?
Vergiß den Titus und Trajan,
Und schreib mit güldnen Littern an:
Adolph, der beste Fürst und löblichste Regente.

Religion und Frömmigkeit
Sind oft den Helden fremde Sachen.
Man spricht: Ein Herz, das GOtt geweiht,
Wird sich und andre feige machen.
Verkehrte Meynung! falscher Schluß!
Seht her! wenn **Adolph** fechten muß,
So hat Er im Gebeth vorher mit GOtt gerungen.
Sein Glaube war die Ritterschaft,
Er stärkte sich in GOttes Kraft.
Drum ist Ihm auch im Tod der letzte Sieg gelungen.

Ach! daß doch Fürsten Menschen seyn,
Und solche Helden sterben müssen!
Hier fällt uns **unsre Fürstin** ein,
Die wir fast nicht zu trösten wissen.
Hier denken wir mit herbem Schmerz
An **Adolphinens** blutend Herz.
Hier will uns Schreck und Gram von neuen übereilen.
Doch, weiche banges Unglücks-Joch!
GOtt und **der König** leben noch;
Und **Beyde** sind bemüht, uns Tröstung zu ertheilen.

Das

Das Geistliche Ministerium
zu Langensalza.

Verstummt, ihr Harfen, schweigt, ihr Saiten,
Stimmt, Dichter, Klage-Lieder an;
Beschreibt den Jammer unsrer Zeiten,
Wenns euer Kiel vor Zittern kan;
Laßt West, Nord, Ost und Süden wissen,
Was vor ein Kleinod wir vermissen.

Der Völker Wunsch, die Lust der Sachsen,
Der Helden Zier, der Fürsten Pracht,
Ein Herr, der so an Ruhm gewachsen,
Daß Er zum Wunder sich gemacht,
Ein Fürst von mehr als seltnen Gaben,
Erkrankt, erblaßt und wird begraben.

Hier liegen Panzer, Helm und Degen,
Der Orden-Schmuck, der Fürstenhuth,
Die tapfre Faust, so unsertwegen
Sonst weder Tag noch Nacht geruht,
Das Auge, welches für uns wachte,
Das Herz, so unser Wohl bedachte.

Drum weint Augustus, und der Britten
Glorwürdigster George weint,
Die gleichsam um die Wett gestritten,
Und, den zu ehren, sich vereint,
Den, wegen seiner Helden-Proben,
Der Kayser und das Reich erhoben.

Der Friedenstein weiß nichts vom Frieden,
So Herr, als Diener sind betrübt,
Nachdem ein solcher Fürst verschieden,
Der dieses Fürsten-Haus geliebt,
Den dieses auch besonders ehrte,
Und Ihn nur gerne nennen hörte.

Wer will nun vollend sich erkühnen,
Den Schmerz, den **Friederica** fühlt,
Den Schmerz, der **Ihrer Adolphinen**
Und **Fürsten-Tochter** Herz zuwühlt,
Nur im geringsten abzuschildern,
Geschweige selbigen zu mildern?

Vergiesse also, **Zion**, Thränen,
Und trage Leid, dein **Schutz-Gott** fällt;
Nur laß es nicht bey blossem Sehnen,
Dieß **Beyspiel** ist dir fürgestellt,
Daß du Ihm folgest, und so gläubest,
Und treu auch selbst im Tode bleibest.

Denk, **Unterthan**, nicht mehr der Freuden,
Wovon du sonst so viel erzehlt;
Es geht von dir, und dieses Scheiden
Hat dich beynahe schon entseelt,
Ein Hirte, der dich löblich führte,
Ein Vater, den dein Kummer rührte.

Doch, du insonderheit beklage
Das Schicksal, so der HErr verhängt,
Verwaystes Weißenfels, und sage,
Ob dich ein Schmerz, wie der, gekränkt?
Willst nicht, da sich **zwey Augen** schliessen,
In lauter Thränen du zerfliessen?

O Schmerzens-May! der sonst ergetzet,
Und, was erstorben scheint, belebt,
Daß er in solches Trauern setzet,
Davon man zittert, schmacht und bebt;
So kann kein harter Winter schrecken,
Wenn Schnee und Eis das Land bedecken.

Und darf man wohl mehr glücklich preisen
Dich sonst beglückte Linden-Stadt,
Da, nur mit Wermuth uns zu speisen,
Der Himmel dich ersehen hat?
Du läßt, den du kaum aufgenommen,
Zurück, als eine Leiche, kommen.

Es thut dir leid, und wenn dein Flehen,
Wie sonst, erhöret worden wär,
Es wäre nimmermehr geschehen,
Doch es geschah nicht ohngefehr,
Daß in der kleinen Welt gestorben,
Der Ruhm in aller Welt erworben.

Genung, es war des Höchsten Wille,
Für dem auch Götter sterblich seyn,
Dem halten wir in Demuth stille,
Es treffe nur dieß Wünschen ein:
Daß uns zum Heil der König lebe,
Und GOtt Ihm langes Leben gebe!

Indeß ists uns bey unserm Leide
Ein Trost, so viel auch Salza mißt,
Daß bey uns, uns zur Zierd und Freude,
Die Holde Friederica ist,
Und wir in Adolphinens Wesen,
Des grossen Vaters Bildniß lesen.

Der sich der Wittwen Richter nennet,
Und der der Waysen Vater heißt,
Der Diese auch ganz eigen kennet,
Und, daß er annoch lebt, erweist,
Laß Ihnen nur in fernern Jahren
Stets Fried und Hülfe wiederfahren!

Das zwar unvermuthete, doch seeligste Absterben
des weyland

Durchlauchtigsten Johann Adolphs ꝛc.

sollte hiermit
in unterthänigster Schuldigkeit wehmüthigst beklagen

Sr. Hochfürstlichen Durchl. gottseeligen Andenkens
bisheriger Hofrath und erster Leib-Medicus
Daniel Wilhelm Triller, Phil. ac Medic. D.

Was soll ich thun, was soll ich schreiben?
Ich weiß für Schmerz nicht, wo ich bin;
Die Angst bemeistert meinen Sinn,
Und läßt ihn nicht in Schranken bleiben:
Der Seelen innre Leidenschaft
Benimmt der Dicht-Kunst Geist und Kraft,
Die Hand selbst will den Trieb verliehren,
Und kann den Kiel nicht richtig führen.

Was haben wir erleiden müssen,
Und zwar so plötzlich und geschwind!
Da wir vergnügt zur Messe sind,
Wird unsre Freude hingerissen:
Ach Adolph, der berühmte Held,
Der Fürsten Zier, die Lust der Welt,
Der Herr von so viel seltnen Gaben
Erkrankt, erbleicht, und wird begraben.

O höchstbetrübte Mayen-Tage!
Was hilft der Gärten bunte Pracht?
Wir sitzen in der Trauer-Nacht,
Und führen bittre Thränen-Klage:
Der Blumen Farben-reicher Schein
Nimmt weder Herz noch Augen ein,
Wir sehen nichts als Leid-Cypressen,
Und haben aller Lust vergessen.

Ver-

Vermochten so viel tausend Thränen,
So viele Seufzer, Wunsch und Flehn,
Die Todten-Uhr nicht umzudrehn,
Den Unglücks-Fall nicht abzulehnen?
Ach nein! der Himmel war wie taub,
Warf unsern Ehren-Schmuck in Staub,
Und ließ, zum allgemeinen Leiden,
Zu früh den besten Fürsten scheiden.

Ach, unsre Stütze stürzt darnieder!
Ach! unser Schutz wird uns geraubt;
Es neigt sich das **erhabne Haupt**,
Drum sinken auch die matten Glieder:
Wie eine Ceder, wenn sie bebt,
Und sich aus ihren Wurzeln hebt,
Viel tausend Sträucher niederschläget,
Und neben sich zu Boden leget.

Das Leid wird überall empfunden,
Es stürzet **dieses Fürsten** Tod
Viel tausend Mann in bange Noth,
Und schlägt unheilbar-tiefe Wunden;
Die Kummer-Last fällt allzuschwer
Für das gesammte Krieges-Heer,
Und füllt der Unterthanen Herzen
Mit tausendfachen bittern Schmerzen.

Wie mancher baut auf Blut und Leichen
Sein fürchterliches Ehren-Mahl,
Und sucht durch Feuer, Bley und Stahl
Den Helden-Nahmen zu erreichen:
Doch unser Held war andrer Art,
Er hat der Menschen Blut gespart,
Und hegt im Fürstlichen Gemüthe
Viel Tapferkeit, doch noch mehr Güte.

Er war zum Kriege zwar gebohren,
Und wagte Sich mit Lust in Streit;
Doch hat Er nie die Menschlichkeit
Aus Seiner Helden-Brust verlohren:
Er siegte nur, um wohl zu thun,
Ließ Zorn und Rache gerne ruhn,
Sucht iedermann Sich zu verbinden,
Und Sich erst selbst zu überwinden.

Aus andrer Elend Nutz zu schaffen,
Durch fremden Schaden reich zu seyn,
War Ihm zu niedrig, zu gemein,
Und nicht die Absicht Seiner Waffen:
Er war der schnöden Geldsucht gram,
Die Hand gab lieber, als sie nahm,
Und führte mehr der Ehre wegen,
Als um Gewinst, den Helden-Degen.

Drum wird Sein weiter Ruhm bekleiben,
Da, wo die Donau sich ergießt,
Wo Schelde, Maaß und Weichsel fließt,
Wo Rhein und Po die Wellen treiben;
Doch Pommern rühmt insonderheit
Die oft verübte Tapferkeit;
So preisen gleichfalls die Sarmaten
Noch Seine wohl vollbrachten Thaten.

So muthig wußt Er Krieg zu führen,
So groß war Seine Helden-Kraft,
Doch auch so groß die Wissenschaft,
Sein Land höchstlöblich zu regieren;
Ob Er gleich Herr und Herzog war,
Stellt Er Sich doch als Vater dar;
Und Seiner Unterthanen Seegen
War Ihm hauptsächlich angelegen.

Er ließ Sich gern von iedem sprechen,
War, statt der Schärfe, voller Huld,
Er trug mit Sanftmuth und Geduld
Die unvermeidlichen Gebrechen;
Stund iedem bey mit Rath und That,
Half dem Bedrängten, eh er bath,
Und suchte stets die Fürsten-Pflichten
Mit höchster Sorgfalt auszurichten.

Drum fliessen so viel tausend Thränen,
Drum ist nach diesem theuren Held,
Weil Er zu früh ins Grab verfällt,
Ein allgemeines herzlichs Sehnen:
Drum biethet ieder Unterthan
Zum Lösegeld sein Leben an,
Ihn aus der Gruft zurück zu bringen,
Könnt anders ihm sein Wunsch gelingen.

Wer weiß den Umgang zu beschreiben,
Den Er im Leben merken ließ?
Wie gnädig Er Sich hier erwies,
Dieß wird der Zeiten Wunder bleiben:
Ein Fürstlich, doch nicht stolzes Herz,
Ein weiser Mund voll Ernst und Scherz,
Und ein holdseliges Bezeigen
War Ihm für hundert Fürsten eigen.

Gleich war Ihm alle Welt ergeben,
Und bey dem ersten Augenblick
Wünscht ieder sich dieß seltne Glück,
An dieses Fürsten Hof zu leben:
Und in der That, dieß Glücke war,
Dem Vorzug nach, recht sonderbar,
Bey einem solchen Herrn zu dienen,
Wo so viel Tugenden erschienen.

Er blieb auch endlich groß im Sterben,
Sein Tod war Seinem Leben gleich,
Er starb getrost, um jenes Reich
Der Auserwählten zu ererben:
Sein Helden-Leben bracht Ihm Ruhm,
Jedoch noch mehr Sein Christenthum,
Wodurch Er alle die erbaute,
Die Er im Scheiden um sich schaute.

So ist Er als ein Held gestorben,
Nun hat Er einen Sieges-Kranz
Von einem ewig-hellen Glanz
In jener Seeligkeit erworben:
Er hat beherzt und unverzagt
Der Erden gute Nacht gesagt,
Und läßt ihr zweifelhaftes Glücke
Und alles Ungemach zurücke.

Es ist ein Ort in jenen Höhen,
Den man den lichten Milch-Weg heißt,
Dahin soll ieder grosse Geist
Und iede Helden-Seele gehen:
Daselbsten sollen Ithacus,
Marcellus und Fabricius,
Die Decier und Scipionen,
Nebst hundert andern Helden, wohnen.

Dieß ist zwar nur ein Traum zu nennen,
Und bleibt ein heydnisches Gedicht;
Doch kann ein Christ der Wahrheit Licht
Selbst unter dieser Wolk erkennen:
Denn Fürsten, die das Recht beschützt,
Und kein unschuldig Blut verspritzt,
Empfangen jene Himmels-Krone
Zum Gnaden-reichen Ehren-Lohne.

Dort sind die alten Sachsen-Helden,
Von deren Tapferkeit, Verstand
Und Liebe zu dem Vaterland
Die Zeiten-Bücher rühmlich melden:
Am diesem Ort befindet sich
So mancher grosse **Friederich**,
Dahin ist **Albrecht** aufgenommen,
Und **Moritz** und **August** gekommen.

Doch **Bernhard** strahlt im hellen Lichte
Bey der Versammlung dort herfür,
Der Fürsten auserlesne Zier,
Und Ruhm der Sächsischen Geschichte:
Der hier so oft die Feinde schlug,
So manche Lorbeer-Kränze trug,
Und fast mehr Sieg als Jahre zählte,
Da ihn der Tod zu früh entseelte.

Nun, alle diese sind erfreuet,
Dieweil sich **Adolph**, unser Held,
Auf ewig ihnen beygesellt,
Und ihren alten Glanz verneuet:
Sie sehn vergnügt in ihrem Blut
Den fortgepflanzten Helden-Muth,
Und diesen Geist, der sie getrieben,
So grosse Thaten auszuüben.

Solch überirdisches Vergnügen
Ist unserm **Herzog** dort bewußt,
Für dieser süssen Himmels-Lust
Läßt Er die Erde gerne liegen:
Den kleinen Punkt voll grosser Noth,
Krieg, Armuth, Krankheit, Furcht und Tod,
Auf dem die Menschen eifrig laufen,
Ein grosses Nichts sich einzukaufen.

Er hat im Sterben nichts verlohren,
Als die geringe Hand voll Staub,
Die wird zwar wohl der Zeiten Raub,
Doch künftig wieder neu gebohren:
Sein Geist bewohnt in Sicherheit
Das Reich der frohen Ewigkeit,
Und Sein Gedächtniß wird auf Erden
Wohl nimmermehr vergessen werden.

Was helfen stolze Mausoleen?
Was nützt die theure Leichen-Pracht?
Wer sich durch Tugend groß gemacht,
Derselbe kann nicht untergehen:
Der Rost frißt Erz, die Zeit den Stein,
Selbst Pyramiden fallen ein;
Nur deren Ruhm muß ewig grünen,
Die Land und Leuten redlich dienen.

Doch diese, die zurück geblieben,
Empfinden schmerzlich den Verlust,
Friedrica schlägt die zarte Brust
Für unaussprechlichen Betrüben:
Der **Adolphinen** junges Herz
Fühlt auch den eingedrungnen Schmerz,
Und klopft **des grossen Vaters** wegen,
Für Angst, mit übereilten Schlägen.

So viel getreue Diener weinen,
Und gehn in tiefster Traurigkeit,
Ihr innerliches Herzeleid
Will auf dem Angesicht erscheinen:
Ein ieder ist Betrübniß-voll,
Daß er noch länger leben soll,
Und diesen Fall erleben müssen,
Der ihren Schutz hinweg gerissen.

Und ach! wem ist mein Weh verborgen?
Ich, der ich erst vor einem Jahr
Vom Seeligsten berufen war,
Für Seines Leibes Wohl zu sorgen;
Ich leider! kam darum vom Rhein,
Um hier ein Zeuge mit zu seyn,
Daß alle Hoffnung zum Genesen
Bey allem Fleiß umsonst gewesen.

Hier war kein Mittel auszufinden
Für den betrübten Todes-Tag,
Der Feind, der selbst im Herzen lag,
Ließ sich durch gar nichts überwinden:
Ach Vater, Herzog, Fürst und Held,
Wie plötzlich eilst Du von der Welt!
Wie schnell entweichest Du den Deinen,
Die diesen Fall noch nicht vermeynen.

Laß Dir mein Thränen-Opfer reichen,
Empfahe dieses Trauer-Blatt,
Das Wehmuth und nicht Dichtkunst hat,
Als meiner Treue letztes Zeichen:
Bis mir einst Herz und Auge bricht,
Vergeß ich deiner Gnade nicht;
Und mein erkenntliches Gemüthe
Rühmt dankbar die genoßne Güte.

Allein, laßt uns zum Himmel wenden,
Und nach der Schmerzen Ursprung sehn;
Das Unglück, das bey uns geschehn,
Entspringet von weit höhern Händen:
GOTT, der die Fürsten giebt und nimmt,
Hat diesen Unfall uns bestimmt,
Und lässet uns um unsre Sünden
Die wohlverdiente Straf empfinden.

Doch wird er wieder Trost gewähren,
Und diese schwarze Trauer-Nacht,
Die er ietzt über uns gebracht,
Durch neues Freuden-Licht verklären:
Wie hart auch unser Schicksal scheint;
Verbleibt er dennoch unser Freund,
Und wird nicht sein Geschöpfe hassen,
Noch ewiglich in Unruh lassen.

Sein Arm ist ja noch unverkürzet,
Und seine Huld noch täglich neu,
Er heget noch die alte Treu,
Und hebt die wieder, die er stürzet:
Derselbe bauet niemals fest,
Der sich auf schwaches Fleisch verläßt;
Wer aber ihm allein vertrauet,
Der hat auf festen Grund gebauet.

Hiernächst blüht noch das **Haupt der Sachsen**
In Königlichem Wohlergehn;
Auch hieraus kann ein Trost entstehn,
Und neue Zuversicht erwachsen:
Er hat den **Herzog** treu geliebt,
Er ward durch Dessen Tod betrübt,
Drum wird er denen, die ietzt klagen,
Auch Seine Gnade nicht versagen.

Wir aber lassen Dich indessen,
Hochseelger Herzog, in der Ruh;
Doch rufen Dir noch alle zu,
Die Deiner Tugend Werth ermessen:
Hier ward ein grosser Fürst und Held
In diese Todten-Gruft gestellt,
Den Sein Verdienst und Seelen-Gaben
Weit über die Gebuhrt erhaben.

Pon Xa 44574
40

M. G.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-176702-p0199-4

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-176702-p0200-2

Hochverdientes

Ehren- und Liebes-Denkmahl

Dem weyland

Durchlauchtigsten Fürsten

und Herrn,

HERRN

Johann Adolph,

Herzogen zu Sachsen-Overfurt

und Weißenfels ꝛc. ꝛc.

aufgerichtet

von der

Hinterlassenen Hochfürstlichen Frauen Wittwe,

Der

Durchlauchtigsten Fürstin und Frauen

Frauen Friederiken,

Gebohrnen Herzogin zu Sachsen-Gotha

und Altenburg.

Gotha, gedruckt bey Johann Andreas Reyhern, F. S. Hofbuchdrucker.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-176702-p0201-7